

Universität Potsdam

Philosophische Fakultät

Historisches Institut



Die Beziehungen der Deutschen Demokratischen Republik gegenüber der Volksrepublik China in den Jahren 1978 bis 1990.

Handlungsspielräume und ihre Grenzen in Politik und Ideologie

Masterarbeit

Erstprüfer: **Prof. Dr. Mario Keßler**

Zweitprüfer: **Prof. Dr. Dagmar Klose**

eingereicht von:

Marcel Bode

6. Fachsemester; Master of Education Geschichte, Geographie; Matrikelnr.
732858; Adresse: Siegfriedstraße 14, 10365 Berlin; Telefon: 0160-5323763;
eMail: marcel.bode@yahoo.com

Online veröffentlicht auf dem
Publikationsserver der Universität Potsdam:
URL <http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2013/6842/>
URN <urn:nbn:de:kobv:517-opus-68420>
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-68420>

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	4
2.	Die wechselvollen Beziehungen der DDR und der VR China in den Jahren 1949 bis 1977.....	9
	2.1. Von den Staatsgründungen bis zur Kulturrevolution	9
	2.2. Die Kulturrevolution und Chinas Öffnung nach Westen	13
3.	Die Jahre 1978 und 1979. Erste Schritte der WiederAnnäherung	16
	3.1. Der Beginn des chinesischen Reformprogramms. Völker, hört Dengs Signale!.....	16
	3.2. Der hemmende Einfluss der Sowjetunion.....	19
	3.3. Eine Politik der kleinen Schritte. Die vorsichtige Annäherung der DDR an die VR China ..	22
4.	Die Partnerschaft nimmt deutliche Konturen an. Die Jahre 1980 bis 1982.....	25
	4.1. Die ostdeutsch-chinesische Annäherung im Schatten der sowjetischen Führungsschwäche	25
	4.2. Die drohende Zahlungsunfähigkeit Ostberlins und die damit verbundene gestiegene Bedeutung der VR China als Handelspartner der DDR.....	30
	4.3. Die sowjetische Reaktion auf die ostdeutsch-chinesische Annäherung – warnende Worte des großen Bruders	32
	4.4. Stabilisierung nach Westen und Öffnung nach Osten. Die Politik Beijings gegenüber den beiden Supermächten	35
5.	Der Durchbruch scheint nah. Die Jahre 1983 bis 1985	37
	5.1. Der Ausbau der Beziehungen zwischen der DDR und der VR China in Kultur und Wissenschaft bei Stagnation des gemeinsamen Handels	37
	5.2. Führungswechsel in Moskau – Reisepläne in Ostberlin	39
	5.3. Die BRD: Der für Beijing attraktivere deutsche Partner	44
	5.4. Gorbatschows Machtantritt und dessen Folgen für die DDR-Chinapolitik	46
6.	Der ideologische Schulterschluss zwischen Ostberlin und Beijing in den Jahren 1986 bis 1988..	49
	6.1. Der Höhepunkts der Annäherung: Honeckers Chinareise 1986	49
	6.2. Das sich abkühlende Verhältnis der DDR zur SU im Rahmen der sowjetischen Reformpolitik.....	55
	6.3. Die ideologische Annäherung zwischen Ostberlin und Beijing	56
7.	Die ostdeutsch-chinesischen Beziehungen in den Jahre 1988 und 1989. Ein letzter Höhepunkt vor dem plötzlichen Ende.....	61
	7.1. Die Proteste auf dem Tiananmen-Platz.....	61
	7.2. Die Reaktion der DDR-Führung auf den 4. Juni 1989	64
	7.3. Reformstau, Mauerfall, Wiedervereinigung: Der DDR-Staat löst sich auf	67
8.	Fazit	71

9.	Quellen- und Literaturverzeichnis	77
9.1.	Quellenverzeichnis	77
9.2.	Literaturverzeichnis	85
10.	Anhang.....	90
10.1.	Abkürzungen / Glossar.....	90
10.2.	Eidesstattliche Erklärung	92
10.3.	Interviews	93

1. Einleitung

Für den Kampf um die Lösung der brennendsten Probleme im Leben der Menschheit, um Frieden, Fortschritt und Unabhängigkeit der Völker, gegen den Imperialismus wäre es von beträchtlichem Gewicht, wenn auch ein so großes Land wie die VR China seinen positiven Beitrag dazu leisten würde. [...] Das außenpolitische Zusammenwirken Chinas mit den USA kommt der Konfrontationspolitik der reaktionären Kreise des Weltimperialismus zugute. Das gilt insbesondere für Pekings Antisowjetismus und seine feindselige Haltung gegenüber den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft. [...] Was die DDR betrifft, so ist sie nach wie vor bereit, die Beziehungen zur VR China [...] zu normalisieren.¹

Erich Honecker, Berlin 1981.

Dass der Generalsekretär des ZK der SED der Volksrepublik China öffentlich ein Angebot zur Normalisierung der Beziehungen gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik machte, irritiert. Spricht Honecker doch gleichzeitig von einer chinesischen Unterstützung des Weltimperialismus, einer antisowjetischen Politik Chinas und eines feindseligen Kurses Beijings² gegenüber der sozialistischen Staatengemeinschaft. Tatsächlich befand sich die Volksrepublik China zu diesem Zeitpunkt in einem offenen Konflikt mit der Sowjetunion – dem wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Partner des DDR-Staates. Die beiden größten sozialistischen Staaten der Welt standen sich verfeindet gegenüber. Beijing lehnte die ideologische und politische Führungsrolle des Sowjetstaates in der sozialistischen Welt ab. Statt sich in das Staatensystem östlich des Eisernen Vorhangs zu integrieren, intensivierte die VR China seine Beziehungen zu den USA und versuchte, Moskau mit dieser Bündnispolitik unter Druck zu setzen.

Ob des ausgeprägten sino-sowjetischen Konfliktes stellt sich die Frage, weshalb Erich Honecker der chinesischen Führung 1981 das Angebot zur Verbesserung der gemeinsamen Beziehungen machte. Honecker schien nicht mit ernstzunehmenden Sanktionen aus Moskau rechnen zu müssen. Was die These, die DDR wäre lediglich ein Satelliten-Staat der Sowjetunion gewesen, dessen Außenpolitik vom Kreml diktiert wurde, relativieren würde. Die kleine DDR schien, trotz der Besetzung durch die Rote Armee und ihrer Mitgliedschaft der Warschauer Vertragsorganisation, Anfang der achtziger Jahre eigene diplomatische Wege zu gehen, die vom außenpolitischen Kurs der Sowjetunion abwichen.

¹ Protokoll der Verhandlungen des X. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im Palast der Republik 11. Bis 16. April 1981, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 170., S. 353.

² Entsprechend ihrer chinesischen Bezeichnung und der Schreibweise in englischsprachiger und aktueller deutscher Literatur, wird von der Stadt Peking im Fließtext der vorliegenden Arbeit als *Beijing* gesprochen. Die Ausnahme bilden übernommene Zitate aus den genutzten Quellen und der Sekundärliteratur.

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die Frage, wie viel Spielraum die DDR-Führung bei ihren Beziehungen mit der Volksrepublik China hatte und welche politischen und ideologischen Grenzen Ostberlin in seinen Bemühungen gegenüber Beijing gesetzt waren. Die Untersuchung konzentriert sich auf die Zeit zwischen dem Jahr 1978, in dem China im Rahmen eines umfangreichen Reformprogramms begann, sich wieder der restlichen Welt zu öffnen, und dem Jahr 1990, in dem das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik der Bundesrepublik Deutschland beigetreten ist. Es wird nachgezeichnet, wie sich die gegenseitige Annäherung von Ostberlin und Beijing gestaltete, welches die wichtigsten Stationen der Partnerschaft waren und welche Motive beide Staaten hatten, sich füreinander zu öffnen. Berücksichtigung finden ferner die innenpolitischen und wirtschaftlichen Entwicklungen Chinas und der DDR innerhalb des Untersuchungszeitraums. Auf deutscher Seite wird der Fokus auf Generalsekretär Erich Honecker und dessen Rolle beim Ausbau der ostdeutsch-chinesischen Beziehungen gelegt. Als bedeutendster chinesischer Akteur sei Deng Xiaoping zu nennen, der als *paramount leader* der VR China, für deren politischen Kurs in den späten siebziger und gesamten achtziger Jahren federführend war. Um die außenpolitischen Initiativen der DDR gegenüber der VR China umfassend erklären zu können, ist es unumgänglich, auch die sowjetische Innen- und Außenpolitik dieser Zeit zu betrachten. Diese werden in der vorliegenden Arbeit gründlich analysiert und mit den Entwicklungen der ostdeutsch-chinesischen Beziehungen in Bezug gesetzt. Kursorisch werden darüber hinaus die Beziehungen der Sowjetunion und der VR China gegenüber den USA und die westdeutsch-chinesischen Kontakte berücksichtigt.

Bis zum aktuellen Zeitpunkt spielen die Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China in der westlichen Geschichtsschreibung eine äußerst marginale Rolle. Die umfangreichste Monographie zum Thema stellt das Überblickswerk *Les relations de la République populaire de Chine et de la République démocratique Allemande (1949-1989)*³ von Claudie Gardet dar. In deutscher Sprache war es Joachim Krüger, der eine Reihe von Beiträgen zu den Beziehungen zwischen Ostberlin und Beijing vorlegte. Krüger, der in den achtziger Jahren selbst an der DDR-Botschaft in Beijing tätig war, veröffentlichte unter dem Titel *Beiträge zur Geschichte der Beziehungen der DDR und der VR China. Erinnerungen und Untersuchungen*⁴ 2002 auch den

³ Gardet, Claudie: „Les relations de la République populaire de Chine et de la République démocratique Allemande (1949-1989)“, Bern/ Berlin/ Brüssel u.a. 2000 =Schweizer Asiatische Studien, Monographien, Bd. 36 (im Folgenden zitiert als: Gardet, Les Relations).

⁴ Joachim Krüger (Hrsg.): „Beiträge zur Geschichte der Beziehungen der DDR und der VR China. Erinnerungen und Untersuchungen“, Münster 2002 =Berliner China-Studien, Bd. 41.

ersten Sammelband, der die ostdeutsch-chinesischen Beziehungen zum Thema hatte. Für die vorliegende Untersuchung von besonderer Bedeutung sind Krügers Aufsätze *Das letzte Jahrzehnt der Beziehungen der DDR zur Volksrepublik China*⁵ und *Zu Gast in Peking. Die DDR und die VR China in den 19achtziger Jahren*⁶. Gemein ist allen berücksichtigten Veröffentlichungen Joachim Krügers, dass sie den Untersuchungsgegenstand detailliert und kenntnisreich beleuchten und überwiegend auf Archivmaterial gestützt sind. Auf die kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und der VR China konzentriert sich Martina Wobst in ihrer 2002 erschienen Dissertation *Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China 1949 – 1990. Kulturelle Diversität und politische Positionierung*⁷. Wobst untersucht die bilateralen Beziehungen im Bereich der klassischen Kunst und der zeitgenössischen Kulturformen der Moderne und betrachtet die Verhältnisse der Kulturbeziehungen im Kontext der innen- wie außenpolitischen Entwicklungen beider Staaten. Zum Thema der Voraussetzungen und Veränderungen der DDR-Außenpolitik sei Hermann Wentkers 600 Seiten starkes Werk *Außenpolitik in engen Grenzen*⁸ erwähnt. Der Historiker Wentker beleuchtet die ostdeutsche Außenpolitik unter verschiedenen Vorzeichen und widmet zwei Kapitel dezidiert dem ostdeutsch-chinesischen Verhältnis. Das westliche Standardwerk über die chinesische Geschichte legte der englische Yale-Professor Jonathan Spence mit *Chinas Weg in die Moderne*⁹ vor. Als bedeutendste deutsche Veröffentlichung zu diesem Thema kann *Geschichte Chinas*¹⁰ des Hamburger Sinologen Kai Vogelsang angesehen werden. Beide Bücher geben einen umfangreichen Einblick in die chinesischen Verhältnisse innerhalb des Untersuchungszeitraums der vorliegenden Arbeit. Das einzige Werk, das sich ausschließlich dem konfliktreichen Verhältnis zwischen der Volksrepublik China und der Sowjetunion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert widmet, stammt von Elizabeth Wishnick. Mit *Mending Fences. The Evolution of Moscow's China Policy from*

⁵ Krüger, Joachim: „Das letzte Jahrzehnt der Beziehungen der DDR zur Volksrepublik China“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Politik, Wirtschaft, Kultur: Studien zu den deutsch-chinesischen Beziehungen“, Münster 1996 =Berliner China-Studien, Bd. 31 (im Folgenden zitiert als: Krüger, Das letzte Jahrzehnt).

⁶ Krüger, Joachim: „Zu Gast in Peking. Die DDR und die VR China in den 19achtziger Jahren“, in: Raimund Krämer / Yu-ru Lian (Hrsg.): „Verstehen und Gestalten. Texte zu den deutsch-chinesischen Beziehungen“, Potsdam 2012, S. 35f. (im Folgenden zitiert als: Krüger, Zu Gast in Peking).

⁷ Wobst, Martina: „Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China 1949 – 1990. Kulturelle Diversität und politische Positionierung“, Münster 2004 =Berliner China-Studien, Bd. 43, S. 26 (im Folgenden zitiert als: Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China).

⁸ Vgl. Wentker, Hermann: „Außenpolitik in engen Grenzen. Die DDR im internationalen System 1949-1989“, München 2007, =Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte. Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte, Bd. 72 (im Folgenden zitiert als: Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen).

⁹ Spence, Jonathan D.: „Chinas Weg in die Moderne“, Bonn 2008 =Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 704 (im Folgenden zitiert als: Spence, Chinas Weg in die Moderne).

¹⁰ Vogelsang, Kai: „Geschichte Chinas“, Stuttgart 2012 (im Folgenden zitiert als: Vogelsang, Geschichte Chinas).

*Brezhnev to Yeltsin*¹¹ veranschaulicht Wishnick Hintergründe und Ablauf der Konfrontation der beiden sozialistischen Riesenreiche. Bei der Gegenüberstellung der sowjetischen und chinesischen Ideologie erweist sich David Priestlands *Weltgeschichte des Kommunismus*¹² als ausgesprochen hilfreiche Literatur. Der britische Historiker zeichnet darin die internationale Entwicklung kommunistischer Ideen von der Französischen Revolution bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion nach und stellt die verschiedenen politischen und ideologischen Entwicklungen kommunistischer Staaten gegenüber.

Quellen, die der vorliegenden Arbeit dienlich sind, finden sich im *Politischen Archiv* des Auswärtigen Amtes und im *Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv*. Unter den Beständen des Politischen Archives des Auswärtigen Amtes ist die Korrespondenz zwischen der Botschaft der DDR in der VR China und dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten von besonderer Bedeutung. Auch die Strategiepapiere des MfAA zur Chinapolitik der DDR geben einen weitreichenden Einblick in die Absichten der ostdeutschen Chinapolitik. Aufgrund der 30jährigen Sperrfrist des Aktenbestandes dieses Archives können zum jetzigen Zeitpunkt jedoch nur Dokumente eingesehen werden, die vor dem Jahr 1983 datiert sind. Weitaus umfangreicher gestaltet sich der Aktenbestand des Archives der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, das die Unterlagen fast aller wichtigen DDR-Institutionen beherbergt. Eine Vielzahl der Dokumente dieses Archives, die für die vorliegende Arbeit hohe Relevanz besitzen, wurde von Werner Meißner im Buch *Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung*¹³ veröffentlicht. Unter den mehr als 200 Dokumenten dieser Quellensammlung befinden sich obendrein ins Deutsche übersetzte Dokumente chinesischen Ursprungs. Ergänzt wird die Sammlung durch umfangreiche Einführungstexte der acht Unterkapitel, die neben den Dokumenten selbst, eine wertvolle Informationsquelle für die vorliegende Arbeit darstellen. Zur Dokumentation des Verhältnisses zwischen Erich Honecker und Leonid Breschnew dient die Quellensammlung *Risse im Bruderbund. Die Gespräche Honecker – Breshnew 1974 bis 1982*¹⁴, die von Hans-Hermann Hertle und

¹¹ Wishnick, Elizabeth: „Mending Fences. The Evolution of Moscow’s China Policy from Brezhnev to Yeltsin“, Seattle/ London 2001 (im Folgenden zitiert als: Wishnick, Mending Fences).

¹² Priestland, David: „Weltgeschichte des Kommunismus. Von der französischen Revolution bis heute“, Bonn 2010 =Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1055 (im Folgenden zitiert als: Priestland, Weltgeschichte des Kommunismus).

¹³ Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6 (im Folgenden zitiert als: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990).

¹⁴ Hertle, Hans-Hermann/ Jaraus, Konrad H. (Hrsg.): „Risse im Bruderbund. Die Gespräche Honecker – Breshnew 1974 bis 1982“, Berlin 2006 (im Folgenden zitiert als: Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund).

Konrad Jarausch herausgegeben worden ist. Zu den Unterredungen zwischen Honecker und Michail Gorbatschow veröffentlichte Daniel Küchenmeister die Quellensammlung *Honecker – Gorbatschow. Vieraugengespräche*¹⁵. In beiden Werken findet sich eine Vielzahl an Äußerungen des jeweiligen Generalsekretärs des ZK der KPdSU zu den Beziehungen der DDR gegenüber der VR China.

Um sich dem Thema auch auf narrativer Ebene zu nähern, führte der Autor der vorliegenden Arbeit drei offene Interviews mit Zeitzeugen durch, die innerhalb des Untersuchungszeitraums unter unterschiedlichen Vorzeichen mit der Volksrepublik China in Verbindung standen. Wolfgang Adolphi¹⁶ bekam im Februar 1978 die Möglichkeit, an einem chinesischen Sprachinstitut in Beijing Mandarin zu lernen. Er war seit Mitte der sechziger Jahre der erste DDR-Bürger, dem die chinesische Regierung ein solches Sprachstudium erlaubte. Der zweite Interviewpartner Rolf Berthold¹⁷ war 1978 Leiter der Abteilung Ferner Osten des DDR-Außenministeriums. Er ging 1982 als Botschafter an die DDR-Auslandsvertretung in der VR China, wo er seinen Posten ausfüllte, bis die Botschaft 1990 aufgelöst wurde. Beim dritten Gesprächspartner handelt es sich um den ehemaligen Ministerpräsidenten der DDR Hans Modrow¹⁸, der die Volksrepublik China in DDR-Zeit mehrmals besuchte. In seiner Funktion als erster Erster Sekretär der Bezirksleitung der SED Dresden war es unter anderem seine Aufgabe, eine Partnerschaft zwischen der chinesischen Provinz Guangdong und dem Bezirk Dresden auf den Weg zu bringen.

Um der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes gerecht zu werden, ist die vorliegende Arbeit chronologisch aufgebaut und in sechs Zeitabschnitte gegliedert. Der erste dieser Abschnitte widmet sich den Beziehungen zwischen der DDR und der VR China von deren Staatsgründungen 1949 bis ins Jahr 1977 und soll einen Überblick über die wechselvolle Geschichte der gemeinsamen diplomatischen Beziehungen beider Länder bis zum Beginn des Untersuchungszeitraums geben. Die weiteren fünf Kapitel widmen sich den Jahren zwischen 1978 und 1990 und umfassen einen Zeitraum von jeweils zwei bis vier

¹⁵ Küchenmeister, Daniel (Hrsg.): „Honecker – Gorbatschow. Vieraugengespräche“, Berlin 1993 (im Folgenden zitiert als: Küchenmeister, Vieraugengespräche).

¹⁶ Adolphi, Wolfram: „Ich war für alle eine kleine Sensation“, interviewt von Marcel Bode, Berlin 2013 (im Folgenden zitiert als: Adolphi, Ich war eine kleine Sensation).

¹⁷ Rolf Berthold: „Die Entwicklung der Beziehungen der DDR gegenüber China war in erster Linie eine politische Geschichte“, interviewt von Marcel Bode, Berlin 2013 (im Folgenden zitiert als: Berthold, In erster Linie eine politische Geschichte).

¹⁸ Hans Modrow: „Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR im internationalen Geschehen“, interviewt von Marcel Bode, Berlin 2013 (im Folgenden zitiert als: Modrow, Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR).

Jahren, wobei die verschiedenen Stationen der ostdeutsch-chinesischen Beziehungen mit ihren außen- und innenpolitischen Aspekten im jeweiligen Zeitabschnitt beurteilt werden.

2. Die wechselvollen Beziehungen der DDR und der VR China in den Jahren 1949 bis 1977

2.1. Von den Staatsgründungen bis zur Kulturrevolution

Am 1. Oktober 1949 um zehn Uhr rief der sechsfünfzigjährige Revolutionsführer Mao Zedong auf dem *Tor des Himmlischen Friedens* in Beijing die Volksrepublik China aus.¹⁹ Sechs Tage später verabschiedete der *Deutsche Volksrat* in Ostberlin die *Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik*, und brachte damit die Entstehung der DDR auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone Nachkriegsdeutschlands auf den Weg.²⁰ Beide Staaten waren zum Zeitpunkt ihrer Gründung mit schweren Hypotheken belastet. Die Chinesen blickten auf mehr als hundert Jahre andauernder politischer Instabilität zurück. In äußeren wie inneren Konflikten hatten Millionen von Menschen ihr Leben verloren; eine solide chinesische Staatsführung hatte es nicht gegeben. Im Jahr 1949 ging Mao Zedongs Volksbefreiungsarmee siegreich aus dem Bürgerkrieg mit den nationalistischen Streitkräften der Guomindang²¹ hervor, die sich mit vielen ihrer Anhänger auf die chinesische Insel Taiwan zurück gezogen hatte. Dort riefen diese mit der *Republik China* einen eigenen chinesischen Staat aus.²² Hatte in China ein Bürgerkrieg zur Errichtung des sozialistischen Systems geführt, ging die Gründung der DDR auf den Willen einer ausländischen Macht zurück, die den östlichen Teil Deutschlands seit der Kriegsniederlage des Hitler-Regimes besetzte. Die Sowjetunion diktierte und kontrollierte die Etablierung eines sozialistischen Staates stalinistischer Prägung auf deutschem Boden als Antwort auf die Gründung der Bundesrepublik Deutschland durch die Westalliierten.²³ Den Politikern der jungen DDR gestatteten die Besatzer keine wichtigen innen- noch außenpolitischen Entscheidungen eigenverantwortlich zu treffen.²⁴ Auch die kommunistische Bewegung unter Mao Zedong war lange vom Wohlwollen Moskaus abhängig. Ohne die umfangreiche materielle und finanzielle

¹⁹ Vgl. Vogelsang, *Geschichte Chinas*, S. 536.

²⁰ Vgl. Weber, Hermann: „Die DDR 1945-1990“, München 2012 =Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 20, S. 28.

²¹ Bei der Guomindang handelte es sich um die Chinesische Nationalpartei, die unter ihrem Parteiführer Chiang Kai-shek in China eine autoritär geführte Republik etablieren wollte.

²² Vgl. Spence, *Chinas Weg in die Moderne*, S. 606-608.

²³ Vgl. Malycha, Andreas/ Winters, Peter Jochen: „Geschichte der SED. Von der Gründung bis zur Linkspartei“, Bonn 2009 =Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1010, S. 76f. (im Folgenden zitiert als: Malycha/ Winters, *Geschichte der SED*).

²⁴ Vgl. Muth, Ingrid: „Die DDR-Außenpolitik 1949-1972. Inhalte, Strukturen, Mechanismen“, Berlin 2000, S. 15.

Unterstützung der Sowjets wäre der Triumph der Volksbefreiungsarmee im chinesischen Bürgerkrieg nicht möglich gewesen.²⁵ Nach dem Sieg über die GMD, wurde der etablierte Sowjetstaat ein *role model* für die wirtschaftliche und politische Konsolidierung der Volksrepublik China.²⁶ Großzügig stellte die UdSSR das nötige logistische, ideologische und wissenschaftliche Knowhow für den Aufbau eines Rotchinas nach stalinistischem Vorbild zur Verfügung. Zwischen 1950 und 1960 wurden geschätzte 10.000 sowjetische Techniker und Berater nach China²⁷ geschickt. Mit deren Hilfe wurden etwa 250 Fabriken aufgebaut, das chinesische Bildungssystem reformiert, ganze Industriezweige etabliert, die Volksbefreiungsarmee mit modernstem Gerät ausgestattet und die Nuklearforschung vorangebracht.²⁸

Gegenüber der westlichen Welt waren die jungen Staaten DDR und VR China weitestgehend isoliert und sahen sich umfangreichen Wirtschaftsboykotten ausgesetzt.²⁹ Ihre Suche nach neuen Partnern konzentrierte sich deshalb auf die sozialistische Staatenwelt. Bereits in ihrem Gründungsjahr nahm die Volksrepublik China mit allen sozialistischen Staaten Osteuropas³⁰ diplomatische Beziehungen auf. So auch mit der DDR. Noch 1949 kam es auf beiden Seiten zur Einrichtung diplomatischer Missionen.³¹ Für die DDR war eine Partnerschaft mit der VR China interessant, da sich der asiatische Staat neben der Sowjetunion zur zweiten Hauptmacht in der sozialistischen Welt entwickelte. China gewann schnell an Einfluss in der Dritten Welt und errang in Asien eine regionale Vormachtstellung. Wirtschaftlich war das Millionenreich potentieller Absatzmarkt für Erzeugnisse der DDR-Industrie und ein möglicher Lieferant von Produkten, die sonst nur auf dem kapitalistischen Weltmarkt zu beziehen waren.³² Für die Volksrepublik China barg die Partnerschaft mit der

²⁵ Vgl. Vogelsang, Geschichte Chinas, S. 527f., 534f.

²⁶ Vgl. Priestland, Weltgeschichte des Kommunismus, S. 363f.

²⁷ Wird im Folgenden von *China* gesprochen, ist damit stets die Volksrepublik China gemeint. Die *Republik China* dagegen wird innerhalb des Fließtextes ausschließlich mit ihrem vollständigen Titel benannt.

²⁸ Vgl. Möller, Harald: „DDR und Dritte Welt. Die Beziehungen der DDR mit Entwicklungsländern – ein neues theoretisches Konzept, dargestellt anhand der Beispiele China und Äthiopien sowie Irak/Iran“, Berlin 2004 =Beiträge zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Bd. 14, S. 99 (im Folgenden zitiert als: Möller, DDR und Dritte Welt).

²⁹ Vgl. Krüger, Joachim: „Das erste Jahrzehnt der Beziehungen“, in: Joachim Krüger (Hrsg.): „Beiträge zur Geschichte der Beziehungen der DDR und der VR China. Erinnerungen und Untersuchungen“, Münster 2002 =Berliner China-Studien, Bd. 41, S. 67 (im Folgenden zitiert als: Krüger, Das erste Jahrzehnt).

³⁰ Eine Ausnahme bildete die Föderative Volksrepublik Jugoslawien, in der Josip Broz Tito seine nach Westen offene Politik betrieb.

³¹ Vgl. Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China, S. 26/ Möller, Kay: „Die Außenpolitik der Volksrepublik China 1949-2004. Eine Einführung“, Wiesbaden 2005, S. 45 (im Folgenden zitiert als: Möller, Die Außenpolitik der Volksrepublik China).

³² Vgl. Krüger, Joachim: „Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR (1949-1990)“, in: Heng-yü, Kuo/ Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Deutschland und China. Beiträge des Zweiten Internationalen Symposiums zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen. Berlin 1991,“ München 1994 =Berliner

kleinen DDR ebenfalls einige Potentiale. Ostdeutschland war der sowjetische Hauptverbündete in Europa und war für die globale und europäische Strategie der Sowjetunion wichtiger als alle anderen sozialistischen Staaten des Kontinents. Ein möglicher Einfluss auf Moskau durch gute Beziehungen zur DDR schien für Beijing nicht ausgeschlossen. Darüber hinaus konnten diplomatische Beziehungen mit der DDR für das Verhältnis zu den USA und der BRD von politischer Bedeutung sein. Wirtschaftlich konnte die DDR als Lieferant von Technologie und Ausrüstung den Aufbau Chinas fördern und hatte genug Wirtschaftskraft und Einfluss, um andere sozialistische Länder Europas politisch zu beeinflussen.³³ Bei allen Potentialen sah sich das ostdeutsch-chinesische Verhältnis von Anfang an mit großen Schwierigkeiten konfrontiert, die in erster Linie logistischer Natur waren. Es bestand weder ein direkter Fernspreverkehr noch eine direkte Verkehrsverbindung zwischen den beiden Staaten, deren Hauptstädte mehr als 7.000 Kilometer voneinander entfernt lagen.³⁴ Die Nachkriegswirtschaften beider Länder befanden sich noch im Wiederaufbau und konnten zunächst kaum den eigenen Bedarf decken.³⁵

Trotz vieler Hindernisse verzeichneten die diplomatischen Beziehungen zwischen der DDR und der VR China im Laufe der fünfziger Jahre einen großen Aufwind. Im September 1953 wurden die diplomatischen Missionen beider Länder in Botschaften umgewandelt. Dem folgte ein Ausbau des diplomatischen Verkehrs und die ersten gegenseitigen Staatsbesuche.³⁶ Im Jahr 1954 besuchte der chinesische Ministerpräsident Zhou Enlai die DDR. Im folgenden Jahr brach DDR-Ministerpräsident Otto Grotewohl zu einem Gegenbesuch in die Volksrepublik auf – wofür er zunächst die Genehmigung des Außenministeriums der Sowjetunion einholen musste.³⁷ Der diplomatische Höhepunkt dieser Reise war die Unterzeichnung des *Vertrages über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China*, mit dem sich beide Staaten verpflichteten,

[...] die freundschaftlichen Beziehungen auf allen Gebieten auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und Souveränität, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Nutzens zu verstärken und zu erweitern.³⁸

China-Studien, Bd. 21, S. 44f. (im Folgenden zitiert als: Krüger, Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR).

³³ Vgl. ebd., S. 49.

³⁴ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 166.

³⁵ Vgl. Krüger, Das erste Jahrzehnt, S. 68.

³⁶ Vgl. Möller, DDR und Dritte Welt, S. 108.

³⁷ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 166.

³⁸ Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China vom 25. Dezember 1955, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 14, S. 81.

Dieser Freundschaftsvertrag war der erste seiner Art, den die Volksrepublik China mit einem osteuropäischen Staat abschloss.³⁹ Auch die DDR ließ ähnliche Verträge mit anderen Staaten erst zehn Jahre nach dem Freundschaftsvertrag mit der VR China folgen.⁴⁰ Schon vor Unterzeichnung des Vertrages hatten sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Staaten intensiviert. 1953 fing die DDR damit an, ganze Industrieanlagen nach China zu exportieren und dort zu errichten. Ostdeutschland avancierte zu Beijings zweitgrößten Lieferanten von Investitionsgütern und half insgesamt bei der Errichtung von mehr als fünfzig Industrieobjekten.⁴¹ Die DDR brachte dieses Engagement an die Grenzen ihrer logistischen und personalen Leistungsfähigkeit,⁴² was ein stetig wachsendes Handelsdefizit gegenüber dem chinesischen Partner zur Folge hatte.⁴³ Zu einem solchen konnte es kommen, da der gemeinsame Handel beider Staaten auf DDR-Initiative von Beginn an devisenfrei blieb und stattdessen auf einem ausgeglichenen Warenaustausch beruhen sollte.⁴⁴

Neben dem Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen rückten die DDR und die VR China im Laufe der fünfziger Jahre auch ideologisch enger zusammen. Auslöser waren die Entstalinisierungsbemühungen des neuen sowjetischen Machthabers Nikita Chruschtschow, der eine technokratische Reform des sozialistischen Systems, eine Dezentralisierung der politischen Macht und einen friedlichen Wettstreit mit dem Westen forderte.⁴⁵ Der autokratisch regierende Erste Sekretär des ZK der SED Walter Ulbricht zeigte sich diesen Forderungen gegenüber äußerst widerwillig.⁴⁶ Der Vorsitzenden der KP Chinas Mao Zedong bezeichnete Chruschtschows Ideen öffentlich gar als „revisionistisch“.⁴⁷ Im Rahmen eines Besuchs einer von Walter Ulbricht angeführten SED-Delegation auf dem VIII. Parteitag der KP Chinas versicherten sich Ulbricht und Mao 1956, in ihrer Ablehnung des neuen sowjetischen Kurses übereinzustimmen.⁴⁸ Während sich das Klima zwischen der VR China und der Sowjetunion in der Folgezeit stetig verschlechterte,⁴⁹ näherten sich Ostberlin und Beijing immer weiter an. Bis zum Ende der fünfziger Jahre avancierte die DDR – nach der

³⁹ Vgl. Krüger, Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR, S. 53.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 80.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 53.

⁴² Vgl. Krüger, Das erste Jahrzehnt, S.94f.

⁴³ Vgl. Feege, Anja: „Die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen (1949-1990)“, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, S. 241 (im Folgenden zitiert als: Feege, Die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen).

⁴⁴ Vgl. Krüger, Das erste Jahrzehnt, S.91.

⁴⁵ Vgl. Priestland, Weltgeschichte des Kommunismus, S. 401-403.

⁴⁶ Vgl. Malycha/ Winters, Geschichte der SED, S. 138f.

⁴⁷ Vgl. Priestland, Weltgeschichte des Kommunismus, S. 426.

⁴⁸ Vgl. Aufzeichnung über eine Unterredung zwischen den Genossen Mao Tse-tung, Liu Schao-tshi und Wang Tschia-hsiang (Leiter der Abt. Außenpolitik im ZK der KP China) mit der Delegation des ZK der SED, die am VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas teilnahm, in: Meißner, Die DDR und China, Bd. 6, Dok. 16, S. 90 (SAPMO-BArch, ZPA NL 182/1220).

⁴⁹ Vgl. Spence, Chinas Weg in die Moderne, S. 690f.

UdSSR – zum Haupthandelspartner Chinas. 1959 eröffnete ein DDR-Generalkonsulat in Shanghai. Ein Jahr später erreichte der jährliche gemeinsame Warenaustausch einen Umfang von 830 Millionen Valutamark^{50,51}.

Ein jähes Ende erlebte der enge Schulterschluss zwischen Ostberlin und Beijing, als Beijing und Moskau damit begannen, den schwelenden sino-sowjetischen Konflikt immer offener auszutragen.⁵² Höchstwahrscheinlich auf Druck der Sowjetunion machte Ulbricht eine ideologische Kehrtwende und sprach sich öffentlich für Chruschtschows Politik der friedlichen Koexistenz aus.⁵³ Die Chinesen reagierten auf den Kurswechsel der DDR-Führung indem sie die wirtschaftlichen Beziehungen mit der DDR stark reduzierten, was einen Rückgang des gemeinsamen Außenhandelsumsatzes um mehr als 50 Prozent zur Folge hatte.⁵⁴ Erst nachdem Chruschtschow abgesetzt wurde und am 14. Oktober 1964 durch Leonid Iljitsch Breschnew an der Spitze des KPdSU abgelöst worden war, nahmen die Beziehungen zwischen Beijing und Ostberlin wieder Dynamik auf.⁵⁵ Noch im Oktober 1964 traf DDR-Außenminister Lothar Bolz mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Zhou Enlai zusammen. Im November folgte ein Treffen zwischen Zhou und Ulbricht. Gegenstand der beiden Treffen war die zukünftige Zusammenarbeit zwischen China und Ostdeutschland.⁵⁶ Es wurde ein neues Handelsabkommen unterzeichnet und eine Übereinkunft über den gegenseitigen Austausch von Studenten, Aspiranten und Nachwuchswissenschaftlern getroffen.⁵⁷

2.2. Die Kulturrevolution und Chinas Öffnung nach Westen

Die Bemühungen der DDR, die Beziehungen gegenüber der Volksrepublik China zu intensivieren und stabilisieren, wurden auch dieses Mal konterkariert. Im Reich der Mitte organisierte sich eine politische Bewegung, die die chinesische Gesellschaft und die Innen- wie Außenpolitik des Landes bis tief ins Mark erschüttern sollte: die so genannte

⁵⁰ Bei der *Valutamark* handelte es sich um eine statistische Recheneinheit, in der die wirtschaftlichen Aktivitäten des Außenhandels der DDR ausgedrückt worden sind. Zwar wurde sich bei der Wertigkeit der Valutamark an der *Deutschen Mark* orientiert, die genaue Relation zur *Mark* der DDR war aber unbekannt (vgl. Haendecke-Hoppe, Maria: „Die DDR-Außenhandelsstatistik und ihr Informationswert“, (West-)Berlin 1978 =Forschungsstelle für Gesamtdeutsche Wirtschaftliche und Soziale Fragen, Analysen, 3, 1978, S. 10).

⁵¹ Vgl. Krüger, Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR, S. 53.

⁵² Vgl. Möller, Die Außenpolitik der Volksrepublik China, S.58.

⁵³ Vgl. Stuber, Nicole: „Grundzüge der Beziehungen DDR – VR China 1956–1969“, in: Joachim Krüger (Hrsg.): „Beiträge zur Geschichte der Beziehungen der DDR und der VR China. Erinnerungen und Untersuchungen“, Münster 2002 =Berliner China-Studien, Bd. 41, S. 121 (im Folgenden zitiert als: Stuber, Grundzüge der Beziehungen DDR – VR China).

⁵⁴ Vgl. Krüger, Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR, S. 55.

⁵⁵ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 226.

⁵⁶ Vgl. Krüger, Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR, S. 55.

⁵⁷ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 273.

Kulturrevolution. Da Mao Zedong seine sakrosankte Stellung an der Spitze der KP Chinas gefährdet sah, nutzte er seinen großen Einfluss auf das chinesische Volk und die Volksbefreiungsarmee um einen innerparteilichen und innerstaatlichen Bürgerkrieg zu lancieren, dem seine politischen Gegner zum Opfer fallen sollten.⁵⁸ Dieser Bürgerkrieg zog auch die Außenpolitik der Volksrepublik beträchtlich in Mitleidenschaft. Ab Dezember 1966 wurden alle chinesischen Botschafter nach Beijing zurückbeordert⁵⁹ und im Sinne der Ideen der Kulturrevolution indoktriniert; im Mai 1967 übernahmen maoistische *Rotgardisten*⁶⁰ für drei Monate das Außenministerium.⁶¹ Als Reaktion auf das Chaos in der Volksrepublik China, und nachdem DDR-Diplomaten in Beijing angegriffen worden waren, zog Ostberlin seine Gesandten aus dem Land ab und stellte die Kontakte mit der VR China ein. Lediglich die Handelsbeziehungen wurden aufrecht erhalten.⁶² Auch die ohnehin belasteten Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion litten unter den Folgen der Kulturrevolution. Im März 1969 lieferten sich chinesische und sowjetische Truppen am Grenzfluss Ussuri bewaffnete Scharmützel.⁶³ Im August folgte eine militärische Auseinandersetzung an der Grenze zwischen der chinesischen Provinz Xinjiang und der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik.⁶⁴ Die revolutionäre Führung der Volksrepublik China erklärte die Sowjetunion daraufhin zu Chinas Feind Nummer eins.⁶⁵

Als Reaktion auf den andauernden Konflikt mit China rief die Sowjetunion 1967 die *Interkit*⁶⁶-Konferenz ins Leben. Diese Konferenzreihe sollte dazu genutzt werden, die politisch-theoretischen Positionen der Verbündeten der Sowjetunion gegenüber der Volksrepublik China mit der sowjetischen Linie abzustimmen.⁶⁷ De facto wurde den

⁵⁸ Vgl. Priestland, Weltgeschichte des Kommunismus, S. 435f.

⁵⁹ Allein der chinesische Botschafter in Kairo blieb auf seinem Posten.

⁶⁰ Bei den *Roten Garden* handelte es sich um eine ideologische Massenbewegung junger Chinesen, die zeitweise über 100 Millionen Menschen stark war. Ursprünglich von einer Gruppe Beijinger Schüler als selbsternannte Schutztruppe Mao Zedongs ins Leben gerufen, wandelten sich die Rotgardisten zur militanten Trägerschicht der Kulturrevolution. Ihren gewalttätigen Aktionen fielen in der ganzen Volksrepublik unzählige Kulturgüter und zehntausende Menschenleben zum Opfer. (vgl. Vogelsang, Geschichte Chinas, S. 565-570).

⁶¹ Vgl. Möller, Die Außenpolitik der Volksrepublik China, S. 70.

⁶² Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 273f.

⁶³ Vgl. Möller, Die Außenpolitik der Volksrepublik China, S. 75.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 78.

⁶⁵ Vgl. Leutner, Mechthild: „Normalisierung im Widerstreit von Antihegemonismus und Entspannungspolitik (1972-1978)“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Bundesrepublik Deutschland und China 1949 bis 1995. Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 5., S. 139 (im Folgenden zitiert als: Leutner, Normalisierung im Widerstreit).

⁶⁶ Der Titel *Interkit* leitet sich von *Kitai* (orig. Китай), dem russischen Wort für China, ab. (Vgl. *Interkit working paper* auf http://www.wilsoncenter.org/sites/default/files/Working_Paper_63.pdf)

⁶⁷ Vgl. Krüger, Joachim: „Die DDR und die VR China 1949 bis 1990“, in: Bock, Siegfried/ Muth, Ingrid/ Schwiesau, Hermann (Hrsg.): „DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch“, Bd. 1, Münster 2004, S. 215 (im Folgenden zitiert als: Krüger, Die DDR und die VR China 1949 bis 1990).

Teilnehmerstaaten eine politische und ideologische Linie gegenüber China diktiert, die vom Kreml zuvor festgelegt worden war.⁶⁸ Als Teilnehmer der ersten Interkit-Konferenz⁶⁹ und Ausrichter des zweiten Meetings zeigte sich die DDR-Führung in ihrer Chinapolitik Ende der sechziger Jahre gegenüber der sowjetischen Linie ideologisch höchst konform.⁷⁰ In China selbst mussten die Botschafter der sozialistischen Staaten sich regelmäßig mit ihrem sowjetischen Amtskollegen zu gemeinsamen Treffen einfinden, um diesem über ihr Vorgehen im Land Bericht zu erstatten.⁷¹ Die Deutungshoheit der Sowjetunion über die chinesische Politik wurde nicht öffentlich in Frage gestellt, weil die Führer der Ostblockstaaten nach dem Einmarsch der Roten Armee in die Tschechoslowakei 1968, wenig Interesse daran verspürt haben dürften, die innen- wie außenpolitischen Vorgaben der Sowjetunion in Frage zu stellen. So sah sich Beijing Ende der sechziger Jahre einem ideologisch geeinten Ostblock gegenüber, der die Politik Chinas offiziell ablehnte.

In der Zeit der Wirren der Kulturrevolution war die Volksrepublik China so stark mit ihren innenpolitischen und gesellschaftlichen Umwälzungen beschäftigt, dass das Land sich fast komplett aus der internationalen Politik zurückgezogen hatte.⁷² Als die Kulturrevolution 1969 auf dem 9. Parteitag der KP Chinas offiziell für beendet erklärt worden war, sah sich das Land großen Herausforderungen gegenüber: Es galt die KP Chinas neu aufzubauen, das Land wirtschaftlich zu stabilisieren und auf dem Feld der Außenpolitik mit mehr Sensibilität zu agieren.⁷³ Da im Konflikt mit der Sowjetunion keine Lösung absehbar schien und eine anhaltende Gegnerschaft zu beiden Supermächten eine große Gefahr für China bedeutete, entschied sich Beijing zur Annäherung an die Vereinigten Staaten von Amerika.⁷⁴ Ein Entschluss der sich auszahlen sollte. Nach ersten chinesisch-amerikanischen Geheimgesprächen ermöglichten die USA 1971 durch ihre Stimme die Aufnahme der VR China in die Vereinten Nationen. Für Beijing brachte die UNO-Mitgliedschaft den Aufbau

⁶⁸ Vgl. Hershberg, James/ Radchenko, Sergey/ Vámos, Péter u.a.: „The Interkit Story: A Window into the Final Decades of the Sino-Soviet Relationship“, Washington, D.C. 2011 =The Cold War International History Projekt Working Paper Series of the Woodrow Wilson International Center for Scholars, Workingpapee, No. 63, in: www.wilsoncenter.org (http://www.wilsoncenter.org/sites/default/files/Working_Paper_63.pdf), S. 8 (im Folgenden zitiert als: Hershberg/ Radchenko/ Vámos u.a., The Interkit Story).

⁶⁹ An der ersten Interkit-Konferenz nahmen neben Vertretern der ostdeutschen SED und der sowjetischen KPdSU Gesandte der Kommunistischen Parteien Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Bulgariens und der Mongolischen Volksrepublik teil.

⁷⁰ Vgl. Stuber, Grundzüge der Beziehungen DDR – VR China, S. 122.

⁷¹ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 35f.

⁷² Vgl. Meißner, Werner: „Die Deutschland- und Berlinfrage in den Beziehungen zwischen beiden Staaten (1958-1978)“, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, S. 186.

⁷³ Vgl. Möller, Die Außenpolitik der Volksrepublik China, S. 68.

⁷⁴ Vgl. Opitz, Peter J.: „Gezeitenwechsel in China. Die Modernisierung der chinesischen Außenpolitik“, Hannover 1991 =Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Neue Weltmacht China, Folge 12, S. 17f. (im Folgenden zitiert als: Opitz, Gezeitenwechsel in China).

diplomatischer Beziehungen mit einer Vielzahl westeuropäischer Staaten und die Rehabilitierung seines Rufes in der westlichen Welt mit sich.⁷⁵ Doch der größte Einschnitt in der innen- und außenpolitischen Linie der Volksrepublik China sollte dem Reich der Mitte noch bevorstehen. Nachdem am 9. September 1976 der greise Mao Zedong gestorben war, setzte sich ein Mann an die Spitze des Riesenreiches, der für eine gänzlich neue Politik stehen sollte: Deng Xiaoping. Nach Maos Tod politisch rehabilitiert, setzte er das Wirtschaftsreformprogramm der *Vier Modernisierungen*⁷⁶ in Kraft und versuchte China wirtschaftlich und gesellschaftlich zu stabilisieren.⁷⁷ Außenpolitisch sollte sich Deng auf den Auf- und Ausbau kooperativer wirtschaftlicher Beziehungen konzentrieren.⁷⁸

Die Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik China in den Jahren zwischen 1949 und 1977 waren sehr wechselvolle. Neben dem rasanten Anstieg des gegenseitigen Warenaustausches im Laufe der fünfziger Jahre, kam es durch die gemeinsame Ablehnung der Politik Chruschtschows auch zu einem ideologischen Schulterchluss beider Staaten. Kontinuität kann den Beziehungen zwischen Ostberlin und Beijing jedoch nicht bescheinigt werden. Wirkte sich bis Mitte der sechziger Jahre der anhaltende sino-sowjetische Konflikt hemmend auf das gemeinsame Verhältnis aus, blockierte später die Kulturrevolution und die chinesische Öffnung gegenüber der westlichen Staatenwelt eine ostdeutsch-chinesische Annäherung.

3. Die Jahre 1978 und 1979. Erste Schritte der WiederAnnäherung

3.1. Der Beginn des chinesischen Reformprogramms. Völker, hört Dengs Signale!

Dass sich die Volksrepublik China 1978 in einem Reformprozess befand, war aufmerksamen Beobachtern der chinesischen Verhältnisse bewusst. Wie sich dieser Prozess aber genau vollziehen würde, war unklar. Das änderte sich mit Deng Xiaopings Abschlussrede auf der Zentralen Arbeitskonferenz zur Vorbereitung des 3. Plenums des 11. ZK der KP Chinas am 13. Dezember 1978. Der inzwischen machtpolitisch abgesicherte Deng erklärte, wie wichtig ein neuer ökonomischer Kurs für China sei und sprach sich für mehr Demokratie und

⁷⁵ Vgl. Möller, Die Außenpolitik der Volksrepublik China, S. 82f.

⁷⁶ Bei den *Vier Modernisierungen* handelt es sich um ein Reformprogramm das vorsah, die Industrie, die Landwirtschaft, die Verteidigung und die Wissenschaft der Volksrepublik China tiefgreifend wirtschaftlich umzugestalten. Das Programm geht auf die Idee des langjährigen chinesischen Ministerpräsidenten Zhou Enlai zurück (detailliert beschrieben bei Spence, Chinas Weg in die Moderne, S. 767-773).

⁷⁷ Vgl. Möller, Die Außenpolitik der Volksrepublik China, S. 88.

⁷⁸ Vgl. Opitz, Gezeitenwechsel in China, S. 20f.

Mitbestimmung, weniger Zentralismus, eine Stärkung der Justiz und die Überwindung der ideologischen Dogmen der Mao-Zeit aus.

Nur wenn wir unseren Geist befreien, die Wahrheit in den Tatsachen suchen, von der Realität ausgehen und Theorie und Praxis verbinden, können wir unser sozialistisches Modernisierungsprogramm reibungslos durchführen. [...] Die Mängel und Fehler, die während der Kulturrevolution gemacht worden sind, sollten zu einem gegebenen Zeitpunkt zusammengetragen werden und Lehren aus ihnen gezogen werden, um ein gemeinsames Verständnis der Kulturrevolution innerhalb der Partei zu erreichen.⁷⁹

Indem Deng der von Mao initiierten Kulturrevolution negative Begleiterscheinungen attestierte, kritisierte er indirekt auch den bis dahin als unfehlbar gegoltenen Staatsgründer der Volksrepublik China. Die Mantra-artigen Losungen von Revolution und Klassenkampf schienen mit der Machtübernahme des Realpolitikers Deng Xiaoping endgültig der Vergangenheit anzugehören.

In der politischen Führung der DDR sind die Signale aus China deutlich wahrgenommen worden. Rolf Berthold, 1978 Leiter der Abteilung Ferner Osten des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, erklärt zwar, in Ostberlin sei man sich damals „[...] noch nicht hundertprozentig sicher [gewesen], wie sich das Land politisch entwickeln wird.“⁸⁰ An normalen Beziehungen gegenüber der Volksrepublik China zeigte Generalsekretär Erich Honecker aber sehr starkes Interesse.⁸¹ Dieser vertrat die Meinung, man dürfe China nicht „exkommunizieren“, sondern dessen gewaltiges Potential für das sozialistische Weltssystem erschließen, mobilisieren und nutzen.⁸² Dabei dürfte Honecker bewusst gewesen sein, dass ein gutes Verhältnis gegenüber der Großmacht China auch eine politische Stärkung der ostdeutschen Position in Moskau zur Folge gehabt hätte.⁸³

Die Intensivierung der Partnerschaft zwischen Ostberlin und Beijing deutete sich Ende der siebziger Jahre zunächst auf wirtschaftlicher Ebene an. Im Zuge der Öffnung der chinesischen Ökonomie, wurden bis zum Jahr 1978 die Rekordwerte des früheren

⁷⁹ Deng Xiaoping, 邓小平: jiefang siexiang, shishi qiushi, tuanjie yizhi xiangqian kan 解放思想, 实事求是, 团结一致向前看 (Das Denken befreien, die Wahrheit in den Fakten suchen, zusammen vereint in die Zukunft blicken), in: www.xinhuanet.com (http://news.xinhuanet.com/ziliao/2002-03/04/content_2550275.htm), Zugriff: Mai 2013. (Zitat im Original: 只有解放思想, 坚持实事求是, 一切从实际出发, 理论联系实际, 我们的社会主义现代化建设才能顺利进行, 我们党的马列主义、毛泽东思想的理论也才能顺利发展。从这个意义上说, 关于真理标准问题的争论, 的确是个思想路线问题, 是个政治问题, 是个关系到党和国家的前途和命运的问题。[...] 至于在实际过程中发生的缺点、错误, 适当的时候作为经验教训总结一下, 这对统一全党的认识, 是需要的。)

⁸⁰ Berthold, In erster Linie eine politische Geschichte, S. 1.

⁸¹ Vgl. ebd., S. 2.

⁸² Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 65.

⁸³ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 39.

gemeinsamen Warenaustausches erneut erreicht.⁸⁴ Für das Jahr 1979 sollte das Handelsvolumen zwischen beiden Staaten bei einer neuen Rekordmarke von 927 Millionen Valutamark liegen.⁸⁵ Zwar erscheint dieser Wert im Vergleich des für 1979 vereinbarten Warenaustauschs mit dem wichtigsten DDR-Wirtschaftspartner Sowjetunion verschwindend gering, der mit 38.400 Millionen Valutamark das ostdeutsch-chinesische Handelsvolumen um mehr als das vierzigfache übertraf.⁸⁶ Dennoch war der Handel mit der VR China ein äußerst vielversprechender Posten für die DDR. Das Land verfügte über eine Reihe von Gütern, die Ostberlin ansonsten nur für kostbare Devisen aus nicht-sozialistischen Ländern hätte beziehen können.⁸⁷ Hauptsächlich importierte die DDR aus der Volksrepublik Rohstoffe mineralischer, tierischer und pflanzlicher Herkunft, Baumwolltextilien und eine Vielzahl an Konsumgütern.⁸⁸ Als Importeur war China interessant, da es als ein geeigneter Abnehmer für DDR-Waren erschien, die auf Grund ihres veralteten Entwicklungsstandes im Rest der Welt nur sehr schwer absetzbar waren.⁸⁹ Ostberlin schickte vor allem LKW, Dieselmotoren, Elektroaggregate und Diesel- und Elektrolokomotiven ins Reich der Mitte.⁹⁰ Der Anteil von Erzeugnissen der metallverarbeitenden Industrie an den Exporten soll bei bis zu 97 Prozent gelegen haben.⁹¹

Auch außerhalb wirtschaftlicher Beziehungen deutete sich ein diplomatisches Tauwetter zwischen der DDR und der Volksrepublik China an. Im Februar 1978 bekam der wissenschaftliche Aspirant Wolfram Adolphi die Möglichkeit, während seines Praktikums an der DDR-Botschaft in China, für mehrere Monate an einem der damals zwei internationalen Sprachinstitute Beijings⁹² Mandarin zu lernen.⁹³ Damit öffnete die chinesische Seite nach mehr als zehnjähriger Unterbrechung ihre wissenschaftlichen Einrichtungen wieder für einen DDR-Bürger. Von den Diplomaten vor Ort wurde das als „kleine Sensation“ angesehen.⁹⁴

⁸⁴ Vgl. Krüger, Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR, S. 56.

⁸⁵ Vgl. Bericht über den Abschluß des Abkommens über den Warenaustausch und Zahlungsverkehr mit der VR China im Jahr 1979, Bl. 245, 247 (SAPMO-BArch, DY 3023/1278).

⁸⁶ Vgl. Zwischenbericht über die Verhandlungen mit der UdSSR zum Abschluß des Jahresprotokolls über den Warenaustausch und Zahlungsverkehr für 1979, Bl. 32, 35 (SAPMO-BArch, DY 3023/1278).

⁸⁷ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 533.

⁸⁸ Vgl. Jahresbeziehungsbericht 1979 [über die Beziehungen zwischen der DDR und der VR China], Bl.35-55, S. 21 (PA AA, C 6613).

⁸⁹ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 71.

⁹⁰ Vgl. Orientierung für die Gestaltung der Beziehungen der DDR mit der VR China im Jahr 1979, S. 3 (PA AA, C 6564).

⁹¹ Vgl. Leiterbrief des Botschafters der DDR in der VR China, Helmut Liebermann, vom 16.05.1980 an Herbert Krolkowski, den Ersten Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten, S. 4 (PA AA, ZR 2284/83).

⁹² Dabei handelte es sich um das *yuyan xueyuan* (orig.: 语言学院).

⁹³ Vgl. Adolphi, Ich war eine kleine Sensation, S. 1-3.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 2f.

Über die genauen Hintergründe seines Studienaufenthalts wurde Wolfram Adolphi damals nicht informiert, geht aber davon aus, „[...] es hing mit dem Interesse beider Länder zusammen, aus den Erstarrungen der kulturrevolutionären Konfrontation herauszutreten.“⁹⁵ Aus Unterlagen der Abteilung Ferner Osten des MfAA geht hervor, dass die DDR-Seite schon vor Adolphis Besuch des chinesischen Instituts an einer Sprachausbildung von DDR-Bürgern an chinesischen Hochschulen interessiert war, „[i]n Abstimmung mit der UdSSR“ jedoch auf eine offizielle Anfrage verzichtet hatte.⁹⁶

Worin, neben den wirtschaftlichen Interessen, die starke Motivation der DDR-Führung lag, ihre Beziehungen gegenüber der Volksrepublik China zu intensivieren, wird in der Forschung unterschiedlich eingeschätzt. Der Historiker Hermann Wentker geht in seinem Werk zur DDR-Außenpolitik davon aus, dass Ostberlin die Befürchtung hatte, eine anhaltende Spaltung des sozialistischen Lagers würde für die DDR besonders negative Folgen haben. Schließlich befand sich das Land gegenüber dem Westen in sehr exponierter Lage.⁹⁷ Für Nicole Stuber versprachen sich die Genossen der SED durch gute Beziehungen mit Beijing in erster Linie eine internationale Aufwertung des sozialistischen Deutschlands.⁹⁸ Außerdem habe es Befürchtungen gegeben, eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Ostberlin und Beijing würden eine weitere Annäherung der Volksrepublik China an die BRD begünstigen.⁹⁹ Ähnlich sieht es rückblickend Hans Modrow. Er ist der Meinung, bei den Beziehungen der DDR gegenüber der Volksrepublik China ging es vor allem darum, das Gewicht der DDR im internationalen Geschehen, insbesondere gegenüber der Bundesrepublik Deutschland, zu erhöhen.¹⁰⁰

3.2. Der hemmende Einfluss der Sowjetunion

Ohne weiteres war eine Wiederbelebung der ostdeutsch-chinesischen Beziehungen aber nicht zu bewerkstelligen. Schließlich standen sich die Sowjetunion und die Volksrepublik China immer noch verfeindet gegenüber. Als Breschnew und Honecker im Juli 1978 zu ihrem jährlichen Krim-Treffen zusammen kamen, warnte Breschnew den Generalsekretär des ZK der SED vor Beijings angeblichen „[...] differenzierte[n] Herangehen an die sozialistischen Länder sowie die Versuche, einen Keil in die Beziehungen zwischen ihnen zu treiben und sie

⁹⁵ Ebd., S. 1.

⁹⁶ Vgl. Zu den Äußerungen des Vorsitzenden der Gesellschaft für Freundschaft mit dem Ausland der VR China über die Entwicklung der Beziehungen DDR-VR China, Bl.32-34, S. 2 (PA AA, C 6613).

⁹⁷ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 274f.

⁹⁸ Vgl. Stuber, Grundzüge der Beziehungen DDR – VR China, S. 128f.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 135.

¹⁰⁰ Vgl. Modrow, Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR, S. 1,3.

mit der Sowjetunion in Konfrontation zu bringen.“¹⁰¹ Mit dieser Behauptung schien Breschnew nicht ganz unrecht zu haben. Als der Vorsitzende der KP Chinas Hua Guofeng im August 1978 nach Osteuropa kam, besuchte er lediglich die Sozialistische Republik Rumänien und die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien. Deren Machthaber, Nicolae Ceaușescu und Josip Broz Tito, waren für ihre antisowjetischen Positionen bekannt.¹⁰²

Obwohl Breschnew im November 1977 verkündet hatte, die Beziehungen gegenüber China verbessern zu wollen,¹⁰³ setzte Beijing im *Strategischen Dreieck China-Sowjetunion-USA*¹⁰⁴ auf die amerikanische Karte. Im Januar 1979 nahmen die Volksrepublik China und die USA volle diplomatische Beziehungen miteinander auf.¹⁰⁵ Aus diesem Anlass brach Deng Xiaoping zu einer einwöchigen Reise in die Vereinigten Staaten auf, wo er sich in erster Linie für die Stärkung des anti-sowjetischen Bündnisses zwischen Beijing und Washington stark machte.¹⁰⁶ Wenige Tage vor Antritt seiner USA-Reise erklärte Deng gegenüber dem amerikanischen *Time-Magazine*, sein Land sei bereit dazu, sich einer breiten anti-sowjetischen Front anzuschließen.

If we really want to be able to place curbs on the polar bear, the only realistic thing for us is to unite. If we only depend on the strength of the U.S., it is not enough. If we only depend on the strength of Europe, it is not enough. We are an insignificant, poor country, but if we unite, well, it will then carry weight.¹⁰⁷

Nach der Rückkehr Deng Xiaopings aus den USA ließ China den 1950 geschlossenen sino-sowjetischen Freundschaftsvertrag auslaufen, was mit angeblichen sowjetischen Grenzverstößen begründet wurde.¹⁰⁸ Überraschender Weise unterbreitete Beijing der Sowjetunion gleichzeitig ein Angebot zur Aufnahme von „Verhandlungen zwecks Lösung offener Probleme und Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern“.¹⁰⁹ Diese *Normalisierungsgespräche*, bedeuteten das Ende der 15jährigen Unterbrechung politischer Gespräche zwischen beiden Staaten, dauerten aber nicht lang an. Aus Anlass des

¹⁰¹ Bericht über das Treffen zwischen E. Honecker und L. I. Breshnew am 25. Juli 1978 auf der Krim (17:30 – 20:45 Uhr), in: Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, Dok. 5, S. 151 (SAPMO-BArch, DY 30/11851).

¹⁰² Vgl. Wishnick, Mending Fences, S. 53.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 43.

¹⁰⁴ Für die wechselseitigen Beziehungen zwischen den USA, der Sowjetunion und der Volksrepublik China wird in der Forschungsliteratur häufig der Begriff des *Strategischen Dreiecks* bzw. *strategic triangel* gebraucht. Ausführlich erklärt u.a. bei Wishnick, Mending Fences, S. 5.

¹⁰⁵ Vgl. Opitz, Gezeitenwechsel in China, S. 25.

¹⁰⁶ Vgl. Kissinger, Henry: „China. Zwischen Tradition und Herausforderung“, München 2012, S. 372-375 (im Folgenden zitiert als: Kissinger, China).

¹⁰⁷ Time Magazine (Hrsg.): „An Interview with Teng Hsiao-p'ing“, 5. Februar 1979, in: www.time.com (<http://time.com/time/subscriber/0,8816,946204,00.html>).

¹⁰⁸ Vgl. Wishnick, Mending Fences, S. 46.

¹⁰⁹ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 532.

Einmarsches der Roten Armee in Chinas Nachbarland Afghanistan, wurden die Gespräche im Dezember 1979 von der chinesischen Seite abgebrochen.¹¹⁰

Ein Einverständnis aus Moskau für Honeckers Chinapläne, schien durch den andauernden Konflikt zwischen der UdSSR und der VR China in weite Ferne gerückt zu sein. Doch längst hatte die DDR damit begonnen, eine eigene Außenpolitik zu emanzipieren, die der sowjetischen Linie zwar nicht grundlegend widersprach, jedoch in vielen Punkten von ihr abwich. Im Laufe der siebziger Jahre baute die Honecker-Regierung, trotz starker Unmutsbekundungen aus Moskau, ihre Wirtschaftsbeziehungen mit der westlichen Staatenwelt, allen voran der BRD, immens aus.¹¹¹ Doch mit mehr als kritischen Worten konnte Breschnew diese Entwicklung nicht sanktionieren. War die Sowjetunion doch mitverantwortlich für die deutsch-deutsche Annäherung. Die sowjetische Wirtschaft steckte in einer existentiellen Krise. Sie litt unter einer niedrigen Arbeitsproduktivität, mangelnder Innovationsfähigkeit, rückläufigen Investitionsquoten und einem schleichenden Substanzverlust. Hinzu kamen versiegende Rohstofflager und schrumpfende Ernteerträge. Die regierende KPdSU hatte große Probleme damit, die Bevölkerung des Riesenreiches zu versorgen. Unter diesen Umständen fiel es der Sowjetunion immer schwerer, die wirtschaftliche Alimentierung ihrer Klientelstaaten aufrecht zu erhalten.¹¹² Darunter hatte auch der DDR-Staat zu leiden. Wo 1970 noch 80 Prozent des Rohölbedarfs des Landes aus der Sowjetunion kamen, konnte Moskau im Laufe des Jahrzehnts den Öl-Lieferverpflichtungen gegenüber Ostberlin immer weniger nachkommen.¹¹³ Auch die zugesicherten sowjetischen Liefermengen an Getreide, Steinkohle und Halbfertigprodukten wurden Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre nicht mehr erreicht.¹¹⁴ Gleichzeitig gingen die hohen sowjetischen Subventionen für Exportgüter in die DDR zurück.¹¹⁵ Damit stand der von Honecker propagierte Konsumsozialismus der Losung *Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik* vor immensen Schwierigkeiten. Die mit diesem Programm einhergegangenen gestiegenen Sozialleistungen beruhten von Beginn an nicht auf der Leistungsfähigkeit der DDR-Wirtschaft, sondern auf ausländischen Krediten und sowjetischen Subventionen.¹¹⁶ Da Honecker um jeden Preis verhindern wollte, dass die DDR-Bevölkerung unter den sowjetischen Importrückgängen zu leiden hatte, wurden fehlende Rohstoffe zu hohen Preisen

¹¹⁰ Vgl. Wishnick, *Mending Fences*, S. 44, 47.

¹¹¹ Vgl. Hertle/ Jaraus, *Risse im Bruderbund*, S. 31f.

¹¹² Vgl. ebd., S. 13.

¹¹³ Vgl. Wentker, *Außenpolitik in engen Grenzen*, S. 398.

¹¹⁴ Vgl. Steiner, André: „Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR“, München 2004, S. 196 (im Folgenden zitiert als: Steiner, *Von Plan zu Plan*)/ Wentker, *Außenpolitik in engen Grenzen*, S. 393.

¹¹⁵ Vgl. Wentker, *Außenpolitik in engen Grenzen*, S. 393.

¹¹⁶ Vgl. Hertle/ Jaraus, *Risse im Bruderbund*, S. 14.

aus dem *nichtsozialistischen Wirtschaftsraum* importiert.¹¹⁷ Als Kreditgeber wurde Bonn zu einem immer wichtiger werdenden Partner Ostberlins.¹¹⁸ Die Folge dieser Politik war ein enormer Anstieg der West-Verschuldung der DDR. Lag diese Anfang der siebziger Jahre bei etwa zwei Milliarden Valutamark, so hatte sie sich bis 1980 mehr als verzehnfacht. Breschnew wurde nicht müde, Honecker für die finanzielle Abhängigkeit gegenüber dem Westen zu kritisieren und vor deren politischen Folgen zu warnen.¹¹⁹

Zu einem weiteren Feld wachsender Differenzen zwischen Moskau und Ostberlin hatte sich der Umgang beider Staaten mit dem Ost-West-Konflikt entwickelt. Zwar stand die DDR offiziell hinter der Sowjetunion, als die Rote Armee 1979 in Afghanistan einmarschierte und damit die Spannungen zwischen der westlichen Welt und dem Ostblock verschärfte.¹²⁰ Entgegen der konfrontativen Politik des Kremls setzte Ostberlin jedoch seit den frühen siebziger Jahren auf eine Entspannungspolitik gegenüber dem Westen. Diplomatisch erwies sich das als äußerst gewinnbringende Strategie. Durch die Aufnahme der DDR in die UNO 1973 und die Unterzeichnung der KSZE-Schlussakte, konnte das Land eine breite Anerkennungswelle seitens der Staaten der westlichen Welt verzeichnen.¹²¹ Der sowjetische Afghanistaneinmarsch konterkarierte diese Entspannungspolitik. Gleiches galt für Breschnews konfrontative Politik gegenüber der BRD im Zuge des NATO-Doppelbeschlusses, der die Stationierung atomwaffenfähiger US-Mittelstreckenraketen in Westeuropa vorsah. Während Honecker trotz der Raketenstationierung auf die deutsch-deutsche Annäherung setzte und der Stationierung sowjetischer Raketen in der DDR ablehnend gegenüberstand, versuchte der Kreml Ostberlin eine antiwestliche Außenpolitik zu verordnen, die in ihren dogmatischen Argumentationen an die Höhepunkte des Kalten Krieges erinnerte.¹²²

3.3. Eine Politik der kleinen Schritte. Die vorsichtige Annäherung der DDR an die VR China

Durch Breschnews apodiktische außenpolitische Positionen, sah sich die ostdeutsche Annäherung an die VR China von Beginn an schwierigen Bedingungen ausgesetzt. Hinzu kamen die politisch-ideologischen Gegensätze, die Ende der siebziger Jahre zwischen Ostberlin und Beijing bestanden. Wie die Sowjetunion, so lehnte auch die VR China die von

¹¹⁷ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 399f.

¹¹⁸ Vgl. Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, S. 14.

¹¹⁹ Vgl. Steiner, Von Plan zu Plan, S. 195f.

¹²⁰ Vgl. Scholtyseck, Joachim: „Die Außenpolitik der DDR“, München 2003 =Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 69, S. 36f. (im Folgenden zitiert als: Scholtyseck, Die Außenpolitik der DDR).

¹²¹ Vgl. ebd., S.32.

¹²² Vgl. Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, S. 47f.

der DDR betriebene Ost-West-Entspannung strikt ab. Ostberlin wiederum kritisierte die starke wirtschaftliche Annäherung Chinas an die BRD, mit der Beijing 1972 diplomatische Beziehungen aufgenommen hatte.¹²³ Am stärksten divergierten die ideologischen Vorstellungen beider Staaten im Bezug auf die deutsche Frage. Die SED hatte sich mit ihrem Parteiprogramm von 1976 von der Idee einer deutschen Wiedervereinigung verabschiedet. Im offiziellen Wortlaut wurde von nun an von einer *sozialistischen*, statt einer deutschen Nation gesprochen.¹²⁴ Beijing propagierte dagegen stets die Wiedervereinigung des deutschen Volkes.¹²⁵ Grund dafür war die Teilung der chinesischen Nation. Neben der Volksrepublik China lebten Chinesen in der taiwanesischen Republik China, der britischen Kolonie Hong Kong und in dem von Portugal verwalteten Macao. Erklärtes Ziel der Regierung in Beijing war es, alle Chinesen unter der Flagge der Volksrepublik China zu vereinen.¹²⁶

Trotz ideologischer Widersprüche schienen die Vorzeichen für eine Annäherung zwischen der DDR und der VR China günstig zu sein. Seit dem Ende der siebziger Jahre versuchte die Deng-Regierung ihre Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten schrittweise zu reaktivieren.¹²⁷ So nahm im November 1979, auf dem XII. Kongress der KP Rumäniens in Bukarest, erstmals wieder eine chinesische Delegation an einem Kongress einer anderen kommunistischen Partei teil.¹²⁸ Wie bereits erwähnt, blieb die UdSSR von dieser diplomatischen Offensive ausgeklammert.¹²⁹ Während die VR China in Osteuropa begann, ihren politischen Einfluss auf diplomatischem Wege zu erhöhen, versuchte sie ihre Machtstellung in Asien mit militärischen Mitteln zu sichern. Im Februar 1979 marschierte die Volksbefreiungsarmee in die Sozialistische Republik Vietnam ein. Durch diesen sogenannten *Erziehungsfeldzug* sollte verhindert werden, dass Vietnam eine regionale Führungsrolle in Süd-Ost-Asien einnehmen konnte, was das Land mittels militärischer und ökonomischer Unterstützung der Sowjetunion angestrebt haben soll.¹³⁰ Gegenüber Präsident Jimmy Carter hatte Deng Xiaoping bereits während seines Amerika-Besuches angekündigt, eine

¹²³ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 529f.

¹²⁴ Vgl. Wolle, Stefan: „Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989“, Bonn 1999 =Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 349, S. 47.

¹²⁵ Vgl. Krüger, Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR, S. 48.

¹²⁶ Vgl. Sandschneider, Eberhard: „Das ‚Modell Deutschland‘ und die Perspektiven der chinesischen Wiedervereinigung“, in: Heng-yü Kuo / Mechthild Leutner (Hrsg.): „Deutschland und China. Beiträge des Zweiten Internationalen Symposiums zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen. Berlin 1991“, München 1994 =Berliner China-Studien, Bd. 21, S. 13.

¹²⁷ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 24.

¹²⁸ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 64.

¹²⁹ Vgl. Bericht über das Treffen zwischen E. Honecker und L. I. Breshnew am 25. Juli 1978 auf der Krim (17:30 – 20:45 Uhr), in: Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, Dok. 5, S: 151 (SAPMO-BArch, DY 30/11851).

¹³⁰ Vgl. Hershberg/ Radchenko/ Vámos u.a., The Interkit Story, S. 23.

Militäraktion gegen Vietnam durchzuführen, um den sowjetischen Einfluss in Asien einzudämmen. Da Carter Deng zwar von der Intervention abriet, gleichzeitig aber auf die Ankündigung negativer Konsequenzen für das amerikanisch-chinesische Verhältnis verzichtete, sah Deng die Militäraktion als von den USA legitimiert an.¹³¹ Von der Sowjetunion und ihren Partnern ist der chinesische Feldzug dagegen auf das Schärfste verurteilt worden. Der Staatsrat der DDR, das Zentralkomitee der SED und der Ministerrat der DDR veröffentlichten unter dem Titel *Hände weg von Vietnam* eine gemeinsame Protesterklärung gegen den chinesischen Angriff,¹³² die unter anderem dem UN-Generalsekretär übergeben worden war. Darüber hinaus beschloss das SED-Politbüro eine finanzielle Unterstützung von 37 Millionen Mark für die SRV.¹³³ Als Breshnew und Honecker im Juli 1979 auf der Krim zusammenkamen, betonte der sowjetische Generalsekretär, „[...] daß es für uns alle wichtig ist, in unserem Widerstand gegen die Politik Chinas, die den Interessen des Friedens und der internationalen Sicherheit zuwiderläuft, nicht nachzulassen.“¹³⁴ Daraufhin verlas Erich Honecker ein antichinesisches Plädoyer, das keinen Zweifel daran hinterlassen haben dürfte, dass die DDR vorbehaltlos hinter der sowjetischen Chinapolitik zu stehen schien. Honecker erklärte:

Deine Bemerkungen zur Politik der Pekingener Führung finden meine vollste Zustimmung. Nach dem Scheitern der schändlichen Aggression Chinas gegen das sozialistische Vietnam ist es wichtig, [...] seinem negativen Einfluß auf die internationalen Beziehungen entgegenzuwirken. Entsprechend unserer koordinierten Politik sind die Maßnahmen der DDR darauf orientiert, die Politik der chinesischen Führung zurückzuweisen und deren Zweckbündnis mit dem Imperialismus anzuprangern. [...] Wir weisen alle Versuche der Pekingener Führung zurück, zwischen den sozialistischen Staaten zu differenzieren. Wir haben ihnen wiederholt ganz eindeutig erklärt, daß die Verbesserung der Beziehungen DDR–VR China die Verbesserungen der Beziehungen Chinas zur Sowjetunion [...] erfordert.¹³⁵

Honeckers Solidarität gegenüber Vietnam und seine Gefolgschaft gegenüber der Chinapolitik der Sowjetunion schienen jedoch ihre Grenzen zu haben. Wenige Tage nach dem Vietnamfeldzug wurde einer chinesischen Gesandtschaft erlaubt, Industrieerzeugnisse aus der

¹³¹ Vgl. Kissinger, China, S. 375-377.

¹³² Vgl. Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, S. 171.

¹³³ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 65.

¹³⁴ Niederschrift über das Treffen zwischen dem Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, und dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, am Freitag, den 27. Juli 1979, auf der Krim, in: Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, Dok. 6 (SAPMO-BArch, DY 30/J IV 2/2A/2253), S. 171.

¹³⁵ Ebd., S. 174f.

VR China großflächig auf der Leipziger Frühjahrsmesse zu präsentieren.¹³⁶ Zu wertvoll dürfte der DDR-Führung der Wirtschaftspartner China erschienen sein. Innerhalb des Ostblocks galt es, in den Beziehungen mit der aufstrebenden Wirtschaftsmacht keinen Boden verloren zu geben. Zwischen den sozialistischen Bruderländern entwickelte sich eine Konkurrenzsituation, der die Sowjetunion durch verschiedene Maßnahmen entgegen zu wirken versuchte. Die Mitglieder des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe sollten unter Führung der Sowjetunion bei regelmäßigen Treffen ihre wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen zu China gemeinsam koordinieren.¹³⁷ Darüber hinaus wurde festgelegt, dass kein Mitglied des RGW der VR China Waren liefern dürfe, die über Unikatcharakter verfügen, das heißt, ausschließlich von einem einzigen Mitgliedsland produziert würden.¹³⁸

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die DDR-Führung den spürbaren Wandel der chinesischen Innen- und Außenpolitik mit großem Interesse verfolgte. Trotz ideologischer Widersprüche zwischen Beijing und Ostberlin wuchs der gemeinsame Warenaustausch in den Jahren 1978 und 1979 rasant an und ebnete den Weg für die Wiederannäherung beider Staaten auf weiteren Gebieten. Da die Sowjetunion von der chinesischen Öffnung gegenüber dem Ostblock ausgeklammert blieb, versuchte Moskau, die DDR-Führung von einer Intensivierung der ostdeutsch-chinesischen Beziehungen abzubringen. Die drastische Reduzierung der für die DDR überlebenswichtigen sowjetischen Wirtschaftshilfen, erschwerte es dem Kreml jedoch, Ostberlin gänzlich zu verbieten, sich nach neuen Partnern umzuschauen.

4. Die Partnerschaft nimmt deutliche Konturen an. Die Jahre 1980 bis 1982

4.1. Die ostdeutsch-chinesische Annäherung im Schatten der sowjetischen Führungsschwäche

Ein Jahr nachdem Honecker auf der Krim Breschnew seine Gefolgschaft gegenüber der sowjetischen Chinapolitik zugesichert hatte, begann die DDR-Führung damit, öffentlich eine prochinesische Linie zu vertreten, die sich vom sowjetischen Meinungsdictat unterschied. Auf der 11. Interkit-Konferenz, die im Juni 1980 im polnischen Mierki stattfand, reichten die

¹³⁶ Vgl. Jahresbeziehungsbericht 1979 [über die Beziehungen zwischen der DDR und der VR China], Bl.35-55, S. 21 (PA AA, C 6613).

¹³⁷ Vgl. Kurzinformation über eine Beratung von Delegationen unter Leitung von stellvertretenden Außenhandelsministern aus der VRB, UVR, DDR, MVR, VRP, UdSSR, CSSR und Kubas zur Koordinierung der Handels- und WTZ-Beziehungen mit der VR China (Prag – 25./26. Okt. 1978), Bl. 188-190, S. 1 (PA AA, C 6646).

¹³⁸ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 71.

SED-Vertreter 13 Änderungswünsche der Protokollniederschrift ein,¹³⁹ die von einer dogmatischen anti-chinesischen Grundhaltung geprägt war.¹⁴⁰ Von diesen Änderungswünschen fanden zehn Berücksichtigung im abschließenden Arbeitspapier des Meetings, das von den Konferenzteilnehmern als bindend für deren Chinapolitik anzusehen war.¹⁴¹ Absicht der Änderungswünsche war es, anti-chinesische Formulierungen in ihrer Schärfe abzuschwächen.¹⁴² Obwohl sich die Kritik der SED-Delegationen zunächst lediglich auf den sprachlichen Charakter der sowjetischen Angriffe gegen die VR China beschränkte, begann die DDR mit ihren Vorschlägen in Mierki, innerhalb der osteuropäischen Staatenwelt eine Vorreiterrolle einer realistischen und konstruktiven Chinapolitik einzunehmen.

Auch kulturpolitisch gab es 1980 deutliche Signale aus Ostberlin, die für den Wunsch einer intensiveren Annäherung an die chinesische Volksrepublik sprachen. Polemische anti-chinesische Literatur, die darauf ausgerichtet war, die Verhältnisse und Geschichte der VR China in erster Linie als negativ darzustellen, wurde aus dem Handel genommen.¹⁴³ Die chinesischen Medien reagierten ihrerseits mit einer positiven Berichterstattung über die Deutsche Demokratische Republik, sparten dabei aber das enge Bündnis des Landes mit der Sowjetunion aus.¹⁴⁴ Ebenfalls 1980 begann mit Professor Hans Marnette wieder ein DDR-Bürger an der *Peking-Universität*¹⁴⁵ als Gastdozent zu unterrichten,¹⁴⁶ während sich der angesehene chinesische Germanist Professor Zhang Weilian zu einem „Privatbesuch“ in der DDR aufhielt.¹⁴⁷ Im Oktober und Dezember reisten verantwortliche und leitende Mitarbeiter der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED als „Gäste des DDR-Botschafters“ nach Beijing. Einen Monat zuvor besuchte eine Delegation der Staatlichen Kommission für Investbau beim Staatsrat der VR China die DDR, um sich über Erzeugnisse der DDR-Wirtschaft zu informieren, die für den ostdeutsch-chinesisch Handel erschlossen werden könnten.¹⁴⁸ Im Juli und August 1981 hielten sich mit Horst Siebeck und Helmut

¹³⁹ Vgl. Protokoll Nr. 28/80 der Sitzung des Politbüros des Zentralkomitees vom 15.7.1980, Bl. 35 (SAPMO BArch DY/3/J IV 2/2 1848).

¹⁴⁰ Vgl. Hershberg/ Radchenko/ Vámos u.a., *The Interkit Story*, S. 26.

¹⁴¹ Vgl. Krüger, *Die DDR und die VR China 1949 bis 1990*, S. 215.

¹⁴² Vgl. Protokoll Nr. 28/80 der Sitzung des Politbüros des Zentralkomitees vom 15.7.1980, Bl. 35-39 (SAPMO BArch DY/3/J IV 2/2).

¹⁴³ Vgl. Krüger, *Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR*, S. 56.

¹⁴⁴ Vgl. Beziehungsbericht [DDR – VR China der Botschaft der DDR in der VR China] III. Quartal 1980, vom 13.10.1980, S. 8. (PA AA, ZR 2286/83).

¹⁴⁵ Bei der *Peking-Universität* (orig.: 北京大学), die umgangssprachlich kurz *Beida* (orig.: 北大) genannt wird, handelt(e) es sich um die renommierteste Universität der Volksrepublik China.

¹⁴⁶ Vgl. Wobst, *Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China*, S. 85.

¹⁴⁷ Vgl. Bericht über den Aufenthalt von Prof. Zhang Weilian in der DDR vom 14.6. bis 6.7.1981, S. 1 (PA AA, ZR 472/86).

¹⁴⁸ Vgl. Beziehungsbericht [DDR – VR China der Botschaft der DDR in der VR China] III. Quartal 1980, vom 13.10.1980, S. 10 (PA AA, ZR 2286/83).

Ettinger zwei Mitarbeiter der Abteilung Internationale Verbindungen des ZK der SED für eine längere Rundreise in China auf. Dabei kam es zur ersten Teilnahme chinesischer ZK-Funktionäre an einer Veranstaltung der DDR-Botschaft seit den sechziger Jahren.¹⁴⁹ Aus China zurückgekehrt, gaben Ettinger und Siebeck zu Protokoll, dass „[...] der Versuch des Imperialismus, in China einzudringen und politische Veränderungen zu erreichen, [von chinesischer Seite] bisher verschwiegen, bzw. ungenügend erkannt [wird].“¹⁵⁰ Im Zuge erster gegenseitiger Delegationsbesuche begann sich zu zeigen, dass die Vorstellung, die beide Staaten vom Sozialismus hatten, inzwischen sehr weit auseinander zu gehen schienen.

Dass die DDR ihre Beziehungen gegenüber der VR China ohne Abstimmung mit der UdSSR zu intensivieren begann,¹⁵¹ lässt sich mit einer ausgeprägten Schwächeperiode der Sowjetunion erklären. Das Sowjetreich sah sich außenpolitisch Anfang der achtziger Jahre mehreren Herausforderungen gegenüber. Am Hindukusch begann der als kurze Intervention gedachte Afghanistanfeldzug militärisch aus dem Ruder zu laufen. Während in der unwirtlichen Landschaft Afghanistans im Januar 1980 bereits 50.000 Soldaten der Roten Armee kämpften,¹⁵² erwägte Moskau auch in Europa militärisch aktiv zu werden. Zu gefährlich erschien dem Kreml die Solidarność-Bewegung, die in der Volksrepublik Polen politische und soziale Veränderungen forderte und immer mehr Anhänger hinter sich versammeln konnte.¹⁵³ In Anbetracht der ungünstigen außenpolitischen Gemengelage schien Moskau den Versuch zu unternehmen, den sino-sowjetischen Konflikt zu entschärfen. Anlässlich des XXVI. Parteitag der KPdSU in Taschkent im Februar 1981 formulierte Parteichef Leonid Breschnew Abrüstungs- und Entspannungsvorschläge, deren Adressat in erster Linie die Volksrepublik China gewesen sein dürfte.¹⁵⁴ Breschnew war zu diesem Zeitpunkt abhängig von Medikamenten und geschwächt von mehreren Herzinfarkten und Gehirnschlägen. Dem Generalsekretär des ZK der KPdSU fiel es immer schwerer, seinen anspruchsvollen Regierungsaufgaben gerecht zu werden.¹⁵⁵ Da das politische System der Sowjetunion jedoch über kein geregelteres Verfahren einer Ablösung des Generalsekretärs

¹⁴⁹ Vgl. Bericht über den Studienaufenthalt der Genossen Horst Siebeck und Helmut Ettinger, politische Mitarbeiter der Abt. Internationale Verbindungen des ZK der SED, vom 4. Bis 25.3.1982 in der VR China, S. 1 (PA AA, ZR 464/86).

¹⁵⁰ Ebd., S. 18f.

¹⁵¹ Vgl. Krüger, Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR, S 44.

¹⁵² Vgl. Wolkogonow, Dmitri: „Die sieben Führer“, Frankfurt a.M. 2001, S. 299 (im Folgenden zitiert als: Wolkogonow, Die sieben Führer).

¹⁵³ Vgl. ebd., S. 301f.

¹⁵⁴ Vgl. Meißner, Werner: „Die Phase der Wiederannäherung (1980-1989)“, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, S. 348.

¹⁵⁵ Vgl. Wolkogonow, Die sieben Führer, S. 325f.

verfügte, blieb der gesundheitlich stark angeschlagene Breschnew im Amt, was eine immer stärkere Stagnation in vielen Bereichen des Sowjetstaates zur Folge hatte.¹⁵⁶

Honecker schien in Breschnews Taschkent-Rede ein klares Signal dafür gesehen zu haben, die Beziehungen mit China weiter ausbauen zu können.¹⁵⁷ Auf dem X. Parteitag der SED im April 1981 verkündete er, dass es ungemein wichtig sei, die Volksrepublik China in die sozialistische Staatengemeinschaft zu integrieren und dass die DDR dazu bereit wäre, ihre Beziehungen gegenüber China zu normalisieren.¹⁵⁸ Wenige Wochen nach dem Parteitag brach Bruno Mahlow, der stellvertretende Abteilungsleiter der Abteilung Internationale Fragen des ZK der SED, mit zwei seiner Mitarbeiter in die chinesische Hauptstadt auf. Dort führte die DDR-Delegation Gespräche mit verschiedenen Vertretern der KP Chinas. Dabei

[...] zeigten die chinesischen Gesprächspartner deutliche Unsicherheiten und vermittelten den Eindruck, daß es hinsichtlich der Gestaltung der Beziehungen mit der DDR noch keine klare einheitliche Konzeption gibt.¹⁵⁹

Mahlow, der sich seit dem Beginn der chinesischen Öffnungspolitik für einen Ausbau der Beziehungen gegenüber China eingesetzt haben soll,¹⁶⁰ riet in seinem abschließenden Bericht des Chinaaufenthalts:

[...] [Es] sollte an das mehrfach zum Ausdruck gebrachte Interesse der chinesischen Seite angeknüpft werden, um die Beziehungen auf Teilgebieten (z.B. Bildung, Wissenschaft und Kultur) im Interesse der sozialistischen Gemeinschaft schrittweise zu entwickeln.¹⁶¹

Eine Einschätzung, die dem Kurs der SED-Führung entsprach. Im Juli 1981 kam es zum ersten Besuch von Mitgliedern der KP Chinas in der DDR seit Mitte der sechziger Jahre, der offiziell einer DDR-Dienststelle mitgeteilt worden war. Bei den Besuchern handelte es sich um zwei hochrangige Mitarbeiter des Sektors UdSSR und Osteuropäische Länder in der Abteilung Internationale Verbindungen des ZK der KP Chinas. Diese gingen zwar nicht auf Fragen der Beziehungen zwischen der DDR und der VR China ein, bekundeten aber, in der

¹⁵⁶ Vgl. Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, S. 17.

¹⁵⁷ Vgl. Meißner, Die Phase der Wiederannäherung, S. 348.

¹⁵⁸ Vgl. Protokoll der Verhandlungen des X. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im Palast der Republik 11. Bis 16. April 1981, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, S. 353.

¹⁵⁹ Bericht über den Zwischenaufenthalt einer Delegation der Abteilung Internationale Verbindungen des ZK der SED an der Botschaft der DDR in der VR China, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 171, S. 354f. (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/20/139).

¹⁶⁰ Vgl. Modrow, Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR, S. 2.

¹⁶¹ Bericht über den Zwischenaufenthalt einer Delegation der Abteilung Internationale Verbindungen des ZK der SED an der Botschaft der DDR in der VR China, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 171, S. 354 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/20/139).

Volksrepublik China bestehe ein großes Interesse an den Entwicklungen im sozialistischen Teil Deutschlands.¹⁶²

Dass sich die chinesischen Gesprächspartner gegenüber den DDR-Genossen bezüglich des Ausbaus gemeinsamer Beziehungen bedeckt hielten, könnte zweierlei Gründe gehabt haben. Zum einen schien Beijing über kein langfristiges Konzept für die diplomatischen Beziehungen mit den Ostblockstaaten verfügt zu haben. Zum anderen verlor der Handel mit der DDR für China immer mehr an Bedeutung. Ostberlin dagegen hegte durch den enormen Anwuchs des gemeinsamen Außenhandelsumsatzes der vergangenen Jahre große Hoffnung auf einen weiteren Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen mit der VR China.¹⁶³ Verhindert wurde dies durch einen einschneidenden Kurswechsel der chinesischen Wirtschaft, den Deng Xiaoping 1980 begann auf den Weg zu bringen. Statt wie bis dahin auf Landwirtschaft und Schwerindustrie zu setzen, förderte die VR China von nun an ihre Leicht- und Konsumgüterindustrie. Führte Beijing zuvor ganze Anlagen, Ausrüstungen und fertige PKWs ein, fragte es bei seinen Partnern nun neueste Maschinen zur Modernisierung vorhandener Anlagen nach. Langfristiges Ziel der neuen Wirtschaftspolitik war es, die Industrie der Volksrepublik China auf wissenschaftlich-technischem Gebiet zu stärken.¹⁶⁴ Hatte die DDR schon Ende der siebziger Jahre Lieferrückstände von acht bis zehn Prozent gegenüber China,¹⁶⁵ konnte die Wirtschaft des kleinen Landes aufgrund ihrer mangelnden Kraft und fehlenden Flexibilität den geänderten Ansprüchen des chinesischen Partners immer weniger gerecht werden. Angebote für DDR-Beteiligungen an chinesischen Joint Ventures mussten abgelehnt werden; auf Vorschläge für Modernisierung der einst von DDR-Arbeitern in China errichteten Betriebe konnte nicht eingegangen werden; in Auftrag gegebene moderne Kühlzüge und Kühlwaggons konnten nicht in ausreichender Zahl hergestellt werden. Stattdessen versuchte Ostberlin nach wie vor technisch veraltete Erzeugnisse der metallverarbeitenden Industrie in China abzusetzen. So begann der gemeinsame Handel ab dem Jahre 1981 stetig zu sinken und blieb in den Folgejahren hinter den ostdeutschen Erwartungen zurück.¹⁶⁶ Im selben Zeitraum schlossen sich immer mehr finanzstarke westdeutsche Unternehmen mit chinesischen Partnern zu lukrativen Joint Ventures zusammen,

¹⁶² Vgl. Aufenthalt von 2 Mitarbeitern des ZK der KP Chinas in der DDR (16. Juli bis 23. August 1981), in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 172, S. 355 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/20/139).

¹⁶³ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 70.

¹⁶⁴ Vgl. Feege, Die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, S. 244.

¹⁶⁵ Vgl. Leiterbrief des Botschafters der DDR in der VR China, Helmut Liebermann, vom 08.01.1980 an Herbert Krolikowski, den Ersten Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten, S. 3 (PA AA, ZR 2284/83).

¹⁶⁶ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 71-73.

an deren Entstehung bundesdeutsche Politiker maßgeblich beteiligt waren.¹⁶⁷ Die chinesische Bevorzugung von wirtschaftlichen Partnern aus dem kapitalistischen Deutschland zeigt deutlich, dass die Beijinger Führung um Deng Xiaoping ihre wirtschaftlichen Beziehungen nicht an ideologische Prinzipien knüpfte. Zu Ungunsten der sozialistischen DDR waren sie rein pragmatischer Natur.¹⁶⁸

4.2. Die drohende Zahlungsunfähigkeit Ostberlins und die damit verbundene gestiegene Bedeutung der VR China als Handelspartner der DDR

Trotz ernüchternder Perspektive stieg die Bedeutung der Volksrepublik China als DDR-Handelspartner enorm, nachdem Breschnew Honecker auf dem Krimtreffen von 1981 erklärt hatte, die Sowjetunion werde ihre bisherige Alimentierung der DDR-Wirtschaft deutlich zurückfahren: Es sollte keine weiteren Kredite mehr geben und die Ostberlin zugesicherten Liefermengen an Rohöl könnten nicht bereit gestellt werden.¹⁶⁹ Neben den Krediten waren die Rohöl-Lieferungen ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor für die DDR. Das subventionierte sowjetische Öl wurde veredelt und dann zu Weltmarktpreisen ins westliche Ausland verkauft. Anfang der achtziger Jahre machten diese Öl-Verkäufe 30 Prozent des Westexports Ostdeutschlands aus.¹⁷⁰ Vor wie große finanzielle Probleme der Rückgang der sowjetischen Wirtschaftshilfe die DDR stellte, machte eine interne Wirtschaftsanalyse des Ministeriums für Staatssicherheit deutlich. Ergebnis der Studie war es, dass die DDR den Schuldenberg von 30,5 Milliarden Valutamark, den sie Anfang 1982 gegenüber dem westlichen Ausland angehäuft hatte, nicht aus eigener Kraft zurückzahlen könnte.¹⁷¹ Obwohl die UdSSR nach wie vor der bei weitem wichtigste Handelspartner blieb, galt es Alternativen zum Handel mit der Sowjetunion zu schaffen, wollte die DDR-Führung eine Zahlungsunfähigkeit des Landes abwenden. Als tragfähige Alternative schien Ostberlin die VR China anzusehen.

Die 12. Interkit-Tagung im Mai 1982 in Sofia wurde von der DDR genutzt, um offensiv wie noch nie Partei für China zu ergreifen. Nachdem er 100 Änderungsvorschläge der

¹⁶⁷ Vgl. Vgl. Leutner, Mechthild: „Umfassende Wirtschaftsbeziehungen und der Technologietransfer (1978-1995)“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Bundesrepublik Deutschland und China 1949 bis 1995. Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 5, S. 214 (im Folgenden zitiert als: Leutner, Umfassende Wirtschaftsbeziehungen und Technologietransfer).

¹⁶⁸ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 73f.

¹⁶⁹ Vgl. Niederschrift über das Treffen zwischen Genossen L. I. Breshnew und Genossen E. Honecker am Montag, dem 3. August 1981, auf der Krim, in: Hertle, Hans-Hermann/ Jaraus, Konrad H. (Hrsg.): „Risse im Bruderbund. Die Gespräche Honecker – Breshnew 1974 bis 1982“, Berlin 2006, Dok. 8, S. 201 (SAPMO-BArch, DY 30/11853, Bl. 1-60).

¹⁷⁰ Vgl. Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, S. 43f.

¹⁷¹ Vgl. ebd., S. 50f.

Protokollniederschrift eingereicht haben soll,¹⁷² forderte SED-Delegationsleiter Bruno Mahlow die Billigung einer eigenen DDR-Chinapolitik, die von der Linie der Sowjetunion abweichen könne.¹⁷³ Darüber hinaus schlug er eine allgemein pragmatischere Linie gegenüber der VR China vor. Mahlow informierte den sowjetischen Delegationsleiter – und erklärten China-Gegner – Oleg Borisovich Rakhmanin darüber, dass die DDR-Vertreter die abschließende Protokollniederschrift des Meetings nicht mehr als bindend erachten würden.¹⁷⁴ Laut den Tagebucheinträgen Anatoly Sergeevich Chernyaevs, der zu dieser Zeit ein führendes Mitglied der Internationalen Abteilung des ZK der KPdSU war, soll Mahlow in einem persönlichen Gespräch Rakhmanin darüber hinaus entgegnet haben, dass Honecker die Interkit-Konferenz mit ihren antichinesischen Phrasen ablehne und der Meinung sei, der KPdSU seien im Umgang mit der VR China eine Vielzahl an Fehlern unterlaufen, für die es sich zu entschuldigen gelte.¹⁷⁵ Der entschiedene Widerstand der SED-Delegation gegenüber der ideologischen Deutungshoheit Moskaus über die Volksrepublik China, demonstrierte, welche hohe Bedeutung die Regierung Honecker dem Partner China inzwischen beigemessen haben muss.

Der Generalsekretär des ZK der SED fing an, auch persönlich in der China-Politik aktiv zu werden. Als am 21. Juni 1982 mit Li Qianfen ein neuer chinesischer Botschafter in Ostberlin akkreditiert worden war,¹⁷⁶ besuchte Erich Honecker persönlich die chinesische Botschaft in Berlin-Pankow. Im Gespräch mit Li plädiert er dafür, die freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten durch politische Konsultationen zu vertiefen, die Außenhandelsbeziehungen zu erweitern und die Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem, kulturellem und sportlichem Gebiet auszubauen. Seit Beginn der achtziger Jahre behielt sich Honecker alle wichtigen Entscheidungen in den Beziehungen gegenüber der VR China persönlich vor.¹⁷⁷ Das MfAA blieb weitestgehend ausgeklammert.¹⁷⁸ Das DDR-Außenministerium war, wie schon unter Ulbricht, lediglich ein ausführendes Organ, das die Entscheidungen des ZK und des Politbüros umzusetzen hatte. Ähnlich verhielt es sich mit dem ZK und dem Politbüro. Da Honecker in diesen Institutionen über ihm treu ergebene

¹⁷² Vgl. Entries from diary of CPSU International Department official Anatoly Chernyaev regarding Soviet policy toward China, summer and fall 1982, in: Hershberg/ Radchenko/ Vámos u.a., *The Interkit Story*, Dok. 23, S. 122.

¹⁷³ Vgl. Gardet, *Les Relations*, S. 454-461.

¹⁷⁴ Vgl. Krüger, *Das letzte Jahrzehnt*, S. 66.

¹⁷⁵ Vgl. Entries from diary of CPSU International Department official Anatoly Chernyaev regarding Soviet policy toward China, summer and fall 1982, in: Hershberg/ Radchenko/ Vámos u.a., *The Interkit Story*, Dok. 23, S. 122.

¹⁷⁶ Vgl. Wentker, *Außenpolitik in engen Grenzen*, S. 533.

¹⁷⁷ Vgl. Krüger, *Das letzte Jahrzehnt*, S. 68.

¹⁷⁸ Vgl. Krüger, *Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR*, S. 51.

Anhänger verfügte, schaffte er es, beide Gremien in außenpolitischen Fragen zu entmachten. So entwickelte sich die DDR-Außenpolitik im Laufe der achtziger Jahre immer mehr zu einem autokratischen System, an dessen Spitze Generalsekretär Erich Honecker stand.¹⁷⁹ Diese innenpolitische Machtfülle führte, zusammen mit der zunehmenden internationalen Akzeptanz der DDR, zu einem starken Selbstbewusstsein Honeckers gegenüber der UdSSR. Der vom gesundheitlich schwer angeschlagenen Breschnew geführte Sowjetstaat schien für ihn kaum noch Bedrohlichkeit auszustrahlen.¹⁸⁰ Bevor DDR-Botschafter Egon Winkelmann 1981 seinen Dienst in Moskau antrat, soll Honecker ihm mit auf dem Weg gegeben haben:

Bei uns entscheidet das Politbüro und sonst niemand, weder der SU-Botschafter noch Moskau. [...] Die DDR ist kein Faustpfand. Sie ist ein unabhängiger Staat. Solange keine Union sozialistischer Länder besteht, bestimmen wir unsere Politik selbst. Geht es in Abstimmung mit ihnen, ist es gut; geht es nicht, machen wir es ohne sie.¹⁸¹

Laut Günter Schabowski, der 1984 Politbüromitglied und 1985 Erster Sekretär der Berliner SED wurde, sah sich Honecker „[...] als flexibler Hardliner des sozialistischen Lagers [...]“, der in seinem außenpolitischen Vorgehen, nicht bereit war, stets Rücksicht auf die aktuelle politische Linie Moskaus zu nehmen.¹⁸²

4.3. Die sowjetische Reaktion auf die ostdeutsch-chinesische Annäherung – warnende Worte des großen Bruders

Trotz der anhaltenden Schwierigkeiten im bilateralen Handel, wurde auf anderen Feldern die Annäherung zwischen der VR China und der DDR konstant fortgeführt. Im März 1982 nahmen erstmals seit den sechziger Jahren wieder offiziell Vertreter der KP Chinas an einer Veranstaltung der DDR-Botschaft in Beijing teil.¹⁸³ Im Monat zuvor begann Professor Pan Zhaoming von der *Peking-Universität* eine Reihe von Gast-Vorlesungen an der Berliner *Humboldt-Universität* zu halten.¹⁸⁴ Ebenfalls 1982 stellte der *Dietz Verlag* die geplante Veröffentlichung von kritischen Arbeiten zur Politik und Geschichte der VR China ein,¹⁸⁵ nachdem in den DDR-Medien schon lange keine Kritik mehr an China zu finden war.¹⁸⁶

¹⁷⁹ Vgl. Scholtyssek, Die Außenpolitik der DDR, S. 70f.

¹⁸⁰ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 410.

¹⁸¹ Winkelmann, Egon: „Moskau, das war’s. Erinnerungen des DDR-Botschafters in der Sowjetunion 1981 bis 1987“, Berlin 1997, S. 17, 19 (im Folgenden zitiert als: Winkelmann, Moskau, das war’s).

¹⁸² Vgl. Schabowski, Günter: „Der Absturz“, Berlin 1991, S. 210f. (im Folgenden zitiert als: Schabowski, Der Absturz).

¹⁸³ Vgl. Telegramm des Botschafters Liebermann, , in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 173 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/20/194), S. 355.

¹⁸⁴ Vgl. Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China, S. 85.

¹⁸⁵ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 25.

¹⁸⁶ Vgl. Meißner, Die Phase der Wiederannäherung, S. 349.

Stattdessen wurde versucht, den gegenseitigen Besuch von Journalistendelegationen auf den Weg zu bringen.¹⁸⁷ Mitte des Jahres fand in der chinesischen Kunstgalerie in Beijing eine Ausstellung wissenschaftlicher Bücher aus der DDR statt. Zur selben Zeit besuchte eine chinesische Delegation des Ministeriums für Gesundheitswesen Ostdeutschland. Eine Gemeinsame Vereinbarung über den Austausch von Sportdelegationen für das Jahr 1983 wurde im Oktober 1982 unterschrieben,¹⁸⁸ nachdem die Sportbeziehungen beider Staaten auf chinesische Initiative bereits 1981 wieder aufgenommen worden waren.¹⁸⁹ Um die wirtschaftlichen Beziehungen mit China auszubauen, wurde im November 1982 der stellvertretende Direktor des Zentralinstituts für sozialistische Wirtschaftsführung beim ZK der SED nach China geschickt.¹⁹⁰

Den Verantwortlichen in Moskau schien die offensive Annäherung der DDR an die VR China langsam zu weit zu gehen. Nur einen Tag nach Honeckers Gespräch mit Botschafter Li Qianfen sendete Moskau an die Kommunistischen Parteien des Ostblocks ein Informationsschreiben, in dem vor den negativen Absichten der VR China bei der Annäherung an die DDR gewarnt wurde. Es sei die erklärte Absicht Beijings, bei der Entwicklung von zwischenstaatlichen Beziehungen mit der VR China eine Rivalität zwischen den osteuropäischen Ländern hervorzurufen und die Sowjetunion innerhalb des sozialistischen Lagers zu isolieren.¹⁹¹ Sollte die DDR-Führung an ihrem prochinesischen Kurs festhalten, hätte sie mit ernsthaften Konsequenzen zu rechnen.

Wenn Peking Anlaß bekommen würde, darauf zu spekulieren, daß irgendeiner der nächsten Verbündeten und Freunde der UdSSR Neutralismus bzw. Nachgiebigkeit in Bezug auf die antisowjetische „breiteste Einheitsfront“ zeigt, die von den chinesischen Führern zusammengezimmert wird, würde das, das ist klar, äußerst negative Folgen für den Sozialismus, den Frieden und unsere bilaterale Zusammenarbeit haben.¹⁹²

Die ins Fadenkreuz Moskaus geratene Ostberliner Führung reagierte noch am selben Tag mit einem Schreiben an das ZK der KPdSU, in welchem versucht wurde, die Initiativen gegenüber der VR China ideologisch zu rechtfertigen und in ihrem Ausmaß zu relativieren.

Angesichts der gefährlichen Zuspitzung der internationalen Lage durch die Konfrontationspolitik der USA erfordern es die Interessen der Sicherheit des Sozialismus [...], alle Möglichkeiten zu nutzen, um die VR China aus den Bindungen mit den USA herauszulösen. [...] Das ZK der SED vertrat und vertritt

¹⁸⁷ Vgl. Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China, S. 87f.

¹⁸⁸ Vgl. Feege, Anja: „Die Kulturbeziehungen (1949-1990)“, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, S. 300 (im Folgenden zitiert als: Feege, Die Kulturbeziehungen).

¹⁸⁹ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 63f.

¹⁹⁰ Vgl. ebd., S. 68.

¹⁹¹ Vgl. Protokoll Nr. 30 der Sitzung des Politbüros des ZK der SED vom 27. Juli 1982, Bl. 5 (SAPMO BArch DY/30/J IV 2/2 1960).

¹⁹² Ebd., Bl. 7.

unverbrüchlich gegenüber den Pekinger Führern die grundsätzliche Position, daß Chinas Beziehungen zur DDR, dem engen Verbündeten der UdSSR, niemals besser sein können als Chinas Beziehungen zur Hauptkraft des Weltsozialismus, zur Sowjetunion.¹⁹³

Um die Volksrepublik China in die sozialistische Staatenwelt zu integrieren, wurde eine gemeinsame Chinapolitik der osteuropäischen Länder empfohlen. Dabei sollte versucht werden, die Beziehungen gegenüber der Volksrepublik China auf den Gebieten des Handels, der Wissenschaft, Technik, des Bildungswesens, der Kultur und des Sports schrittweise zu normalisieren und zu verbessern.¹⁹⁴ Das Militärpotential Chinas sollte bei aller Zusammenarbeit auf keinen Fall gestärkt werden.¹⁹⁵ Mit seinen Gefolgschaftsbeteuerungen schien die DDR-Führung den Kreml zunächst besänftigt zu haben. Als Honecker im August 1982 mit dem kranken Breschnew zusammentraf, warf dieser ihm jedoch vor:

Die Chinesen tun so, als ob sie durchaus freundlich zur DDR eingestellt sind und bereit wären, die Beziehungen mit euch zu normalisieren. Und eure Presse schweigt im Grunde über die unablässige, feindselige Kampagne Pekings gegen die UdSSR, sie schweigt angesichts der chinesischen Linie zur Blockbildung mit dem Imperialismus.¹⁹⁶

Der prochinesischen Initiativen der SED-Delegation auf der Interkit-Konferenz in Sofia setzte Breschnew entgegen, dass die Chinapolitik der KPdSU bei den Bruderparteien der sozialistischen Länder vorbehaltlose Unterstützung fände. Es sei deshalb nicht nötig, die gemeinsame Linie in Bezug auf China zu verändern.¹⁹⁷ Honecker reagierte darauf abermals mit dem Lippenbekenntnis unbedingter Bündnistreue der DDR gegenüber der Sowjetunion.

Ich möchte unterstreichen, dass die DDR in der chinesischen Frage stets an der Seite der UdSSR steht und auch künftig allen Versuchen der Differenzierung entgegenwirken wird. In diesem Sinne habe ich auch mit dem neuen chinesischen Botschafter bei seiner Akkreditierung gesprochen. Ich habe betont, daß man in den Beziehungen Chinas zur DDR stets beachten muß, daß die DDR engster Verbündeter der Sowjetunion ist.¹⁹⁸

Obwohl Honecker gegenüber Breschnew fortwährend die Bündnistreue der DDR gegenüber der UdSSR betonte, war er nicht bereit, seine Chinapolitik mit Moskau abzusprechen. Nach Einschätzung von Wjatscheslaw Kotschemassow, der ab 1983 Botschafter der Sowjetunion in

¹⁹³ Schreiben des ZK der SED an das ZK der KPdSU, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 175, S. 359 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/1960).

¹⁹⁴ Ebd., S. 360.

¹⁹⁵ Vgl. ebd.

¹⁹⁶ Niederschrift über das Treffen des Genossen E. Honecker mit Genossen Leonid Iljitsch Breschnew auf der Krim am Mittwoch, dem 11. August 1982, in: Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, Dok. 9, S. 250 (SAPMO-BA, DY 30/J IV 2/2A/2502).

¹⁹⁷ Ebd., S. 251.

¹⁹⁸ Ebd., S. 257.

der DDR war, agierte Honecker in Bezug auf die VR China „[...] sicher, aktiv, selbstständig, ohne sich nach Moskau umzuschauen.“¹⁹⁹

4.4. Stabilisierung nach Westen und Öffnung nach Osten. Die Politik Beijings gegenüber den beiden Supermächten

Trotz der vorsichtigen Annäherungsversuche Breschnews, schien Beijing zunächst weiterhin auf den Partner USA zu setzen. Am 17. August 1982 unterzeichneten beide Staaten ein gemeinsames Kommuniqué, das die schrittweise Verringerung amerikanischer Waffenlieferungen an Taiwan vorsah.²⁰⁰ Da die Reagan-Administration jedoch weiterhin eine protaiwanesishe Politik verfolgte, begann das chinesisch-amerikanische Verhältnis sich zusehends abzukühlen.²⁰¹ Auf dem 12. Parteitag der KP Chinas im September 1982 bezeichnete Deng Xiaoping die Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und das Vertrauen in die eigene Kraft als grundlegenden Standpunkt der Volksrepublik China.²⁰² Diese Betonung der chinesischen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wurde auch in einer neuen Präambel der Verfassung der Volksrepublik China vom 4. Dezember 1982 festgeschrieben.

China hält an seiner unabhängigen und selbständigen Außenpolitik wie auch an den Fünf Prinzipien der gegenseitigen Achtung der Souveränität und territorialen Integrität, des gegenseitigen Nichtangriffs, der gegenseitigen Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Nutzens sowie der friedlichen Koexistenz fest und entwickelt diplomatische Beziehungen und wirtschaftlichen und kulturellen Austausch mit anderen Ländern; [...]²⁰³

Sowohl Werner Meißner als auch Hermann Wentker sehen in der Betonung der Unabhängigkeit der Volksrepublik China ein deutliches Signal für die Distanzierung Beijings gegenüber den USA.²⁰⁴

Nachdem das Bündnis mit den USA sich spürbar abschwächte, begann die VR China damit, sich der Sowjetunion zu öffnen. Einer Normalisierung des sino-sowjetischen Verhältnisses standen laut Beijing jedoch die *Drei Hindernisse* im Weg: die sowjetische

¹⁹⁹ Kotschemassow, Wjatscheslaw: „Meine letzte Mission. Fakten. Erinnerungen. Überlegungen“, Berlin 1994., S. 139 (im Folgenden zitiert als: Kotschemassow, Meine letzte Mission).

²⁰⁰ Vgl. Opitz, Gezeitenwechsel in China, S. 29f.

²⁰¹ Vgl. ebd., S. 26f.

²⁰² Vgl. Meißner, Die Phase der Wiederannäherung, S. 347.

²⁰³ Zhonghua renmin gongheguo xianfa 1982 nian 12 yue 4 ri di wu jie quan guo renmin daibiao dahui, qianyan 中華人民共和國憲法 1982 年 12 月 4 日第五屆全國人民代表大會、前言 (Verfassung der Volksrepublik China. Angenommen auf der 5. Tagung des V. Nationalen Volkskongresses am 4. Dezember 1982, Präambel), in: www.legislation.gov.hk ([http://www.legislation.gov.hk/blis_pdf.nsf/6799165D2FEE3FA94825755E0033E532/B278F046F45D64AD482575EF00283D99/\\$FILE/CAP_2001_c_b5.pdf](http://www.legislation.gov.hk/blis_pdf.nsf/6799165D2FEE3FA94825755E0033E532/B278F046F45D64AD482575EF00283D99/$FILE/CAP_2001_c_b5.pdf)), Zugriff: Mai 2013. (Wortlaut im Original: 中國堅持獨立自主的對外政策，堅持互相尊重主權和領土完整、互不侵犯、互不干涉內政、平等互利、和平共處的五項原則，發展同各國的外交關係和經濟、文化的交流；[...].)

²⁰⁴ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 532., Meißner, Die Phase der Wiederannäherung, S. 347.

Afghanistan-Intervention, die vietnamesische Besetzung Kambodschas und die Stationierung großer sowjetischer Truppenkontingente an der mongolischen Grenze zu China. Beide Seiten zeigten Bereitschaft, sich über diese Hindernisse zu verständigen. Zu ersten informellen Gesprächen auf hoher politischer Ebene soll es im November 1982 zwischen dem neuen Generalsekretär des ZK der KPdSU Juri Wladimirowitsch Andropow und dem chinesischen Außenministers Huang Hua in Moskau gekommen sein.²⁰⁵ Anlass des Moskauaufenthalts Huangs war die Beerdigung Leonid Breschnews, der am 10. November verstorben war. Seine Position an der Spitze der Sowjetunion hatte bereits zwei Tage später der 68jährige Andropow übernommen, der gesundheitlich ebenfalls sehr angeschlagen war.²⁰⁶ In seiner Funktion als KGB-Chef soll Andropow großen Einfluss auf Breschnew gehabt haben und stets für eine Öffnung gegenüber der Volksrepublik China eingetreten sein.²⁰⁷ So verwundert es nicht, dass dem informellen Gedankenaustausch auf Breschnews Beerdigung im Oktober 1982, die formelle Wiederaufnahme der sino-sowjetischen Normalisierungsgespräche folgte. Die chinesische Führung um Deng Xiaoping stimmte ihre Politik gegenüber den beiden Supermächten aufeinander ab und verfolgte ein Konzept der begrenzten Kooperation: die chinesisch-amerikanischen Beziehungen wurden gepflegt; die sino-sowjetischen Beziehungen entspannt.²⁰⁸

In den frühen achtziger Jahren begannen die Volksrepublik China und die DDR damit, ihre Kulturbeziehungen wieder zu beleben. Die gemeinsamen Handelsbeziehungen stagnierten, da die chinesische Führung der Wirtschaft des Landes ein umfangreiches Modernisierungsprogramm verordnet hatte, das die Reduzierung der Importe technisch veralteter DDR-Waren zur Folge hatte. Gleichzeitig begann die Sowjetunion damit, ihre Subventionen für die DDR zurückzuschrauben. Unter großen finanziellen Druck geratend, intensivierte Ostberlin – federführend die Person Erich Honecker – die Bemühungen um den Partner China. Von der Sowjetunion kritisiert, gelobte Honecker Breschnew zwar die Bündnistreue, betrieb aber eine eigene Chinapolitik, die er nicht bereit war mit Moskau abzusprechen. Nachdem Breschnew gestorben war und Andropow die Geschicke der Sowjetunion übernommen hatte, schienen die Voraussetzungen einer sino-sowjetischen Annäherung günstig.

²⁰⁵ Vgl. Wishnick, *Mending Fences*, S. 76f.

²⁰⁶ Vgl. Hildermeier, Manfred: „Die Sowjetunion 1917-1991“, München 2001 =Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 3, S. 92 (im Folgenden zitiert als: Hildermeier, *Die Sowjetunion*).

²⁰⁷ Vgl. Wishnick, *Mending Fences*, S. 75.

²⁰⁸ Vgl. Opitz, *Gezeitenwechsel in China*, S. 29f.

5. Der Durchbruch scheint nah. Die Jahre 1983 bis 1985

5.1. Der Ausbau der Beziehungen zwischen der DDR und der VR China in Kultur und Wissenschaft bei Stagnation des gemeinsamen Handels

Nachdem der chinafreundliche Andropow die Macht im Kreml übernommen hatte, hatten sich die Voraussetzungen für den Ausbau der ostdeutsch-chinesischen Beziehungen verbessert. Die DDR nutzte die neue Konstellation und versuchte, die Annäherung an Beijing weiter voran zu bringen. Im März 1983 nahmen die *Liga der Völkerfreundschaft der DDR* und der *Verband der chinesischen Freundschaftsgesellschaften* die Kontakte wieder auf,²⁰⁹ die seit den fünfziger Jahren brach gelegen hatten. Anlass der Reaktivierung war der chinesische Wunsch, eine Delegation ihrer Freundschaftsgesellschaft in die DDR zu schicken.²¹⁰ Damit wurde die Wiederaufnahme der Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China offiziell besiegelt.²¹¹ Im gleichen Zeitraum wurden die Kontakte zwischen den Akademien der Wissenschaften beider Länder wiederhergestellt und der Austausch von Wissenschaftsdelegationen auf den Weg gebracht.²¹² Mit der Unterzeichnung des *Abkommens über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Post- und Fernmeldewesens* wurde am 23. Juni 1983 in Beijing das erste Regierungsabkommen zwischen der DDR und der VR China seit mehr als zehn Jahren unterzeichnet. Aus diesem Anlass kam der stellvertretende chinesische Außenminister Qian Qichen zu einem Staatsbesuch nach Ostberlin, wo er mit Erich Honecker zusammen traf.²¹³ Im November 1983 folgte die Unterzeichnung eines gemeinsamen Planes zur Zusammenarbeit in der Medizin.²¹⁴ Ebenfalls 1983 kam es mit dem Besuch des Ministers für Chemische Industrie, Günther Wyschowsky, nach langer Pause zum ersten Aufenthalt eines Mitgliedes des ZK der SED in der VR China.²¹⁵ Auch die *Ständige Kommission für wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Volksrepublik China* nahm ihre Tätigkeit als Unterausschuss des Wirtschaftsausschusses DDR/VR China wieder auf. Der Schwerpunkt der Arbeit dieser Kommission lag auf der Organisation der naturwissenschaftlichen, technologischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit.²¹⁶

²⁰⁹ Vgl. Betr.: Wiederaufnahme von Beziehungen zwischen der Liga für Völkerfreundschaft der DDR und dem Verband der chinesischen Freundschaftsgesellschaften (Anlage zum Protokoll Nr. 24 des Sekretariats des ZK der SED vom 7.3.1983), in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 164, S. 338 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/3/3486).

²¹⁰ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 64.

²¹¹ Vgl. Feege, Die Kulturbeziehungen, S. 300.

²¹² Vgl. Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China, S. 87.

²¹³ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 69.

²¹⁴ Vgl. Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China, S. 88.

²¹⁵ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 68.

²¹⁶ Vgl. Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China, S. 88.

Bei allen Erfolgen des Ausbaus gemeinsamer Verbindungen waren die Handelsbeziehungen zwischen der DDR und der VR China seit dem Modernisierungsprogramm der chinesischen Wirtschaft von Stagnation geprägt.²¹⁷ Dass die deutsche Seite nach wie vor auf dem gemeinsamen Clearinghandel²¹⁸ bestand, statt dem Wunsch der Chinesen nachzukommen, zu einem freien Devisenhandel überzugehen, belastete die Handelsbeziehungen beider Länder zusätzlich.²¹⁹ Diese Form des Warenaustauschs kollidierte mit dem erklärten Ziel Beijings, seinen Außenhandelsumsatz in den Jahren 1986 bis 1990 um bis zu 50 Prozent steigern zu wollen. Erreicht werden sollte diese Exportsteigerung durch die Ausfuhr von Fertigprodukten, anstelle der bisherigen Rohstoffexporte. Der Schwerpunkt der Einfuhren sollte in erster Linie auf Software und fortgeschrittenen Technologien liegen. Konsumgüter und einfache Produktionsmittel – wie sie die DDR zu bieten hatte – sollten lediglich zur Überwindung von Engpässen importiert werden.²²⁰ Wie negativ sich dieses Handelskonzept in Zukunft auf die Wirtschaftsbeziehungen mit der DDR auswirken würde, war bereits bei den Verhandlungen mit der VR China über den gemeinsamen Warenaustausch des Jahres 1983 abzusehen. Im DDR-Bericht über die Gespräche ist zu lesen:

Von der chinesischen Seite wurde vor Beginn der Verhandlungen mitgeteilt, daß 60% der von der DDR vorgeschlagenen Exporte nicht übernommen werden können, da sie den Importerfordernissen Chinas im Jahre 1983 nicht entsprechen. [...] Die chinesische Seite betonte ausdrücklich, daß der seit 1980 zu verzeichnende Rückgang des bilateralen Handels keine politischen Ursachen hat, sondern auf die gegenwärtigen ökonomischen Bedingungen des Landes zurückzuführen ist.²²¹

Auf Grund der häufigen Änderungen der wirtschaftspolitischen Strategie der chinesischen Seite und durch den unbedingten Wunsch Ostberlins, den gemeinsamen Handel mit der VR China auszubauen, begann die DDR gegenüber China auf ein langfristiges gemeinsames Handelsabkommen zu drängen, das kurzfristige Importabsagen Chinas verhindern sollte.²²² Statt mit einem Wachstum der Wirtschaftsbeziehungen mit der VR China, sah sich Ostberlin mit immer neuen Hindernissen konfrontiert. Der Handel mit dem Nichtsozialistischem Wirtschaftsraum und innerhalb des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe blieb der ungleich

²¹⁷ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 70.

²¹⁸ Der *Clearinghandel/Tauschhandel* basiert im Gegensatz zum herkömmlichen Handel nicht auf der Bezahlung von Waren oder Dienstleistungen, sondern auf dem Tausch gegen andere Waren oder Dienstleistungen.

²¹⁹ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 70f.

²²⁰ Vgl. Feege, Die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, S. 245.

²²¹ Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen mit der VR China zum Abkommen über den Warenaustausch und Zahlungsverkehr im Jahre 1983 (Anlage zum Reinschriftenprotokoll des Politbüros vom 19.4.1983), in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 136, S. 281f. (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/1996).

²²² Vgl. Feege, Die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, S. 244.

bedeutsamere Posten.²²³ Allein der Außenhandel mit der UdSSR machte fast 40 Prozent des gesamten DDR-Außenhandels aus.²²⁴ Trotz des geringen Ertrages ihrer bisherigen Bemühungen, wurde die DDR-Führung nicht müde, einen Ausbau der Beziehungen gegenüber der VR China voranzutreiben.

Als im Dezember 1983 in Prag das 13. Interkit-Treffen stattfand, nutzten die Vertreter der SED wie schon in Mierki und Sofia diese Bühne, um die Verbundenheit der DDR mit der VR China zum Ausdruck zu bringen. Wieder brachten sie die meisten Änderungswünsche für das Abschlusspapier ein.²²⁵ Die SED-Delegation betonte auch bei diesem Meeting, dass die Möglichkeiten der Normalisierung der Beziehungen zur Volksrepublik China von den Staaten des sozialistischen Lagers genutzt werden sollten.²²⁶ Im Gegensatz zu den vorherigen Interkit-Tagungen wurde die ostdeutsche Linie dieses Mal auch von anderen Delegationen unterstützt. So sprach sich etwa die Delegation der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei dafür aus, die Beziehungen zu China beleben zu wollen.²²⁷ Wie brüchig die antichinesische Front geworden war, zeigte sich am gemeinsamen Beschluss der Konferenzteilnehmer, dass die Beschlüsse des Prager Interkit-Meetings als nicht mehr bindend zu erachten wären.²²⁸ Damit verlor das Instrument Interkit endgültig seine Funktion, die sozialistische Staatenwelt ideologisch zu einem antichinesischen Block zu vereinen. Trotz dessen beharrte der sowjetische Delegationsleiter und Interkit-Mitinitiator Oleg Rakhmanin an seinem antichinesischen Kurs und appellierte an die anwesenden Vertreter der kommunistischen Parteien, weiterhin gemeinsam gegen die pro-imperialistische Politik der KP Chinas vorzugehen.²²⁹

5.2. Führungswechsel in Moskau – Reisepläne in Ostberlin

Möglich wurde die Erosion der antichinesischen Front durch die anhaltende Führungsschwäche innerhalb der Kremldauern. Während sich die Ostblockstaaten in Prag zur Interkit trafen, war der Generalsekretär des ZK der KPdSU gesundheitlich so geschwächt, dass er de facto arbeitsunfähig war. Als Andropow Anfang 1984 nach nur 16 Monaten im Amt starb, wurde der 72 Jahre alte Konstantin Ustinowitsch Tschernenko einstimmig zu dessen Nachfolger erklärt.²³⁰ Auch die Amtszeit dieses Sowjetführers sollte nur 13 Monate

²²³ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 71.

²²⁴ Vgl. Winkelmann, Moskau das war's, S. 58.

²²⁵ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 67.

²²⁶ Vgl. Hershberg/ Radchenko/ Vámos u.a., The Interkit Story, S. 29.

²²⁷ Vgl. Bericht über die XIII. interne Chinaberatung von Vertretern der Zentralkomitees eng befreundeter Bruderparteien am 6. Und 7. Dezember 1983 in Prag, S. 7 (SAPMO, BArch DY 30/ 12778).

²²⁸ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 534.

²²⁹ Vgl. Gardet, Les Relations, 467f.

²³⁰ Vgl. Wolkogonow, Die sieben Führer, S. 383f.

dauern und mit dessen Tod enden. Zum wiederholten Male stand an der Spitze des wirtschaftlich und politisch schwächelnden Sowjetreiches ein greiser Parteisoldat, der nicht in der Lage war, die längst überfälligen Reformen des Systems auf den Weg zu bringen. Beleg für die politische Stagnation unter Tschernenko, war dessen Chinapolitik. Zwar erklärte er in seiner ersten großen Rede als Generalsekretär am 9. März 1984, dass die Sowjetunion weiter an der Normalisierung der Beziehungen mit der VR China arbeite und eine gute Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten den Sozialismus international stärken würde. Zu einem entscheidenden sowjetischen Entgegenkommen, das die *Drei Hindernisse* hätte abbauen können, konnte er sich jedoch nicht entschließen. Nach seinem Machtantritt kühlte sich das unter Andropow verbesserte sino-sowjetische Verhältnis wieder ab. Erschwerend kam das Wiederaufflammen des lange schwelenden Konflikts zwischen China und der Volksrepublik Vietnam hinzu, die nach wie vor von der Sowjetunion unterstützt worden war.²³¹

Auch die USA erschienen im Dreieck USA-SU-VR China wieder als aktiver Akteur auf der diplomatischen Bildfläche. Im April 1984 flog Ronald Reagan nach Beijing um seinen ersten Besuch in einem kommunistischen Land dazu zu nutzen, deutlich gegen die Sowjetunion Stellung zu beziehen.²³² Reagans Stippvisite sollte 1984 nicht der letzte hochrangige Besuch in Chinas Hauptstadt bleiben. Trotz anhaltender Differenzen besuchte im Dezember 1984 mit Ivan Arkhipov, dem Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, erstmals seit den fünfziger Jahren wieder ein hochrangiger Politiker der Sowjetunion das Reich der Mitte. Bei diesem Besuch wurde ein Wirtschaftsabkommen unterzeichnet, und nicht an freundlichen Gesten und positiver Symbolik gespart.²³³ Dennoch betonten beide Seiten nach Arkhipovs Rückkehr, dieser Staatsbesuch hätte nicht den Durchbruch in den sino-sowjetischen Beziehungen bedeutet. Moskau und Beijing nutzten weiterhin ihre Medien, um gegen die andere Seite zu polemisieren.²³⁴ Trotz aller populistischer Berichterstattung begann der Warenaustausch zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China stetig zuzunehmen, was Moskau nicht davon abhielt, seinen osteuropäischen Partnern weiterhin große Zurückhaltung im Handel mit China zu verordnen.²³⁵ Es machte den Eindruck, als wäre die Sowjetunion in den *Wettlauf um China* eingestiegen, den es nach offizieller sowjetischer Verlautbarung gar nicht geben durfte.

²³¹ Vgl. Wishnick, *Mending Fences*, S. 81f.

²³² Vgl. ebd., S. 87.

²³³ Vgl. Hershberg/ Radchenko/ Vámos u.a., *The Interkit Story*, S. 30.

²³⁴ Vgl. Wishnick, *Mending Fences*, S. 82.

²³⁵ Vgl. Krüger, *Das letzte Jahrzehnt*, S. 73.

Die politischen Entscheidungsträger in der DDR nahmen die positive Entwicklung der sino-sowjetischen Beziehungen mit Wohlwollen auf, versuchten aber gegenüber sowjetischen Genossen Stillschweigen über das Thema China zu bewahren. Den Erinnerungen des SU-Botschafters Kotschemassov zufolge „[...] gab es [...] das Thema überhaupt nicht [...]“, wenn er mit Vertretern der ZK-Führung zusammentraf.²³⁶ Diese Geheimniskrämerei irritierte die sowjetische Seite.²³⁷ Schließlich hatten die Kontakte zwischen Ostberlin und Beijing längst einen Umfang angenommen, der jegliche Geheimhaltung unmöglich machte.

Die gegenseitigen Delegationsbesuche nahmen einen inflationären Charakter an. Mit Herbert Krolikowski, dem Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der DDR, flog im Mai 1984 ein weiteres Politbüromitglied nach Beijing, wo ein umfangreiches Abkommen über die zukünftige kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit der DDR und Volksrepublik China unterzeichnet worden ist. Beide Seiten erklärten sich dazu bereit,

[...] die Zusammenarbeit und den Austausch auf den Gebieten der Kultur und Kunst, des Bildungswesens, der Wissenschaften, des Gesundheits- und Sozialwesens, des Sports, der Presse, des Rundfunks, des Fernsehens, des Filmwesens, des Verlagswesens und des Tourismus [zu fördern und entwickeln].²³⁸

Unterstützt durch eine Vielzahl an Zusatzabkommen, Protokollen und Vereinbarungen sollte das *Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Volksrepublik China über kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit* eine solide Grundlage der gemeinsamen kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen schaffen. Dabei waren sowohl die DDR als auch die VR China bemüht, ideologische Unstimmigkeiten aus diesen Bereichen herauszuhalten.²³⁹ Nachdem Krolikowski aus China zurückgekehrt war, erstellte das Sekretariat des ZK der SED einen umfangreichen Maßnahmenkatalog für den Ausbau der gegenseitigen ostdeutsch-chinesischen Beziehungen auf allen Gebieten.²⁴⁰ Der Schwerpunkt dieses Maßnahmenkataloges lag auf der Intensivierung gemeinsamer wirtschaftlicher Beziehungen. Es wurde angeordnet, „[d]ie Vorbereitung für eine Vereinbarung über die langfristige wirtschaftlich-technische Zusammenarbeit in den Jahren 1986-90 [...] zu treffen [...]“ und den Abschluss „[...] eines langfristigen Handelsabkommens für die Jahre 1986-90 [...] vorzubereiten.“²⁴¹

²³⁶ Kotschemassov, *Meine letzte Mission*, S. 139.

²³⁷ Vgl. ebd., S. 140.

²³⁸ Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Volksrepublik China über kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit, in: Meißner, *Die DDR und China 1949 bis 1990*, Dok. 166 (Dokumente XXXII: 138-140), S. 339.

²³⁹ Vgl. Feege, *Die Kulturbeziehungen*, S. 300.

²⁴⁰ Vgl. Schlußfolgerung des Sekretariats des ZK der SED. Anlage Nr. 5 zum Protokoll Nr. 65 vom 6.6.1984, in: Meißner, *Die DDR und China 1949 bis 1990*, Dok. 176, S. 360f. (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/3/3671).

²⁴¹ Ebd. 361.

Dass die DDR-Seite auf den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen drängte, verwundert nicht, da die finanzielle Schieflage des Landes 1984 existenzbedrohende Ausmaße angenommen hatte. Allein die westdeutschen Milliardenkredite der Jahre 1983 und 1984 wendeten den ökonomischen Kollaps des SED-Staates noch einmal ab, nachdem die Sowjetunion es zuvor abgelehnt hatte, Schulden der DDR zu übernehmen.²⁴² Die unerschütterliche Hoffnung auf den großen Partner China schien nicht unbegründet zu sein. Bereits im April 1984 fand die erste Tagung des neu gebildeten Gemeinsamen *Ausschusses für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wirtschaft, des Außenhandels und der Wissenschaft und Technik* statt. Dort wurde die Beteiligung der DDR an der Rekonstruktion, Erweiterung und Errichtung von 44 Industrieobjekten in China vereinbart.²⁴³ Hinzu kamen eine Kooperationsvereinbarung zwischen den Freundschaftsorganisationen beider Staaten, ein weiteres Abkommen über die gemeinsame Zusammenarbeit im Bereich der Printmedien und des Rundfunks²⁴⁴ und ein Protokoll über die Zusammenarbeit in Wirtschaft, Handel und Wissenschaft, die ebenfalls 1984 geschlossen wurden.²⁴⁵

Am 20. Mai 1985 konnte Erich Honecker mit dem stellvertretenden chinesischen Ministerpräsidenten des Staatsrates Li Peng, den bis dahin ranghöchsten chinesische Vertreter in der DDR begrüßen. Li nutzte seinen Besuch um der DDR-Führung die Erhöhung des gegenseitigen Warenaustauschs bis zum Jahr 1990 auf 250 Prozent zuzusichern.²⁴⁶ Auch die Zahl chinesischer Studenten und Aspiranten in der DDR sollte sich erhöhen. Li verwies auf die 1.000 chinesischen Studenten, die zu diesem Zeitpunkt in der BRD ausgebildet wurden und erklärte, er wünsche sich stattdessen mehr Studenten in die DDR delegieren zu können, da sie im sozialistischen Teil Deutschlands auch mit der richtigen Ideologie ausgestattet werden würden.²⁴⁷ Daraufhin wurde eine Vereinbarung geschlossen, nach der jährlich 15 chinesische Studenten und Nachwuchswissenschaftler aus der VR China die DDR im Rahmen eines Studiums besuchen sollten – eine Zahl die, gemessen an der Masse chinesischer Studenten in der BRD, verschwindend gering war.²⁴⁸ Gekrönt wurde Lis DDR-Besuch von der offiziellen Einladung des Generalsekretärs des ZK der SED zu einem Staatsbesuch in die Volksrepublik China.²⁴⁹ Dass die Initiative eines solchen Besuches von der chinesischen Seite ausging, unterstreicht die Kräfteverhältnisse in der Partnerschaft zwischen der DDR und der

²⁴² Vgl. Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, S. 51f.

²⁴³ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 25.

²⁴⁴ Vgl. Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China, S. 90f.

²⁴⁵ Vgl. ebd., S. 91.

²⁴⁶ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 25.

²⁴⁷ Vgl. Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China, S. 91f.

²⁴⁸ Vgl. ebd., S. 92.

²⁴⁹ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 25.

VR China. Laut Hans Modrow war es Beijing, das „[...] den Weg und das Tempo der Annäherung [bestimmte] [...]. Die DDR konnte sich bemühen, aber die chinesische Seite musste bereit sein, diese Bemühungen zu akzeptieren.“²⁵⁰ Für Beijing schien die Zeit gekommen zu sein, die Beziehungen zwischen der DDR und der VR China auf eine neue diplomatische Stufe zu heben. Schließlich hielten sich Mitte der achtziger Jahre bereits mehr Politbüromitglieder und –kandidaten der SED in China auf, als dies während der gesamten fünfziger Jahre der Fall war.²⁵¹ Unter anderem weilte vom 8. bis 15. Juli 1985 der Politbüro Kandidat und Chef der Staatliche Planungskommission Gerhard Schürer in Beijing, um sich mit Hu Yaobang, dem Generalsekretär der KP Chinas, zu treffen. Im Oktober traf das Politbüromitglied Günther Kleiber, im Dezember der Präsident der DDR-Volkskammer Horst Sindermann in Peking mit Hu zusammen.²⁵² Laut Rolf Berthold, der seit 1982 das Amt des DDR-Botschafters in der Volksrepublik China bekleidete, gehörte es für Politbüromitglieder Mitte der achtziger Jahre „[...] zum guten Ton, schon mal in China gewesen zu sein.“²⁵³ Dass die Sowjetunion diesem regen diplomatischen Treiben ablehnend gegenüber stand, machte Moskau nicht nur verbal deutlich. So musste Gerhard Schürer in Beijing mehrere Stunden auf seinen Rückflug in die DDR warten, weil die Sowjetunion die Volksrepublik Mongolei veranlasste, den mongolischen Flugraum für Schürers DDR-Maschine nicht frei zu geben.²⁵⁴

Aufgrund der sowjetischen Ablehnung der ostdeutsch-chinesischen Annäherung, wiesen die hohen Repräsentanten und diplomatischen Vertreter der DDR die chinesische Seite durchgängig und auf allen Ebenen auf das unbefriedigende Verhältnis Chinas gegenüber der SU hin und betonten die Notwendigkeit der Normalisierung der sino-sowjetischen Beziehungen.²⁵⁵ Auch Bruno Mahlow unterstrich bei seinem Chinabesuch 1985 die Solidarität der DDR mit der UdSSR und bekräftigte die Hoffnung der deutschen Genossen, das Verhältnis zwischen Moskau und Beijing würde sich entspannen. Die chinesischen Gesprächspartner reagierten auf diese Äußerungen ablehnend.

Wiederholt wurde hervorgehoben, daß die chinesische Seite für die Entwicklung der Beziehungen mit der DDR und mit der SED keine Schwierigkeiten oder Hindernisse sehe. Die spezifischen Beziehungen der SED zur KPdSU, das Bündnisverhältnis mit der UdSSR würde man voll und ganz verstehen und respektieren. [...]

²⁵⁰ Modrow, Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR, S. 4.

²⁵¹ Vgl. Krüger, Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR, S. 57.

²⁵² Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 25.

²⁵³ Berthold, In erster Linie eine politische Geschichte, S. 3.

²⁵⁴ Vgl. ebd., S. 3.

²⁵⁵ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 69.

Angesprochen auf generelle Parteikontakte mit der KPdSU [...] reagierten unsere chinesischen Gesprächspartner übereinstimmend mit dem Hinweis auf die nicht überwundenen Hindernisse.²⁵⁶

Mahlow nutzte seinen Besuch auch dafür, eine Delegation des ZK der KP Chinas zum XI. Parteitag der SED nach Ostberlin einzuladen. Diese Einladung soll „[...] von den chinesischen Genossen mit großem Interesse und Dank zur Kenntnis genommen [worden sein].“²⁵⁷ Überrascht zeigte sich der Besucher aus der DDR in seinem Geheimbericht der Chinareise darüber, wie stark ausgeprägt sich die Beziehungen der VR China mit dem westlichen Teil Deutschlands darstellten.

[Es] wurde deutlich, daß im Laufe der Jahre nach der „Kulturrevolution“ die BRD ihre Position in China bedeutend ausbauen konnte (nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch im ideologischen Bereich, einschließlich auf dem Gebiet der deutschen Sprache und Literatur).²⁵⁸

Tatsächlich hatte die BRD im deutschen Wettlauf um China Mitte der achtziger Jahre nicht nur wirtschaftlich längst die Nase vorn.

5.3. Die BRD: Der für Beijing attraktivere deutsche Partner

Offizielle diplomatische Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland bestanden seit dem Jahr 1972, nachdem das kommunistische China ein Jahr zuvor in die UNO aufgenommen worden war.²⁵⁹ Spielte in den gemeinsamen Beziehungen zu dieser Zeit die Systemfrage eine übergeordnete Rolle, kam es im Zuge des Todes von Mao Zedong und der Reformen Deng Xiaopings zu einer Entideologisierung des Verhältnisses zwischen Bonn und Beijing.²⁶⁰ Durch die Modernisierungskampagnen Dengs entwickelte sich China zu einem immer attraktiveren Absatzmarkt westdeutscher Waren;²⁶¹ für das Reich der Mitte war die BRD als stärkste Wirtschaftsmacht Europas mit ihren hochwertigen Wirtschaftsgütern ein wertvoller Lieferant westlicher Technologie.²⁶² Im direkten Vergleich mit Ostdeutschland erwies sich die BRD beim Umfang des Warenaustauschs, der Qualität der Waren und der Kreditierungsmöglichkeiten als der weitaus

²⁵⁶ Bericht über eine Reise des Genossen Bruno Mahlow in die VR China zur Fortsetzung der Parteikontakte mit der KP Chinas (14.-24.11.1985), in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 180, S. 367 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/2843).

²⁵⁷ Ebd., S. 366f.

²⁵⁸ Ebd., S. 367.

²⁵⁹ Vgl. Leutner, Normalisierung im Widerstreit, S. 140.

²⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 144.

²⁶¹ Vgl., Leutner, Mechthild: „Die ‚Blüte‘ der politischen Beziehungen im Jahrzehnt der chinesischen Modernisierung (1978-1989)“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Bundesrepublik Deutschland und China 1949 bis 1995. Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 5, S. 177 (im Folgenden zitiert als: Leutner, Die Blüte der politischen Beziehungen).

²⁶² Vgl. Leutner, Normalisierung im Widerstreit, S. 141.

attraktivere Handelspartner für Beijing.²⁶³ Schon 1978 lag das gemeinsame Handelsvolumen bei 2,7 Milliarden Deutschen Mark, womit Westdeutschland zum viertgrößten Handelspartner Chinas aufgestiegen war.²⁶⁴

Spielte die Systemfrage im wirtschaftlichen Bereich schon früh eine untergeordnete Rolle,²⁶⁵ entkrampfte sich auch der Kulturaustausch zwischen der BRD und der VR China mit den Jahren immer weiter. Bereits 1973 kam es zu einem gegenseitigen Austausch von zehn Stipendiaten beider Länder²⁶⁶ – fünf Jahre bevor der DDR-Student Wolfram Adolphi die Möglichkeit bekam, an einer chinesischen Wissenschaftseinrichtung zu studieren. Als Adolphi sein Sprachstudium in Beijing aufnahm, hatten bereits neunzig westdeutsche Studenten und Wissenschaftler die VR China im Rahmen eines Wissenschaftsaustausches besucht.²⁶⁷ Auch in weiteren Feldern kam es zu einem regen Kulturaustausch zwischen beiden Ländern. Im Jahr 1979 gastierte die Shanghaier Peking-Oper in der Bundesrepublik. Im selben Jahr absolvierten die *Berliner Philharmoniker* gefeierte Auftritte in mehreren chinesischen Städten. Im Laufe der achtziger Jahre verdichtete sich der Kulturaustausch zwischen China und der Bundesrepublik kontinuierlich auf Basis eines gemeinsamen Regierungs- und einer Vielzahl von Austauschprogrammen.²⁶⁸ Eine erste chinesisch-deutsche Städtepartnerschaft kam 1982 zwischen Duisburg und Wuhan zustande.²⁶⁹ Die Städtepartnerschaft zwischen Rostock und Dalian sollte erst 1988 folgen, als bereits neun dieser Art zwischen chinesischen und westdeutschen Städten bestanden.²⁷⁰

Auch westdeutsche Regierungschefs statteten der Volksrepublik China Staatsbesuche ab, lange bevor an eine Reise der ostdeutschen Staatsführung nach China zu denken war. Im Jahr 1975 brachen Bundeskanzler Helmut Schmidt,²⁷¹ 1984 dessen Nachfolger Helmut Kohl, zu einem Besuch in die VR China auf.²⁷² Beijing und Bonn verkündeten wiederholt, die gemeinsamen Beziehungen seien von einem hohen Maß an Übereinstimmung geprägt. Neben den wirtschaftlichen Fragen stimmten beide Seiten bezüglich des Wunsches einer weltweiten Entspannungspolitik und Abrüstung, der Verbesserung der Beziehungen zur Sowjetunion und

²⁶³ Vgl. Krüger, *Zu Gast in Peking*, S. 32.

²⁶⁴ Vgl. Leutner, *Normalisierung im Widerstreit*, S. 145.

²⁶⁵ Vgl. ebd., S. 144.

²⁶⁶ Vgl. ebd., S. 146.

²⁶⁷ Vgl. Leutner, Mechthild: „Ausbau der Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen (1978-1995)“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.): *„Bundesrepublik Deutschland und China 1949 bis 1995. Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“*, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 5, S. 277.

²⁶⁸ Vgl. ebd.

²⁶⁹ Vgl. Krüger, *Das letzte Jahrzehnt*, S. 75.

²⁷⁰ Vgl. Wentker, *Aussenpolitik in engen Grenzen*, S. 536.

²⁷¹ Vgl. Leutner, *Normalisierung im Widerstreit*, S. 144.

²⁷² Vgl. Leutner, *Umfassende Wirtschaftsbeziehungen und Technologietransfer*, S. 210.

der Einschätzung, dass die deutsche Teilung ein anormaler Zustand sei, überein.²⁷³ Gegenüber DDR-Vertretern wurden die ausgeprägten Verbindungen der Volksrepublik China gegenüber der Bundesrepublik Deutschland stets relativiert. Als exemplarisch dafür, sind Hu Yaobangs Ausführungen im Gespräch mit Gerhard Schürer im Juli 1985 zu sehen.

Mit der BRD haben wir diplomatische Beziehungen, haben zwischen den Regierungen Kontakte. Wir glauben, daß auch Sie für diese Kontakte [...] volles Verständnis haben und sie für normal halten. [...] Unsere Partei steht auf dem Standpunkt, daß man den kapitalistischen Hauptmächten nicht dauernd etwas vorwerfen oder ständig gegen sie ankämpfen kann.²⁷⁴

Bei realistischer Betrachtung der Beziehungen zwischen Bonn und Beijing musste sich in Ostberlin die Vermutung aufdrängen, im deutsch-chinesischen Verhältnis hat die DDR im Vergleich zur BRD die ungemein geringere Bedeutung für China. Joachim Krüger kommt zu dem Schluss, dass das kleinere Deutschland zu keinem Zeitpunkt die Leistungen der BRD ersetzen oder dieser etwas Gleichwertiges entgegensetzen konnte. Für die VR China sei das Verhältnis zur DDR deshalb lediglich eine Ergänzung zu den ungemein wichtigeren Beziehungen mit der BRD gewesen.²⁷⁵ Doch in der DDR-Führung sollte 1986 große Hoffnung aufkeimen, bei den Beziehungen mit der Volksrepublik China gegenüber der BRD an Boden gutmachen zu können, nachdem ein neuer Akteur die weltpolitischen Bühne betrat: Michail Sergejewitsch Gorbatschow.

5.4. Gorbatschows Machtantritt und dessen Folgen für die DDR-Chinapolitik

Nachdem Konstantin Tschernenko am 10. März 1985 nach langer Krankheit starb,²⁷⁶ schien auch das Sowjetreich dem baldigen Ende nahe. Das Land war innenpolitisch gelähmt, wirtschaftlich instabil und stand außenpolitisch unter enormem Druck. Der Afghanistan-Krieg schien nicht mehr gewonnen werden zu können, mit den USA befand man sich weiter im Kalten Krieg und die Beziehungen zur Volksrepublik China hatten sich kaum verbessert. Auch der Rückhalt der sozialistischen Staaten für die UdSSR schien immer mehr abzunehmen. Immer mehr sozialistische Länder schlossen sich der prochinesischen Position der SED-Regierung an; auf den Interkit-Meetings im Oktober 1984 im ungarischen Tihany und im

²⁷³ Vgl. Leutner, Die Blüte der politischen Beziehungen, S. 180.

²⁷⁴ Niederschrift über das Gespräch des Generalsekretärs des ZK der KP Chinas, Genossen Hu Yaobang, mit Genossen Gerhard Schürer am 10.7.1985 im Sitz der Partei- und Staatsführung der VR China, Zhongnanhai, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 179, S. 365 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/20/22).

²⁷⁵ Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 74.

²⁷⁶ Vgl. Wolkogonow, Die sieben Führer, S. 427.

Februar 1985 in Moskau gelang es der sowjetischen Konferenzleitung nicht mehr, die Parteidelegationen der Teilnehmerstaaten hinter sich zu vereinen.²⁷⁷

Für Tschernenkos Nachfolger schien es unumgänglich zu sein, der Politik der UdSSR eine neue Richtung zu geben, wollte er den Systemzusammenbruch abwenden. Als mit Michail Gorbatschow das jüngste Mitglied des Politbüros zum neuen Generalsekretär des ZK der KPdSU ernannt wurde, schienen dies ein Zeichen für einen neuen sowjetischen Kurs zu sein.²⁷⁸ Mit der Radikalität, mit welcher Gorbatschow in wenigen Jahren nach seinem Machtantritt das sowjetische System grundlegend verändern sollte, konnte aber zu diesem Zeitpunkt noch niemand rechnen.²⁷⁹ Gerade außenpolitisch schien Gorbatschow zu Beginn seiner Amtszeit kaum auf Veränderungen zu setzen – was auch die DDR zu spüren bekam. Wie Andropow und Tschernenko,²⁸⁰ sprach sich Gorbatschow beispielsweise auch gegen den von Honecker lang ersehnten BRD-Besuch aus.²⁸¹ Auch die Einstellung Moskaus gegenüber der Volksrepublik China schien sich zunächst nicht grundlegend geändert zu haben. Wurden die chinesischen Wirtschaftsreformen öffentlich thematisiert, dann wurden allein die negativen Auswirkungen des Programms betont.²⁸² Ferner wurde die kritische Haltung gegenüber der ostdeutschen Chinapolitik aufrecht erhalten: Im August 1985 sendete Gorbatschow eine Botschaft an Honecker, in der er den Generalsekretär des ZK der SED vor der Absicht Deng Xiaopings warnte, „[...] die Einheit der Bruderländer ins Wanken zu bringen.“²⁸³

Dass Gorbatschow zunächst die dogmatische Außenpolitik seiner Vorgänger fortsetze, lag zu großen Teilen am starken politischen Einfluss, über den die alten konservativen Eliten Moskaus bei Gorbatschows Amtsantritt verfügten.²⁸⁴ Doch der neue Generalsekretär begann schnell damit, sich eine eigene Machtbasis aufzubauen, indem er Gefolgsleute in wichtigen Positionen installierte. Mitte 1985 wurde auf Initiative Gorbatschows der langjährige konservative Außenminister der UdSSR, Andrei Andrejewitsch Gromyko, vom reformorientierten Georgier Eduard Schewardnadse abgelöst. Dieser Personalwechsel ebnete den Weg für eine neue, entspannungsorientierte, Außenpolitik.²⁸⁵ Diese war aus

²⁷⁷ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 534f.

²⁷⁸ Vgl. Wolkogonow, Die sieben Führer, S. 432.

²⁷⁹ Vgl. ebd., S. 448.

²⁸⁰ Vgl. Scholtyssek, Die Außenpolitik der DDR, S. 41.

²⁸¹ Vgl. Malycha/ Winters, Geschichte der SED, S. 276.

²⁸² Vgl. Wishnick, Mending Fences, S. 92f.

²⁸³ Information [M. Gorbatschow an E. Honecker, 1. August 1985], in: Küchenmeister, Vieraugengespräche, Dok. 4, S. 51 (SAPMO-BArch., ZPA IV 2/2.039/280).

²⁸⁴ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 37f.

²⁸⁵ Vgl. Wishnick, Mending Fences, S. 99.

wirtschaftlich-finanziellen Gründen enorm wichtig, da der Unterhalt und die angemessene technische Ausrüstung der Roten Armee seit geraumer Zeit die Leistungsfähigkeit der ineffizienten sowjetischen Ökonomie überstiegen.²⁸⁶ Erste Erfahrungen mit dem neuen Kurs der sowjetischen Außenpolitik sollten die Führer der Ostblockstaaten auf dem Treffen der Warschauer Vertragsorganisation im Oktober 1985 in Sofia machen. Dort versprach Gorbatschow ihnen mehr Unabhängigkeit von der UdSSR und Freiraum in der Gestaltung ihrer Außenpolitik.²⁸⁷ Laut Gerd König, der zu dieser Zeit stellvertretender Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR war, fanden Gorbatschows Maßnahmen zur außenpolitischen Entspannung und Abrüstung und sein Versprechen eines größeren außenpolitischen Spielraums für die sozialistischen Länder in Ostberlin großen Anklang.²⁸⁸ Noch in Sofia versuchte Honecker auszuloten, wie ernst es Gorbatschow mit seinen Verlautbarungen war. Er erklärte dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, es lohne sich, China nicht dem Imperialismus zu überlassen, sondern auf die Position der sozialistischen Welt zu bringen. Deshalb strebe die DDR einen umfassenden Ausbau der Beziehungen zur VR China an.²⁸⁹ Dem Protokoll des Treffens ist zu entnehmen, dass Gorbatschow positiv auf Honeckers Ausführungen reagierte. Er stimmte dessen Vorhaben zu und bekräftigte,

[...] die Bruderländer müssten aktiver und konstruktiver an China herangehen. Das Minimalziel der Sowjetunion bestehe darin, keine weitere Entfernung von China zuzulassen, sondern [das Land] möglichst näher an uns heranzuziehen.“²⁹⁰

Damit verfügte Honecker endlich über das sowjetische Einverständnis, sich aktiv um die Beziehungen mit der Volksrepublik China zu bemühen.

Obwohl das Wachstum des bilateralen Handels zwischen der DDR und VR China in den Jahren von 1983 bis 1985 proportional nicht annähernd so schnell wuchs, wie die gegenseitige Annäherung in den Bereichen Kultur und Wissenschaft, hielt Ostberlin weiterhin an einer Intensivierung der Beziehungen gegenüber Beijing fest. Von westdeutschen Milliardenkrediten finanziell am Leben gehalten, musste die DDR-Führung jede ihr gebotene Chance auf einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Landes nutzen. Die BRD hatte es dagegen binnen eines Jahrzehnts geschafft, zum viertgrößten Handelspartner der

²⁸⁶ Vgl. Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 157.

²⁸⁷ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 535.

²⁸⁸ Vgl. König, Gerd: „Die Beziehungen zur UdSSR (1985 - 1990)“, in: Bock, Siegfried/ Muth, Ingrid/ Schwiesau, Hermann (Hrsg.): „DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch“, Bd. 1, Münster 2004, S. 146f (im Folgenden zitiert als: Die Beziehungen zur UdSSR).

²⁸⁹ Vgl. Niederschrift über das Treffen der Generalsekretäre und Ersten Sekretäre der Zentralkomitees der Bruderparteien der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages am 23. Oktober 1985 in Sofia [Auszüge], in: Küchenmeister, Vieraugengespräche, Dok. 7, S. 63f. (SAPMO-BA, ZPA IV 2/1/638).

²⁹⁰ Ebd., S. 64.

Volksrepublik China aufzusteigen und den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch mit dem Reich der Mitte auf ein Niveau zu heben, von dem die DDR nur träumen konnte. Mit der Machtübernahme Gorbatschows und dessen Versprechen einer unabhängigen Außenpolitik der sozialistischen Staaten Osteuropas, konnte sich die DDR neue Hoffnungen auf eine Intensivierung der ostdeutsch-chinesischen Beziehungen machen.

6. Der ideologische Schulterchluss zwischen Ostberlin und Beijing in den Jahren 1986 bis 1988

6.1. Der Höhepunkts der Annäherung: Honeckers Chinareise 1986

Anlässlich der Verleihung des Leninordens an die Stadt Wladiwostok hielt Gorbatschow am 28. Juli 1986 in der sowjetischen Hafenstadt am Pazifischen Ozean eine Festrede, die einen Gezeitenwechsel in der sowjetischen Asienpolitik einläuten sollte. Gorbatschow kündigte eine Reduzierung der militärischen Präsenz der Sowjetunion in den asiatischen Nachbarländern der UdSSR an. Beginnen würde diese mit dem „[...] Abzug eines bedeutenden Teils der sowjetischen Truppen aus der Mongolei [...]“²⁹¹. Des Weiteren erklärte er „[...] die sowjetischen Truppen [die in Afghanistan stationiert waren] in die Heimat zurückzuführen.“ Bis Jahresende sollten sechs Regimenter der Roten Armee Afghanistan verlassen haben.²⁹² Richtung Beijing bekundete Gorbatschow seine Bereitschaft, „[...] auf jeder beliebigen Ebene auf das ernsthafteste [sic!] Fragen zu erörtern, die zusätzliche Maßnahmen zur Schaffung einer Atmosphäre der guten Nachbarschaft betreffen.“²⁹³ Deng Xiaoping erklärte nach der Wladiwostok-Rede gegenüber amerikanischen Journalisten, dass das größte Hindernis für die Verbesserung der sino-sowjetischen Beziehungen die vietnamesische Besetzung Kambodschas sei. Dennoch schien das sowjetische Entgegenkommen der Anlass gewesen zu sein, um im Herbst 1986 die neunte Runde der gemeinsamen Normalisierungsgespräche aufzunehmen.²⁹⁴

²⁹¹ Rede auf der Festsitzung anlässlich der Überreichung des Leninordens an Wladiwostok. 28. Juli 1986, in: Gorbatschow, Michail: „Ausgewählte Reden und Aufsätze. Bd. 4. Juli 1986-April 1987“, (Ost-)Berlin 1988, S. 28.

²⁹² Ebd., S. 35.

²⁹³ Ebd., S. 29.

²⁹⁴ Vgl. Wishnick, Mending Fences, S. 99.

Die positiven Signale aus Wladiwostok aufnehmend, gab Erich Honecker der sowjetischen Führung am 27. August 1986 bekannt, Li Pengs Einladung zu einem Besuch der VR China nachkommen zu wollen – das SED-Politbüro hatte eine mögliche Chinareise Honeckers bereits am 8. Juli abgesegnet.²⁹⁵ Die DDR-Führung schien trotz ihrer gewachsenen außenpolitischen Freiheiten und ihrer eigenständigen Chinapolitik der vorherigen Jahre, ein Einverständnis der Sowjetunion für die Reise Honeckers als unbedingt notwendig zu erachten. Tatsächlich war Gorbatschows Einstellung gegenüber den Chinesen nicht so positiv, wie es seine Wladiwostok-Rede vermuten ließ. Gegenüber Honecker erklärte er, China würde an seiner Konfrontation mit der Sowjetunion festhalten, da sich Beijing auf diesem Wege größere Unterstützung des Westens bei der Modernisierung des Landes verspreche.²⁹⁶ Dennoch erlaubte Gorbatschow dem Generalsekretär des ZK der SED, die Volksrepublik China zu besuchen. Auf dem Weg nach Beijing sollte Honecker jedoch in Moskau Station machen, um über die Positionen der KPdSU instruiert zu werden, die er gegenüber den Chinesen vertreten sollte.²⁹⁷

Die Reise Erich Honeckers in die Volksrepublik China war das Ergebnis langjähriger Anstrengungen der DDR-Führung, auch gegen sowjetischen Widerstand, eine enge Partnerschaft mit dem asiatischen Riesenreich aufzubauen. Die Einladung Honeckers nach Beijing war die Honorierung dieser ostdeutschen Bemühungen durch die chinesische Führung. Er war der erste Führer eines Ostblockstaates, dem das China der Post-Mao-Ära einen staatsmännischen Empfang bereitete.²⁹⁸ Die Reise dauerte vom 21. bis zum 26. Oktober 1986 und führte den SED-Generalsekretär in die Städte Beijing, Nanjing und Shanghai, wo er mit Hu Yaobang, Zhao Ziyang und Deng Xiaoping auf die wichtigsten Köpfe der chinesischen Staats- und Parteiführung traf.²⁹⁹ Eröffnet wurde die bilateralen Konsultationen am 22. Oktober mit einem Gespräch zwischen Honecker und Hu Yaobang, dem Generalsekretär des ZK der KP Chinas. Hu äußerte sich anerkennend darüber, dass die DDR der erste

²⁹⁵ Vgl. Gardet, *Les Relations*, S. 503f.

²⁹⁶ Vgl. Niederschrift über ein Gespräch des Genossen Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, mit Genossen Michail Gorbatschow, Generalsekretär des ZK der KPdSU, am 3. 10. 1986, in: Küchenmeister, *Vieraugengespräche*, Dok. 13, S. 157 (SAPMO-BArch., ZPA, J IV 2/2A/2937).

²⁹⁷ Vgl. Schabowski, *Der Absturz*, S. 214f.

²⁹⁸ Vom 28. bis 30. September hielt sich bereits das polnische Staatsoberhaupt Wojciech Jaruzelski zu einem Arbeitsbesuch in Beijing auf. Entgegen Honecker wurde dieser jedoch nicht staatsmännisch empfangen. Zum Besuch Jaruzelskis kam es laut Hans Modrow, weil die chinesische Führung großes Interesse an den polnischen Reformmaßnahmen dieser Zeit zeigte. Rolf Berthold dagegen sagt, der Jaruzelski-Besuch war, zum Unmut der DDR-Führung, von der Sowjetunion initiiert worden, um Honecker in Beijing zuvorzukommen. (vgl. Modrow, *Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR*, S. 5/ Berthold, *In erster Linie eine politische Geschichte*, S. 3).

²⁹⁹ Vgl. Gardet, *Les Relations*, S. 510.

osteuropäische Staat war, der sich um die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen mit der VR China bemüht hatte.³⁰⁰ Bei der Annäherung der VR China an die sozialistischen Staaten Osteuropas, ergänzte Hu, würde auf die engen Beziehungen dieser Länder mit der Sowjetunion Rücksicht genommen werden.

Wir respektieren vollständig die besonderen engen Beziehungen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten zwischen [...] [den Ländern Osteuropas] und der Sowjetunion herausgebildet haben. Wir werden nichts erklären oder unternehmen, was die Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern Osteuropas und der Sowjetunion beeinträchtigen könnte.³⁰¹

Honecker nahm die lobenden Worte Hus wohlwollend zur Kenntnis und verkaufte sich ihm gegenüber als aktiver Gestalter der europäischen Verhältnisse. Nicht nur, dass er über sehr gute Kontakte zu einer Vielzahl von BRD-Politikern zu berichten wusste,³⁰² er erklärte Hu, „[...] daß die aktive Außenpolitik der DDR auf die angespannte Situation in Europa beruhigend gewirkt hat.“³⁰³

Ebenfalls an diesem Tag traf Erich Honecker mit Zhao Ziyang, dem Ministerpräsidenten der VR China zusammen, wobei sich Honecker und Zhao über die zukünftige wirtschaftliche Zusammenarbeit ihrer beiden Länder verständigten. Zhao verkündete die Absicht der Volksrepublik China, „[...] die freundschaftliche Zusammenarbeit mit der DDR allseitig zu vertiefen und zu verstärken[...]. [D]ie Beziehungen zwischen der VR China und der DDR [sollten] eine starke Lebenskraft, eine lichte Zukunft und eine klare Perspektive haben [...]“.³⁰⁴ Den wirtschaftlichen Beziehungen beider Staaten bescheinigte Zhao ein „wichtiger Bestandteil“ des ostdeutsch-chinesischen Verhältnisses zu sein. Perspektivisch schlug er eine DDR-Beteiligung an der Rekonstruktion chinesischer Betriebe, gemeinsame Joint-Ventures und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der carbo-chemischen Industrie vor. Dass die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der VR China und der DDR zu diesem Zeitpunkt stagnierten, erklärte Zhao mit einem veränderten Importbedarf seines Landes und attestierte dieser für die DDR unbefriedigenden Situation lediglich „vorübergehenden Charakter“.³⁰⁵

³⁰⁰ Vgl. Niederschrift über das Gespräch des Genossen Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 182, 396f. (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/2191).

³⁰¹ Niederschrift über das Gespräch des Genossen Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED, mit Genossen Hu Yaobang, Generalsekretär des ZK der KP Chinas, am 22.10.1986. Anlage 2, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 182, S. 370 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/2191).

³⁰² Vgl. ebd., S. 371f.

³⁰³ Ebd., S. 371.

³⁰⁴ Niederschrift über das Gespräch des Genossen Erich Honeckers mit dem Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros des ZK der KP Chinas und Ministerpräsidenten der Volksrepublik China, Genosse Zhao Ziyang, am 22.10.1986, 15 Uhr. Anlage 8, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 183, S. 374f. (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/2191).

³⁰⁵ Vgl. ebd., S. 375.

Der damals mächtigste Mann in der Volksrepublik China war nach wie vor, dem unscheinbaren offiziellen Titel *Vorsitzender der Zentralen Beraterkommission der KP Chinas* zum Trotz, Deng Xiaoping. Mit ihm traf Honecker am 23. Oktober in Beijing zusammen. Im Rahmen eines gemeinsamen Essens wurden dabei in erster Linie Höflichkeiten ausgetauscht. Deng erklärte seinem ostdeutschen Gast, die DDR werde mit ihrer politischen und wirtschaftlichen Stabilität der Volksrepublik China sicherlich mehr helfen können, als China der DDR.³⁰⁶ Indem er im Folgenden verkündete, die Parteibeziehungen zwischen der SED und der KP Chinas seien „nie abgebrochen“ gewesen, wurden diese offiziell Wiederhergestellt.³⁰⁷

Die letzte Station von Honeckers Chinareise war Nanjing, wo er ein weiteres Mal mit Hu Yaobang zusammentraf, der ausführlich auf die chinesischen Vorbehalte gegenüber der Sowjetunion einging. Hu bezeichnete die vietnamesische Besetzung Kambodschas als die „Kernfrage“ der Beziehungen Chinas zur Sowjetunion. Aufgrund der sowjetischen Unterstützung der Volksrepublik Vietnam würde Gorbatschows Interesse an der Aufnahme chinesisch-sowjetischer Beziehungen nicht ausreichen, um eine Normalisierung des Verhältnisses beider Staaten herbeizuführen. Im Oktober 1985 hätte man dem Kreml über Ceaușescu übermitteln lassen, wenn es zu einem Abzug der vietnamesischen Truppen aus Kampuchea kämme, wäre Deng zu einem Besuch in der Sowjetunion bereit.³⁰⁸ Die ausführliche Darlegung der chinesischen Position legt nahe, dass die chinesische Führung ihren Besucher aus der DDR als Nachrichtenüberbringer gen Moskau vorgesehen hatte. Eine Rolle, der Honecker scheinbar wohlwollend gegenüberstand. So referierte der Generalsekretär des ZK der SED im Folgenden ausführlich über sein gutes Verhältnis mit Gorbatschow und die Wichtigkeit der sino-sowjetischen Beziehungen.

[Eine Normalisierung der Beziehungen zwischen der SU und der VR China wäre] für die ganze Welt, ganz zu schweigen von der internationalen kommunistischen Bewegung [von großem Nutzen]. [...] [I]ch kenne Genosse Gorbatschow und die ihn umgebenden Genossen als Menschen, [...] die ehrlich für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen der KPdSU und der KP Chinas sind. [...] Ich sage ihm, was meinst Du, Michail Sergejewitsch, dazu und wir lösen so die Fragen, die manchmal auftreten. [...] Ich will damit

³⁰⁶ Vgl. Niederschrift über eine Begegnung des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, mit dem Vorsitzenden der Zentralen Beraterkommission der KP Chinas, Genossen Deng Xiaoping, am 23.10.1986 im Gebäude des NVK der VR China, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 184, S. 379 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/2191).

³⁰⁷ Vgl. ebd., S. 376.

³⁰⁸ Vgl. Niederschrift über ein Gespräch des Generalsekretärs der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, mit dem Generalsekretär des ZK der KP Chinas, Genossen Hu Yaobang, am 24.10.1986 im Hotel „Jin Ling“ in Nanjing. Anlage 3, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 186, S. 381f. (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/2191).

sagen, wir sind daran interessiert, daß sich die Verbindungen und die Beziehungen zwischen der UdSSR und der VR China bessern, um auch solche Fragen zu lösen, die sie hemmen.³⁰⁹

Gegenüber seinen chinesischen Gesprächspartnern verkaufte sich Erich Honecker als aktiver Gestalter weltpolitischer Prozesse. Er verfüge über gute Kontakte in die Bundesrepublik Deutschland, die DDR sei ein aktiver Gestalter der europäischen Sicherheitspolitik und dem Generalsekretär des ZK der KPdSU begegne er in freundschaftlichen Gesprächen auf Augenhöhe. In Anbetracht der Mühe, die es der DDR-Führung gegenüber der Sowjetunion immer wieder kostete, eigene außenpolitische Vorhaben auf den Weg zu bringen, erscheinen Honeckers Äußerungen mehr als übertrieben. Entweder handelte es sich dabei um diplomatisches Kalkül, oder Erich Honecker war in Anbetracht seiner Chinareise so euphorisch, dass er sich tatsächlich für den großen Staatsmann hielt, als der er sich darstellte. Wahrscheinlich ist, dass in gewissem Maße beide Erklärungen zutreffen.

Neben den Gesprächen auf höchster Ebene waren auch ostdeutsch-chinesische Vertragsunterzeichnungen Bestandteil der Chinareise Erich Honeckers. DDR-Wirtschaftssekretär Günter Mittag und der stellvertretende Ministerpräsident des chinesischen Staatsrates, Li Peng, unterzeichneten das *Abkommen zur Entwicklung der langfristigen wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit*. Zurück ging das Abkommen auf die Initiative der DDR; für die VR China war es das erste Abkommen dieser Art. Das Vertragswerk sicherte einen langfristig festgelegten gemeinsamen Warenaustausch zu, was kurzfristige Absagen der chinesischen Seite verhindern sollte. Mit einer Laufzeit von 15 Jahren war es das auf DDR-Seite lang ersehnte Handelsabkommen, das den gemeinsamen Wirtschaftsbeziehungen ein stabiles Fundament geben sollte.³¹⁰ Ebenfalls unterzeichnet wurde ein Jahresprotokoll über den bilateralen Warenaustausch für das Jahr 1987.³¹¹ Trotz der unterzeichneten Wirtschaftsabkommen und den Gesprächen auf höchster Ebene, konnte Honecker auf seiner Chinareise nicht nur Erfolge verzeichnen. Als er durch den Verweis auf die historischen Beziehungen zwischen der KPD und der KP Chinas versuchte, auf die ähnlichen ideologischen Wurzeln beider Staaten zu verweisen, fand das auf chinesischer Seite keinerlei Resonanz. Auch Honeckers Einladung gegenüber Deng Xiaoping, die DDR zu besuchen, wurde von der chinesischen Führung abgelehnt.³¹²

Nachdem Honecker aus der Volksrepublik China zurückgekehrt war, mehrten sich in der SED die Stimmen, die die Chinapolitik ihres Generalsekretärs kritisch bewerteten. Vielen

³⁰⁹ Ebd., S. 382.

³¹⁰ Vgl. Meißner, Die Phase der Wiederannäherung, S. 352.

³¹¹ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 28.

³¹² Vgl. ebd., S. 29f.

Parteimitgliedern kam die Reise in die Volksrepublik zu früh. Sie kritisierten, Honeckers Chinapolitik sei nicht ausreichend mit der sowjetischen Seite abgestimmt und komme den chinesischen Differenzierungsversuchen der Ostblockstaaten entgegen.³¹³ Das Zentrum der Honecker-Kritik war eine moskauorientierte Gruppe um die Politbüromitglieder Willi Stoph, Erich Mielke und Werner Krolikowski, die gegen Honecker und seinen engsten Mitarbeiter Günter Mittag intrigierte und interne Informationen nach Moskau weiter gab.³¹⁴ Krolikowski soll dem sowjetischen Botschafter in Ostberlin Ende des Jahres 1986 entgegnet haben, „[...] daß im ZK der SED eine sehr schwierige Lage entstanden ist. Reinster Dogmatismus in der Politik, keine Diskussion, Zentralisierung, die bis ins Absurde führt, eine absolut falsche Informationspolitik.“ Auf die Frage Wjatscheslaw Kotschemassows, was zu tun sei, soll Krolikowski geantwortet haben: „Man muß die Führung auswechseln.“³¹⁵ Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass der Kreml einen Führungswechsel in der DDR veranlasst. Schon 1971 musste Generalsekretär Walther Ulbricht aufgrund massiven Drucks aus Moskau zurücktreten und das Feld Erich Honecker überlassen, der gegenüber Breschnew als stärkster Befürworter einer Absetzung Ulbrichts auftrat.³¹⁶ Auch dieses Mal schienen die Zeichen für das sowjetische Einverständnis eines Führungswechsels in der DDR günstig zu stehen. Gorbatschows Einstellung gegenüber Honecker soll von Beginn an vorsichtig und von Misstrauen begleitet gewesen sein.³¹⁷ Doch die politischen Verhältnisse innerhalb der Kremlmauern hatten sich inzwischen geändert. Gorbatschow war nicht bereit, über das Führungspersonal der Ostblockstaaten zu bestimmen, wie es seine Vorgänger getan hatten. So konnte Honecker weiterhin unbehelligt seine politische Linie verfolgen.

Ungeachtet der parteiinternen Kritik an seiner Person, versuchte er die Beziehungen gegenüber der Volksrepublik China weiter voran zu bringen. Schon vor Honeckers China-Reise kam es 1986 auf vielen Gebieten zu einem Ausbau der bilateralen Partnerschaft. Am 9. April war die *Grundsatzvereinbarung über die Beschäftigung und Qualifizierung chinesischer Werktätiger in sozialistischen Industriebetrieben der DDR* geschlossen worden. In dessen Folge wurden mehrere Hundert³¹⁸ chinesische Ingenieure und Facharbeiter in den *VEB Waggonbau Bautzen* geschickt, um sich an der Produktion von Zugwaggons zu beteiligen, die in die Volksrepublik exportiert werden sollten. Den chinesischen Gastarbeitern ging es in

³¹³ Vgl. ebd., S. 38.

³¹⁴ Vgl. Hertle/ Jaraus, Risse im Bruderbund, S. 66.

³¹⁵ Kotschemassow, *Meine letzte Mission*, S. 59.

³¹⁶ Vgl. Wentker, *Außenpolitik in engen Grenzen*, S. 349.

³¹⁷ Vgl. Kotschemassow, *Meine letzte Mission*, S. 136.

³¹⁸ Joachim Krüger schreibt von 900, wohingegen Hans Modrow von 300 chinesischen Arbeitern spricht (vgl. Krüger, *Zu Gast in Peking*, S. 25/ Modrow, *Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR*, S. 4).

erster Linie nicht darum, die Zugwaggons möglichst schnell fertig zu stellen, sondern an Knowhow über die Herstellung dieser zu gelangen. Laut Hans Modrow soll das die DDR-Verantwortlichen nicht gestört haben. Wichtiger sei es gewesen, den chinesischen Warenlieferungen nachzukommen, was ohne die zusätzlichen chinesischen Arbeitskräfte nicht möglich gewesen wäre.³¹⁹ Ebenfalls im Jahr 1986 kam es zu einem weiteren hochrangigen chinesischen Staatsbesuch in der DDR. Vom 30. Mai bis zum 2. Juni hielt sich der chinesische Außenminister Wu Xueqian in Ostdeutschland auf, wo er seinem Amtskollegen Oskar Fischer den Ausbau der Zusammenarbeit im Bereich der Wissenschaft und Kultur vorschlug. Zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen beider Staaten sollten Direktbeziehungen aufgenommen werden und der Studentenaustausch intensiviert werden.³²⁰ Zu diesem Zeitpunkt bestanden bereits vier Hochschulpartnerschaften zwischen Einrichtungen in der DDR und der VR China. Zwei weitere waren in Planung.³²¹ Vom 26. Juni bis zum 5. Juli 1986 hielt sich die Ministerin für Volksbildung der DDR und Frau Erich Honeckers, Margot Honecker, in Beijing auf, wo sie mit Generalsekretär Hu Yaobang zusammentraf.³²² Der Jahresumsatz des ostdeutsch-chinesischen Außenhandels belief sich 1986 nach offiziellen Angaben bei 1.109 Millionen Valutamark.³²³

6.2. Das sich abkühlende Verhältnis der DDR zur SU im Rahmen der sowjetischen Reformpolitik

Zwei Wochen nachdem Honecker aus Beijing zurückgekehrt war, brach er nach Moskau auf, wohin Michail Gorbatschow die Parteichefs der RGW-Staaten zu einem gemeinsamen Treffen geladen hatte. Was der Generalsekretär des ZK der SED dort zu hören bekam, musste ihn sehr überrascht haben. Gorbatschow setzte die Führer der Ostblockstaaten davon in Kenntnis, dass sie von nun an das Recht souveräner Entscheidungen im eigenen Land hätten und die Sowjetunion nicht mehr gedenke, den Regierungen des Ostblocks ihre Politik zu diktieren.³²⁴ Laut Gerd König nahm die DDR-Führung diese indirekte Abkehr von der Breschnew-Doktrin positiv auf, da unter den neuen politischen Vorzeichen eine große Chance gesehen worden war, in der Innen- und Außenpolitik der DDR noch unabhängiger zu agieren.³²⁵

³¹⁹ Vgl. Modrow, Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR, S. 3f.

³²⁰ Vgl. Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China, S. 97f.

³²¹ Vgl. ebd., S. 93.

³²² Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 25.

³²³ Vgl. ebd., S. 32.

³²⁴ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 491.

³²⁵ Vgl. König, Die Beziehungen zur UdSSR, 147f.

Ändern sollte sich die positive Einschätzung des neuen sowjetischen Kurses seitens Ostberlin mit dem Plenum des ZK der KPdSU vom 27. und 28. Januar 1987. Dort kündigte Gorbatschow an, auch in der innenpolitischen Organisation der UdSSR erhebliche Veränderungen vorzunehmen. Das politische System sollte grundlegend reformiert werden: Geheime Wahlen auf allen Ebenen in Partei, Staat und Wirtschaft sollten eingeführt werden; die Räte zu Lasten der Parteiorgane gestärkt werden; die Justiz an Unabhängigkeit gewinnen.³²⁶ Um ihre ablehnende Haltung gegenüber den Ankündigungen Gorbatschows zum Ausdruck zu bringen, gab die SED-Führung keine öffentliche Erklärung zu Gorbatschows Verlautbarungen ab und veröffentlichte die Materialien zur Versammlung verspätet. Als sich wenige Tage nach dem Moskauer Plenum in Warschau die ZK-Sekretäre für Ideologie und internationale Verbindungen trafen, brachte die SED-Delegation gegenüber den Vertretern der KPdSU den Unmut der DDR-Führung über die neue politische Linie Moskaus zum Ausdruck. Bei Gorbatschow soll die offene Kritik aus der DDR zu großer Verwunderung und sichtbarer Verärgerung geführt haben.³²⁷ Außenminister Schewardnadse hielt sich unmittelbar nach dem ZK-Plenum in der DDR auf, um die ostdeutschen Genossen ausführlich über Gorbatschows Pläne zu informieren und dafür zu werben, den Reformkurs mit zu vollziehen.³²⁸ Trotz des sowjetischen Versuchs, die Honecker-Regierung in das neue Reformprogramm zu integrieren, hielt Ostberlin an der Ablehnung gegenüber dem neuen liberalen Kurs Gorbatschows fest. Weiteren sowjetischen Unmut zog die SED-Führung auf sich, weil sie ab 1987 mit ihrem Veto im RGW, Gorbatschows Initiativen für die Reformierung des Handels der RGW-Staaten blockierte. Ostberlin sprach sich zwar für den Bürokratieabbau, aber gegen Direktbeziehungen zwischen Betrieben, die Einführung der Konvertierbarkeit der Währungen und den Warenaustausch auf Grundlage des Weltmarktpreises aus.³²⁹

6.3. Die ideologische Annäherung zwischen Ostberlin und Beijing

Der schwelende Konflikt mit der Regierung-Gorbatschow war nicht die einzige außenpolitische Baustelle der DDR. Erneut kam es, trotz des neuen Handelsabkommens, zu einem Rückgang des ostdeutsch-chinesischen Warenaustauschs. Auf der 3. Tagung des gemeinsamen Wirtschaftsausschusses, erklärten die chinesischen Vertreter, die Volksrepublik fühle sich nicht mehr an die gemeinsamen Wirtschaftsabkommen gebunden und werde die

³²⁶ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 490.

³²⁷ Vgl. König, Die Beziehungen zur UdSSR, 148.

³²⁸ Vgl. Malycha/ Winters, Geschichte der SED, S. 300.

³²⁹ Vgl. Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen, S. 488f.

vorgesehenen Importe aus der DDR stark drosseln. So wurde beispielsweise die geplante Abnahme von DDR-LKW auf ein Fünftel der ursprünglich vereinbarten Menge reduziert. Die Gründe dieser chinesischen Maßnahme sollen in den inzwischen fast schon traditionellen Lieferrückständen der DDR und der allgemeinen Schwäche und mangelnden Flexibilität der ostdeutschen Wirtschaft gelegen haben.³³⁰

Der für Juni 1987 geplante DDR-Besuch des neuen Generalsekretärs des ZK der KP Chinas, Zhao Ziyangs, schien aufgrund der stagnierenden wirtschaftlichen Beziehungen beider Staaten unter keinem guten Stern zu stehen. Doch statt den chinesischen Vertragsbruch zu kritisieren, beschwor Honecker gegenüber Zhao, der Ostberlin im Rahmen einer Osteuropareise besuchte,³³¹ die gemeinsame ideologische Position beider Länder und verwies auf die stabil wachsende „hoch entwickelte Volkswirtschaft“ der DDR.³³² Im Zentrum der Konsultationen beider Staatsmänner standen wider Erwarten nicht die gemeinsamen Wirtschaftsbeziehungen, sondern eine Protestbewegung chinesischer Bürger, die ihren Anfang im Winter 1986/87 genommen hatte.

Ursache der Proteste waren die negativen gesellschaftlichen Begleiterscheinungen des Reformprogramms der *Vier Modernisierungen*. Kritisiert wurden vor allen Dingen steigende Preise, ein rapides Anwachsen der Korruption und Einkommensunterschiede, wie es sie Zeit der Herrschaft der KP Chinas noch nicht gegeben hatte.³³³ Getragen von intellektuellen Persönlichkeiten und städtischen Studentengruppen wurden darüber hinaus Forderungen nach politischer Partizipation und dem Ausbau der Meinungs- und Pressefreiheit laut. Im Dezember 1986 kam es in den größten Metropolen des Landes zu Umzügen und Demonstrationen tausender Studenten, die offen Kritik an der chinesischen Regierung und den gesellschaftlichen Verhältnissen übten. Unterstützt wurden sie dabei von der städtischen Bevölkerung.³³⁴ Die chinesische Führung schrieb die politische Verantwortung für die Demonstrationen Generalsekretär Hu Yaobang zu. Dieser war eine treibende Kraft in der chinesischen Reformpolitik und bei der Bevölkerung, besonders bei Studenten und Intellektuellen, aufgrund seiner unkonventionellen Art und seiner offenen Redeweise sehr

³³⁰ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 32.

³³¹ Vgl. ebd., S. 31f.

³³² Vgl. Stenografische Niederschrift der offiziellen Gespräche des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzenden des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik, Erich Honecker, mit dem amtierenden Generalsekretär des Zentralkomitees der KP Chinas und Ministerpräsidenten des Staatsrates der VR China, Zhao Ziyang, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 189, S. 386-389 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/3030).

³³³ Vgl. Vogelsang, Geschichte Chinas, S. 593f.

³³⁴ Vgl. Spence, Chinas Weg in die Moderne, S. 843-845.

beliebt.³³⁵ Wohl auch um Kritik älterer Parteimitglieder an seiner Reformpolitik entgegenzuwirken und sich selbst aus dem Schussfeld zu nehmen, veranlasste Deng Xiaoping die Absetzung Hus als Parteichef.³³⁶ Die Proteste auf den Straßen wurden öffentlich verurteilt, Demonstrationen verboten und die populärsten Führungsfiguren der Protestbewegung abgestraft.³³⁷ Zu Hus Nachfolger wurde der bisherige Ministerpräsident der VR China, Zhao Ziyang, ernannt. Auch er war Mitglied des marktwirtschaftlich ausgerichteten Reformflügels der KP und verteidigte die Wirtschaftsreformen vehement gegen die konservativen Hardliner der Partei.³³⁸ Zhaos Nachfolge im Amt des Premierministers der Volksrepublik China übernahm Li Peng, der dem Lager der konservativen Parteiveteranen zugeordnet wurde.³³⁹

In den offiziellen Gesprächen mit Honecker in Berlin bezeichnete Zhao die Forderungen der chinesischen Protestler nach mehr politischer Partizipation als „Ausbreitung der bürgerlichen Liberalisierung“.³⁴⁰ Als Ursache für die aufgekommenen Forderungen nannte er Fehler in der Arbeit des Zentralkomitees. Demnach sei „[...] die Ausbreitung der bürgerlichen Liberalisierung eine Folge der Schwächen in der ideologischen Arbeit [...] [gewesen]“ und zu großen Teilen auf den, mit der wirtschaftlichen Öffnung Chinas einhergehenden, ausländischen Einfluss auf die chinesische Bevölkerung zu erklären. Perspektivisch, erklärte Zhao, werde in der Volksrepublik China „[...] der Platz für die Liberalisierung langsam immer mehr verkleinert werden.“ Honecker wiederum griff Zhaos Ausführungen über den negativen ausländischen Einfluss auf, und schilderte seinem Gast die erfolgreichen Anstrengungen der DDR gegenüber den „[...] täglichen Einwirkungsversuchen der bürgerlichen Ideologie [aus der BRD].“³⁴¹ Der Ablehnung politischer Reformen seitens der chinesischen Führung brachte Honecker sein volles Verständnis entgegen. Auch für die DDR gab er an, an den Ideen des Marxismus-Leninismus festzuhalten und demokratische Einflüsse

³³⁵ Vgl. Liu, Jen-Kai: „Chinas zweite Führungsgeneration. Biographien und Daten zu Leben und Werk von Li Peng, Qiao Shi, Tian Jiyun, Zhao Ziyang, Hu Qili, Hu Yaobang, Wang Zhaoguo“, Hamburg 1989 =Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nr. 180, S. 346f (im Folgenden zitiert als: Liu, Chinas zweite Führungsgeneration).

³³⁶ Vgl. ebd., S. 347.

³³⁷ Vgl. Spence, Chinas Weg in die Moderne, S. 845f.

³³⁸ Vgl. Wang, James C. F.: „Contemporary Chinese Politics. An Introduction“, Englewood Cliffs, New Jersey 1992, S. 33f.

³³⁹ Vgl. Liu, Chinas zweite Führungsgeneration, S. 18f.

³⁴⁰ Stenografische Niederschrift der offiziellen Gespräche des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzenden des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik, Erich Honecker, mit dem amtierenden Generalsekretär des Zentralkomitees der KP Chinas und Ministerpräsidenten des Staatsrates der VR China, Zhao Ziyang, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 189, S. 387 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/3030).

³⁴¹ Vgl. Ebd., S. 387f.

entschlossen abzulehnen.³⁴² Den politischen Veränderungen, die sich in der Sowjetunion vollzogen, erklärte Honecker für die DDR eine klare Absage.

Wir verfolgen mit großer Sympathie den gewaltigen Umbruch in der Sowjetunion. Wir wünschen unseren sowjetischen Genossen große Erfolge bei dem eingeschlagenen Weg. Aber wir sagen auch, daß wir andere Bedingungen haben.³⁴³

Entgegen den DDR-internen Dokumenten, denen oben aufgeführtes Zitat entnommen worden ist, kommen in den offiziellen Unterlagen zu den Gesprächen zwischen Zhao und Honecker keinerlei Moskau-kritische Äußerungen vor.³⁴⁴

Die deutsch-chinesischen Gespräche im Juni 1987 zeigen deutlich, dass Ostberlin und Beijing in ihrer Ablehnung der sowjetischen Reformpolitik auf einer Seite standen. Aufgrund der ideologischen Annäherung beider Staaten sprechen einige Autoren für diese Zeit sogar von einer *Achse-Berlin-Beijing*.³⁴⁵ Außerhalb der Ablehnung der Politik Gorbatschows verband beide Systeme ideologisch jedoch wenig. Zu unterschiedlich waren die jeweiligen theoretischen Vorstellungen, die über den Sozialismus vorherrschten. In der Führung der VR China hoffte man, durch die Einführung marktwirtschaftlicher Elemente in das Wirtschaftssystem, Bestrebungen nach politischer Liberalisierung entgegen wirken zu können. Die Honecker-Regierung wollte dagegen marktwirtschaftliche Elemente in der Wirtschaft verhindern, da sie Angst davor hatte, diese würden Forderungen nach politischer Liberalisierung erst entstehen lassen.³⁴⁶ Dennoch hofften, unter dem Eindruck einer sich vollziehenden Entfremdung zwischen Honecker und Gorbatschow, nicht Wenige in Ostberlin, die Volksrepublik China könnte sich für die DDR zu einer tragfähigen Alternative zur Sowjetunion entwickeln. Laut Wolfram Adolphi sei denen, die sich damals intensiv mit der Volksrepublik China beschäftigten, klar gewesen, „[...] dass die Konzentration auf die

³⁴² Vgl. Niederschrift über das Gespräch des Generalsekretärs des Zentralkomitees der SED und Vorsitzenden des Staatsrats der DDR, Genossen Erich Honecker, mit dem amtierenden Generalsekretär des Zentralkomitees der KP Chinas und Ministerpräsident des Staatsrates der VR China, Zhao Ziyang, am 8. Juni 1987 im Hause des Zentralkomitees, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 188, S. 386 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/3030).

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Vgl. Stenografische Niederschrift der offiziellen Gespräche des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzenden des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik, Erich Honecker, mit dem amtierenden Generalsekretär des Zentralkomitees der KP Chinas und Ministerpräsidenten des Staatsrates der VR China, Zhao Ziyang, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 189, S. 389 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/3030).

³⁴⁵ Vgl. Stuber, Grundzüge der Beziehungen DDR – VR China, S. 115/ Meißner, Werner: „Vom 4. Juni 1989 bis zum Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990“, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, S. 391 (im Folgenden zitiert als: Meißner, Vom 4. Juni 1989 bis zum Beitritt der DDR zur BRD).

³⁴⁶ Vgl. ebd.

Sowjetunion als alleinige Führungsmacht [der sozialistischen Staatenwelt] keine Zukunft hat [...]“³⁴⁷.

Auf die wirtschaftlichen Beziehungen schien die ideologische Annäherung beider Staaten zunächst wenig Einfluss gehabt zu haben. Belief sich der Jahresumsatz des gemeinsamen Außenhandels 1986 offiziell bei 1.109 Millionen Valutamark, so war er 1988 mit einem Umfang von 1.336 Millionen Valutamark kaum gestiegen.³⁴⁸ Ähnlich verhielt es sich mit den gegenseitigen Besuchen chinesischer und ostdeutscher Genossen. Zwar war die Zahl der Delegationsreisen nicht eben gering,³⁴⁹ in der Mehrzahl waren sie jedoch von Routine gekennzeichnet.³⁵⁰ Es schien der DDR an einem tragfähigen Konzept für einen umfangreichen Ausbau der Beziehungen zu China zu mangeln. Statt zu agieren, blieb Ostberlin in der Regel nur die Möglichkeit auf China zu reagieren.³⁵¹ Dass auch gegenüber dem deutschen Systemgegner kein chinesischer Boden gut gemacht werden konnte, zeigte sich, als am 1. November 1988 in Beijing eine Außenstelle des Goethe-Instituts eröffnet wurde.³⁵² Schon 1987 hatte DDR-Außenminister Oskar Fischer im Rahmen seines China-Besuches eine Anfrage zur Einrichtung eines DDR-Kulturzentrums in China gestellt. Diese Anfrage blieb jedoch unbeantwortet.³⁵³

Entgegen der einvernehmlichen Linie Ostberlins und Beijings, jegliches Streben nach politischen und gesellschaftlichen Reformen zurückzudrängen, setzte Gorbatschow weiter auf sein Programm des Umbaus und der Modernisierung des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Systems der Sowjetunion. Dieser Kurs wurde inzwischen unter den Begriffen *Glasnost* und *Perestroika* zusammengefasst. Im Zuge der neuen Außenpolitik, der daran gelegen war, bestehende Konfrontationen abzubauen und auf Kooperation zu setzen, näherte sich die Gorbatschow-Administration dem erklärten Systemgegner USA an. Nachdem es bereits 1985 zu gemeinsamen Gesprächen zwischen Gorbatschow und US-Präsident Ronald Reagan gekommen war, schlossen beide Seiten im Dezember 1987 ein erstes Abkommen zur Reduzierung ihrer Kernwaffenbestände ab.³⁵⁴

Im Rahmen seiner außenpolitischen Entspannungspolitik kam Gorbatschow auch den Machthabern in Beijing entgegen. Er erklärte sich bereit, die *Drei Hindernisse* aus dem Weg zu räumen, die nach chinesischer Sicht die Aufnahme gemeinsamer Beziehungen

³⁴⁷ Adolphi, Ich war eine kleine Sensation, S. 3.

³⁴⁸ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 32.

³⁴⁹ Vgl. Wobst, Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China, S. 96.

³⁵⁰ Vgl. Feege, Die Kulturbeziehungen, S. 301.

³⁵¹ Vgl. Adolphi, Ich war eine kleine Sensation, S. 3f.

³⁵² Vgl. Krüger, Das letzte Jahrzehnt, S. 75.

³⁵³ Vgl. Feege, Die Kulturbeziehungen, S. 301.

³⁵⁴ Vgl. Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 94.

verhinderten. Im April 1988 wurde der Abzug der Roten Armee aus Afghanistan binnen Jahresfrist beschlossen. Fast zeitgleich verließen die Streitkräfte der Sowjetunion die Volksrepublik Mongolei. Darüber hinaus kündigte Gorbatschow an, die Truppen im asiatischen Teil der Sowjetunion bedeutend zu verringern. Bereits seit Oktober 1986 übte Gorbatschow verstärkt Druck auf die vietnamesische Regierung aus, ihre Soldaten aus Kampuchea zurückzuziehen.³⁵⁵

Mit der Chinareise Erich Honeckers kam es im Jahr 1986 zum vorläufigen Höhepunkt der Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik China. Möglich wurde die Reise durch die wachsende außenpolitische Unabhängigkeit, die der Kreml den Ostblockstaaten gestattete. Der DDR-Führung kam der neue diplomatische Spielraum sehr entgegen. Als Gorbatschow jedoch damit begann, das politische System der Sowjetunion weitreichend zu reformieren, stieß das in Ostberlin auf große Ablehnung. Geeint in der Absicht, jegliche Art liberaler Reformen zurückzudrängen, näherten sich die DDR und die VR China nun auch ideologisch an. Gorbatschow dagegen suchte den Schulterschluss mit den USA und kam den chinesischen Forderungen für die Voraussetzungen gemeinsamer sino-sowjetischer Gespräche entgegen.

7. Die ostdeutsch-chinesischen Beziehungen in den Jahre 1988 und 1989. Ein letzter Höhepunkt vor dem plötzlichen Ende

7.1. Die Proteste auf dem Tiananmen-Platz

Das Jahr 1989 versprach für die Volksrepublik China – mit dem 200. Jahrestag der Französischen Revolution, dem 70. Gedenktage an die *Bewegung des Vierten Mai*³⁵⁶, dem 40. Jahrestag der Republikgründung und dem zehnjährigen Bestehen der offiziellen diplomatischen Beziehungen zu den USA – ein Jahr voller Jubiläen und Festlichkeiten zu werden. Doch namhafte chinesische Intellektuelle nutzen das Jubiläumsjahr, um die Forderungen der Demonstranten vom Winter 1986/87 wieder aufzugreifen. Sie sprachen sich öffentlich gegen politischen Dogmatismus und für mehr gesellschaftliche und

³⁵⁵ Vgl. Opitz, *Gezeitenwechsel in China*, S. 34.

³⁵⁶ Am 4. Mai 1919 gingen chinesische Studenten auf die Straßen, um gegen den Beschluss des Versailler Vertrages zu protestieren, dem Japanischen Kaiserreich das Mandat über die chinesische Region Kiautschou zuzusprechen. Ein Gebiet, das seit dem Jahr 1898 vom Deutschen Kaiserreich gepachtet worden war. Begleitet wurden die anti-japanischen Proteste von Forderungen nach einer Reform der Kultur und des politischen Systems des damaligen Chinas. Der KP Chinas diente die *Bewegung des 4. Mai*, als erste politische Massenbewegung der chinesischen Geschichte, als ein wichtiger Bezugspunkt und Identitätsanker.

wissenschaftliche Freiheiten aus.³⁵⁷ In diese Phase der wiederaufkeimenden Kritik an der Führung der KP Chinas, starb der 1987 von Deng entmachtete, in der Bevölkerung aber immer noch angesehene, Hu Yaobang.³⁵⁸ Nach dessen Tod am 15. April 1989 kamen zehntausende Menschen, von denen die Mehrzahl Studenten war, auf dem Tiananmen-Platz im Herzen Beijings zusammen, um dem ehemaligen Generalsekretär des ZK der KP Chinas zu gedenken. Einer staatlichen Initiative lag dieser Kondolenz nicht zugrunde. Schnell mischten sich die Trauerbekundungen mit Forderungen, demokratische Reformen einzuführen, die Korruption zu bekämpfen, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, die Pressefreiheit einzuführen und einen Rechtsstaat zu etablieren. Trotzdem der konservative Premierminister Li Peng und der mittlerweile 84-jährige *paramount leader* Deng Xiaoping die Versammlungen öffentlich verurteilten, stieg die Zahl der Protestierenden rapide an.³⁵⁹ Am 27. April füllten bereits 100.000 Studenten und Arbeiter den Tiananmen-Platz und forderten einen gleichberechtigten Dialog mit der Parteispitze.³⁶⁰ Begünstigt durch die überregionale Vernetzung der chinesischen Studenten, kam es in ganz China zu Demonstrationen und Versammlungen nach dem Vorbild Beijings.³⁶¹

Der Zeitpunkt der öffentlichen Massenproteste war für die chinesische Führung denkbar ungünstig. Zum 4. Mai hatte sich der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Michail Gorbatschow, in Beijing angekündigt, um die Normalisierungsgespräche zwischen der Sowjetunion und der VR China auf höchster politischer Ebene fortzuführen.³⁶² Nachdem die vietnamesische Führung zuvor angekündigt hatte, sich bis zum Ende des Jahres 1990 vollständig aus Kambodscha zurückzuziehen, waren alle chinesischen Bedingungen für die Beilegung des sino-sowjetischen Konflikts erfüllt.³⁶³ In der Hoffnung, die Proteste der chinesischen Bevölkerung hätten sich bis dahin gelegt, wurde die Ankunft Gorbatschows in der chinesischen Hauptstadt auf den 15. Mai verlegt. Statt zurück zu gehen, war die Zahl der Menschen, die sich Mitte Mai auf dem Tiananmen-Platz versammelt hatten, auf über eine Million gestiegen. Für die chinesische Regierung bedeutete das einen immensen Gesichtverlust. Statt Gorbatschow einen Staatsempfang zu bescheren, wurde der sowjetische Generalsekretär schon auf dem Flughafen offiziell begrüßt und über den Hintereingang in die

³⁵⁷ Vgl. Spence, Chinas Weg in die Moderne, S. 858f.

³⁵⁸ Vgl. Liu, Chinas zweite Führungsgeneration, S. 353f.

³⁵⁹ Vgl. Vogelsang, Geschichte Chinas, S. 595f.

³⁶⁰ Vgl. Wang, Contemporary Chinese Politics, S. 234.

³⁶¹ Vgl. Spence, Chinas Weg in die Moderne, S. 861.

³⁶² Vgl. Vogelsang, Geschichte Chinas, S. 596.

³⁶³ Vgl. Wishnick, Mending Fences, S. 102.

*Große Halle des Volkes*³⁶⁴ gelöst.³⁶⁵ Dort erklärten Gorbatschow und Deng den seit Jahrzehnten anhaltenden sino-sowjetischen Konflikt für beendet und unterzeichneten ein gemeinsames Kommuniqué, das eine friedliche Koexistenz propagierte und bewaffnete Konflikte miteinander ausschloss.³⁶⁶ Für die chinesische Führung barg der sowjetische Staatsbesuch große Risiken. Schließlich war Gorbatschow in seinem Land gerade dabei, die Art von Reformen umzusetzen, die von den aufbegehrenden Massen auf Chinas Plätzen gefordert wurde.³⁶⁷ Doch entgegen den Befürchtungen der chinesischen Führung und den Hoffnungen der Demonstrierenden auf Chinas Straßen, ergriff Gorbatschow während seines dreitägigen Aufenthalts in der Volksrepublik nicht öffentlich Partei für die Reformwünsche der Demonstranten vor der Großen Halle des Volkes – obwohl er in seiner Autobiographie angibt, großes Verständnis für die Proteste gehabt zu haben.³⁶⁸ Zu brüchig dürfte ihm der gerade geschlossene Frieden zwischen der Sowjetunion und den chinesischen Machthabern erschienen sein.

Nachdem Gorbatschow Beijing wieder verlassen hatte, begannen die Demonstrierenden erste Forderungen des Rücktritts von Li Peng und Deng Xiaoping zu skandieren.³⁶⁹ Unter die Studenten auf dem Tiananmen mischten sich neben Arbeitern nun auch erste Parteimitglieder, die sich mit den Massen solidarisierten.³⁷⁰ Die politische Führung schien die Kontrolle über die Situation zu verlieren, zeigte jedoch keinerlei Bereitschaft, mit den Demonstranten in einen Dialog zu treten.³⁷¹ Generalsekretär Zhao Ziyang setzte sich innerhalb des fünfköpfigen Politbüros als einziger vergeblich dafür ein, den Forderungen der Protestler entgegenzukommen um den Konflikt friedlich zu lösen.³⁷² Nachdem sich die Protestierenden auch durch die Verkündung des Ausnahmezustands nicht zur Räumung des Tiananmen-Platzes bewegen ließen, befahl Li Peng in der Nacht zum 4. Juni 1989 schwer bewaffneten Kampftruppen, alle Demonstranten vom Platz zu entfernen. Bei der Ausführung dieser Weisung sollen rund um den Platz zwischen 600 und 3.000 Menschen getötet und 6.000 bis 10.000 weitere verletzt worden sein.³⁷³ Tausende wurden in Folge der anschließenden

³⁶⁴ Bei der *Großen Halle des Volkes* (orig.: 人民大會堂) handelt es sich um ein großes repräsentatives Gebäude an der Westseite des Tiananmen-Platzes, das der chinesischen Führung als Empfangsort für Staatsgäste und Veranstaltungsort für nationale Feierlichkeiten dient.

³⁶⁵ Vgl. Vogelsang, *Geschichte Chinas*, S. 596.

³⁶⁶ Vgl. Wishnick, *Mending Fences*, 104f.

³⁶⁷ Vgl. Priestland, *Weltgeschichte des Kommunismus*, S. 658f.

³⁶⁸ Vgl. Gorbatschow, Micheal: „Erinnerungen“, Berlin 1995, S. 962f.

³⁶⁹ Vgl. Vogelsang, *Geschichte Chinas*, S. 596.

³⁷⁰ Vgl. Priestland, *Weltgeschichte des Kommunismus*, S. 660.

³⁷¹ Vgl. Vogelsang, *Geschichte Chinas*, S. 596.

³⁷² Vgl. Wang, *Contemporary Chinese Politics*, S. 237.

³⁷³ Vgl. Vogelsang, *Geschichte Chinas*, S. 598/ Priestland, *Weltgeschichte des Kommunismus*, S. 661.

Verhaftungswelle entweder zu langen Haftstrafen verurteilt oder öffentlichkeitswirksam hingerichtet. Zhao Ziyang, der bis zum Schluss versucht hatte, eine friedliche Lösung des Konflikts zu finden, wurde seines Amtes enthoben und unter Hausarrest gestellt.³⁷⁴

Deng Xiaoping äußerte sich am 9. Juni 1989 zum ersten Mal öffentlich zu den Ereignissen. In Anwesenheit von Armeeeinheiten, die an der Niederschlagung der Proteste beteiligt waren, sprach er von einer „richtigen Reaktion“ auf die „konterrevolutionäre Rebellion“.³⁷⁵

Einige Genossen verstehen die Art des Problems nicht. Sie denken, es ist einfach eine Frage davon, wie man mit den Massen umgeht. Aber wir haben es nicht nur mit normalen Menschen zu tun, die nicht in der Lage sind, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Wir sehen uns auch mit einer rebellischen Clique und einer großen Masse des Abschaums der Gesellschaft konfrontiert, die unser Land zu Fall bringen und unsere Partei stürzen will. [...] Deren Ziel ist es, eine vom Westen abhängige bürgerliche Republik zu errichten.³⁷⁶

Unmittelbar nach den Ereignissen auf dem Tiananmen-Platz verhängten die USA militärische Sanktionen gegen die VR China. Präsident George Bush äußerte seine persönliche Enttäuschung über das Geschehene, von weitreichenden Sanktionen gegenüber China sah er aber ab.³⁷⁷ Von Gorbatschow war lediglich zu vernehmen, dass er die Ereignisse des 4. Juni als „tragisch“ beurteile. Kritik an der chinesischen Führung war von seiner Seite nicht zu vernehmen.³⁷⁸ Die Europäische Gemeinschaft dagegen verurteilte in einer gemeinsamen Erklärung das Vorgehen der Regierung in Beijing scharf und setzte Regierungskontakte auf hochrangiger Ebene aus. Zu einer einstweiligen Einstellung aller wirtschaftlichen Beziehungen mit der VR China kam es nicht, da ein Veto der Bundesrepublik Deutschland diesen Schritt verhinderte.³⁷⁹

7.2. Die Reaktion der DDR-Führung auf den 4. Juni 1989

³⁷⁴ Vgl. Vogelsang, Geschichte Chinas, S. 598.

³⁷⁵ Vgl. Deng Xiaoping, 邓小平: zai jiejian shoudu jiejian budui yishang ganbu shi de jianghua dengxiaoping 在 接见首都戒严部队军以上干部时的讲话邓小平 (Die Rede Deng Xiaopings beim Treffen mit Kadern der Armee als das Kriegsrecht verhängt worden war), in: renmin chubanshe chubansheng dengxiaoping wenxuan. di san di. 1993 beijing 人民出版社出版: 邓小平文选. 第三卷, 1993 北京 (Volksverlag (Hrsg.): Reden Deng Xiaopings. 3. Bd., Beijing 1993, S. 302-308), S. 302f.

³⁷⁶ Ebd. (Zitat im Original: 一些同志不了解问题的性质, 认为这只是单纯的对待群众的问题, 实际上, 对方不只是一些是非不分的群众, 还有一批造反派和大量的社会渣滓。 [...] 他们的目的是要建立一个完全西方附庸化的资产阶级共和国。)

³⁷⁷ Vgl. Feege, Anja: „Internationale Reaktionen auf den 4. Juni 1989 in der VR China. Zwischen Solidarisierung, Schweigen und Sanktionen“, Hamburg 1992 =Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nr. 207, S. 140f. (im Folgenden zitiert als: Feege, Internationale Reaktionen auf den 4. Juni 1989).

³⁷⁸ Vgl. ebd. S. 166f.

³⁷⁹ Vgl. ebd., S. 198.

Die Reaktionen der osteuropäischen Staaten auf die militärische Niederschlagung der chinesischen Protestbewegung fielen äußerst unterschiedlich aus. Sie variierten von der Behauptung der Mitschuld der chinesischen Demonstranten an der Eskalation, bis hin zu einer deutlichen Verurteilung des gewalttätigen Vorgehens gegen die Protestler. Allein die Volksrepublik Bulgarien und die DDR schlossen sich kommentar- und kritiklos der offiziellen chinesischen Berichterstattung über die Ereignisse des 4. Juni an.³⁸⁰ Dabei war die DDR eines von nur fünf Ländern weltweit – und der einzige osteuropäische Staat –³⁸¹ der sein Interesse an einer ununterbrochenen Fortsetzung der gemeinsamen Beziehungen mit Beijing artikulierte, bevor durch das gemeinsame öffentliche Auftreten von Deng Xiaoping und Li Peng klar geworden war, welche innerparteiliche Gruppe siegreich aus den chinesischen Ereignissen hervorgegangen war.³⁸² Am 8. Juni 1989 veröffentlichte die DDR-Volkskammer eine einstimmig angenommene³⁸³ Erklärung zu den Geschehnissen in der Volksrepublik China die von bedingungsloser Solidarität gegenüber dem chinesischen Partner zeugte. In dieser heißt es:

Die Abgeordneten der Volkskammer stellen fest, daß in der gegenwärtigen Lage die von der Partei- und Staatsführung der Volksrepublik China beharrlich angestrebte politische Lösung innerer Probleme infolge der gewaltsamen, blutigen Ausschreitungen verfassungsfeindlicher Elemente verhindert worden ist.³⁸⁴

Aus dem DDR-Politbüro sind keine Widersprüche gegenüber dem offiziellen Umgang mit den Ereignissen in Beijing bekannt. Protest am bedingungslos prochinesischen Kurs der DDR-Führung wurde allein seitens der westdeutschen Bruderparteien der SED, der Sozialistischen Einheitspartei Westberlins und der DKP, artikuliert.³⁸⁵

Welchen Nutzen sich die Honecker-Administration 1989 en détail davon versprach, sich bedingungslos hinter das gewaltsame Vorgehen der chinesischen Führung zu stellen, ist anhand der aktuell verfügbaren Quellen nicht eindeutig festzustellen. Zentrales Motiv dürfte jedoch gewesen sein, in den Beziehungen zu China eine tragfähige Alternative zur immer brüchiger gewordenen Partnerschaft mit der Sowjetunion aufzubauen. Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit befragten Protagonisten der damaligen Geschehnisse sehen in erster Linie solidarische Beweggründe in der Unterstützung der chinesischen Führung. Nach Meinung Hans Modrows stimmte Erich Honecker mit dem chinesischen Vorgehen überein,

³⁸⁰ Vgl. ebd., S. 66-69.

³⁸¹ Bei diesen Staaten handelte es sich neben der DDR um die Republik Indien, die Volksrepublik Vietnam, Malaysia und die Republik Kuba.

³⁸² Vgl. Feege, Internationale Reaktionen auf den 4. Juni 1989, S. 212.

³⁸³ Vgl. Meißner, Vom 4. Juni 1989 bis zum Beitritt der DDR zur BRD, S. 392.

³⁸⁴ 9. Tagung der Volkskammer der DDR am 8. Juni 1989, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 190, S. 397.

³⁸⁵ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 34.

weil die Führung der KP Chinas den „revolutionären Prozess“ gegen „konterrevolutionäre Elemente“ verteidigt hatte.³⁸⁶ Laut Rolf Berthold wollte die SED-Führung den Sozialismus in Asien stützen, da dieser in Europa so starke Auflösungserscheinungen zeigte.³⁸⁷ Vielleicht ging es der Honecker-Regierung auch in erster Linie darum, die im Laufe des Jahres 1989 enorm gewachsene Oppositionsbewegung in der DDR zu verunsichern. Schließlich zeigte das chinesische Vorgehen, in welcher Weise ein autoritäres System mit Andersdenkenden umgehen kann, wenn es sich von diesen in seiner Existenz bedroht sieht. Durch die geschlossene Unterstützung der SED-Führung gegenüber den chinesischen Machthabern, schien eine gewaltsame Antwort auf regierungsfeindliche Proteste in der DDR im Bereich des Möglichen zu liegen.

Welche Absicht auch dahinter stand, für Ostberlin machte sich die kritiklose Unterstützung der chinesischen Linie schnell bezahlt. Bereits eine Woche nach den Ereignissen auf dem Tiananmen-Platz traf der chinesische Außenminister Qian Qichen zu einer zweitägigen Stippvisite in der DDR ein, um sich mit Außenminister Oskar Fischer auszutauschen. Gekommen war der chinesische Gast direkt aus Kuba, das sich ebenfalls bedingungslos hinter die KP Chinas gestellt hatte. Im ND hieß es im Rahmen der Berichterstattung über das Treffen, beider Außenminister „[...] verurteilen die in jüngster Zeit verstärkten Versuche entspannungsfeindlicher Kräfte, den Sozialismus zu destabilisieren.“³⁸⁸ Auch ökonomisch schienen sich die ostdeutschen Solidaritätsbekundungen für die DDR auszuzahlen. Auf der XVI. Tagung der *Ständigen Kommission für wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Volksrepublik China*, die Anfang Juli in Beijing stattfand, wurde eine Vertiefung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit auf den Gebieten der Mikroelektronik und Rechentechnik, der Biotechnologie, dem wissenschaftlichen Gerätebau und der neuen technischen Keramikwerkstoffe vereinbart.³⁸⁹ Wenige Tage später legten beide Staaten fest, die gemeinsame ökonomische und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit weiter ausbauen zu wollen.³⁹⁰ Wohl nicht zufällig bedankte sich der stellvertretende chinesische Ministerpräsident, Tian Jiyun, zu diesem Anlass „[i]m Namen von Partei- und Staatsführung [...] für die solidarische Haltung

³⁸⁶ Modrow, Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR, S. 6.

³⁸⁷ Vgl. Berthold, In erster Linie eine politische Geschichte, S. 4.

³⁸⁸ Freundschaftliche Begegnung mit dem Außenminister der VR China. Oskar Fischer empfing Qian Qichen/ Hoher Stand der brüderlichen Beziehungen, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 191, S. 398 (Neues Deutschland, 13.06.1989).

³⁸⁹ Protokoll DDR-China über Zusammenarbeit signiert, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 196, S. 402f. (Neues Deutschland, 07.07.1989).

³⁹⁰ Vgl. Chinesischer Vizepremier empfing Politiker der DDR, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 197, S. 403 (Neues Deutschland, 8./9.07.1989).

der DDR mit China während der jüngsten Ereignisse im Land.“³⁹¹ Als Mitte Juni 1989 Politbüromitglied Günter Schabowski und der neue Generalsekretär des ZK der KP Chinas, Jiang Zemin, zusammentrafen, soll Jiang Schabowski entgegnet haben, „[e]in Freund in der Not ist ein wirklicher Freund. [...] Wir stehen auf demselben marxistischen Standpunkt“.³⁹² Schabowski bestätigte Jangs Aussage und entgegnete ihm,

[...] die SED halte daran fest, daß es sich [...] [bei der Niederschlagung des Aufstandes] um eine innere Angelegenheit Chinas handle, und daß die Kommunistische Partei Chinas das volle Recht habe, die konterrevolutionären, antisozialistischen und gegen die Partei gerichteten Aktivitäten niederzuschlagen [...].³⁹³

Im Gespräch mit dem Shanghaier Bürgermeister verkündete er wenig später unmissverständlich: „Wir stehen fest an der Seite Chinas, unser politischer Standpunkt ist identisch mit dem Chinas.“³⁹⁴

Dass die Dankbarkeit der chinesischen Führung gegenüber den öffentlichen Solidaritätsbekundungen aus Ostberlin aufrichtig war, ist aufgrund der geschwächten internationalen Position der VR China nach den Ereignissen des 4. Juni nicht unwahrscheinlich. Chinas Staatsführung schien sich durch den Ausbau gemeinsamer Wirtschaftsbeziehungen für die ostdeutsche Solidarität erkenntlich zu zeigen. Ob die gewachsene wirtschaftliche und ideologische Unterstützung der VR China der SED-Führung jedoch reichen würde, um ihre schwindende Machtbasis zu sichern, war mehr als fraglich.

7.3. Reformstau, Mauerfall, Wiedervereinigung: Der DDR-Staat löst sich auf

Nachdem Michail Gorbatschow den Führern der Ostblockstaaten 1986 erklärt hatte, dass sich die Sowjetunion nicht mehr in deren innerstaatliche Angelegenheiten einzumischen gedenke, begann es in den sozialistischen Ländern Europas zu gären. Innerhalb der Kommunistischen Parteien erstarkten die Reformflügel und vielerorts begannen Oppositionelle damit, offen ihre Ablehnung gegenüber den politischen Verhältnissen zu artikulieren. Spätestens nachdem die Sowjetunion es zugelassen hatte, dass in der Volksrepublik Ungarn im Februar 1989 eine Mehrparteienwahl durchgeführt worden war, erkannten die Bürger und Machthaber Osteuropas, wie ernst es Gorbatschow mit seiner Ankündigung der sowjetischen

³⁹¹ Ebd., S. 403.

³⁹² Jiang Zemin trifft Schabowski aus der DDR, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 199, S. 405 (Xinhua News Agency, 14.07.1989).

³⁹³ Ebd.

³⁹⁴ Shanghaier Bürgermeister bewirbt ostdeutsche Gäste, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 200, S. 405f. (Shanghai City Service, 22.07.1989).

Nichteinmischung war.³⁹⁵ Die Führung in Ostberlin ignorierte die Zeichen der Zeit. Statt ebenfalls politische Reformen auf den Weg zu bringen, hatte Honecker für die Reformen in Budapest lediglich Kritik übrig und hielt weiterhin an seiner dogmatischen politischen Linie fest.³⁹⁶ Im Gegensatz zum 76jährigen Generalsekretär des ZK der SED sah eine Vielzahl der Bürger der DDR die Zeit für Veränderung gekommen. Immer mehr Menschen setzten sich öffentlich für Reise-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit ein; die Zahl der Ausreiseanträge wuchs enorm; Tausende DDR-Bürger flohen im August und September über die offenen Grenzen Ungarns in die Bundesrepublik Deutschland.³⁹⁷

Während der Arbeiter und Bauernstaat langsam zu erodieren drohte, brach am 25. September mit Egon Krenz, der als zukünftiger Generalsekretär des ZK der SED gehandelt wurde, einer der wichtigsten politischen Köpfe der DDR zu den Feierlichkeiten des 40. Jahrestags der Gründung der Volksrepublik China auf.³⁹⁸ Dort traf Krenz mit Deng Xiaoping und weiteren hochrangigen chinesischen Kadern zusammen. Den offiziellen DDR-Berichten zufolge, bekräftigten die Vertreter beider Seiten in den dabei geführten Gesprächen, ideologisch auf demselben Standpunkt zu stehen.³⁹⁹ So heißt es im abschließenden Bericht des Politbüros zum Krenz-Besuch in China:

[In den stattgefundenen Gesprächen] manifestierte sich die weiter gewachsene Übereinstimmung in Grundfragen der internationalen Entwicklung und im Herangehen an Aufgaben der gesellschaftlichen Entwicklung. [...] Die rechtzeitige und offene Solidarität der DDR mit der VR China hat die Aufgeschlossenheit der chinesischen Genossen gegenüber der SED und dem Zusammenwirken zwischen beiden sozialistischen Staaten weiter erhöht.⁴⁰⁰

Die westliche Staatenwelt hatte inzwischen damit begonnen, ihre wirtschaftlichen und politischen Sanktionen gegenüber der Volksrepublik China schrittweise zurückzunehmen. Den Feierlichkeiten zur chinesischen Staatsgründung wohnten die Botschafter der Staaten der

³⁹⁵ Vgl. Priestland, *Wltgeschichte des Kommunismus*, S. 647.

³⁹⁶ Vgl. Malycha/ Winters, *Geschichte der SED*, S. 323.

³⁹⁷ Vgl. ebd., S. 325, 330f.

³⁹⁸ Vgl. Bericht über den Aufenthalt der Partei- und Staatsdelegation der DDR unter Leitung des Mitglieds des Politbüros und Sekretärs des ZK der SED, Genossen Egon Krenz, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, vom 25. September bis 2. Oktober 1989 in der VR China (Anlage zum Arbeitsprotokoll der Sitzung des Politbüros vom 17.10.1989), in: Meißner, *Die DDR und China 1949 bis 1990*, Dok. 202, S. 408 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/3247).

³⁹⁹ Vgl. Dokumente 203-207 in: Meißner, *Die DDR und China 1949 bis 1990*, S. 409-419.

⁴⁰⁰ Bericht über den Aufenthalt der Partei- und Staatsdelegation der DDR unter Leitung des Mitglieds des Politbüros und Sekretärs des ZK der SED, Genossen Egon Krenz, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, vom 25. September bis 2. Oktober 1989 in der VR China (Anlage zum Arbeitsprotokoll der Sitzung des Politbüros vom 17.10.1989), in: Meißner, *Die DDR und China 1949 bis 1990*, Dok. 202, S. 408 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/3247).

Europäischen Gemeinschaft geschlossen bei.⁴⁰¹ Da die internationale Isolation des Landes damit abgewendet war, begann die DDR für die VR China trotz anhaltender gegenseitiger Solidaritätsbekundungen als Partner an Bedeutung zu verlieren.

Als Egon Krenz am Montag, den 2. Oktober 1989, aus China zurückkehrte, gingen in der DDR insgesamt 20.000 Menschen auf die Straße, um ihrem Willen nach gesellschaftlichen und politischen Reformen Ausdruck zu verleihen.⁴⁰² Eine mehr als beunruhigende Situation, sollte am darauf folgenden Wochenende in Ostberlin doch der 40. Jahrestag der Gründung der DDR gefeiert werden. Mit Yao Yilin, den stellvertretenden chinesischen Ministerpräsidenten, erwartete Honecker aus diesem Anlass auch hochrangigen Besuch aus China.⁴⁰³ Doch der weitaus prominentere Gast der Feierlichkeiten sollte aus der Sowjetunion kommen. Michail Gorbatschow nutzte den Aufenthalt in der DDR um ein letztes Mal bei Erich Honecker für eine grundlegende Reformierung des politischen Systems des Landes zu werben. Die ostdeutsche Bevölkerung feierte den Generalsekretär des ZK der KPdSU während seines Besuchs, wie keinen sowjetischen Machthaber vor ihm und die eigene SED-Führung schon lange nicht mehr. Doch Honecker ging weiterhin nicht auf die Vorschläge Gorbatschows ein und hielt an seiner dogmatischen Linie fest.⁴⁰⁴ Ergebnis dieser Reformfeindlichkeit war der Sturz Honeckers durch eine Gruppe um Egon Krenz und Günter Schabowski am 17. Oktober 1989. Zum neuen Generalsekretär des ZK der SED wurde am folgenden Tag Krenz ernannt.⁴⁰⁵ Um den neuen Generalsekretär zu unterstützen, schlug Beijing vor, chinesische Arbeiter in die DDR zu schicken, um den sich dort dramatisch zuspitzenden Arbeitskräftemangel zu kompensieren.⁴⁰⁶ Dieses Hilfsangebot nahm die neu formierte DDR-Führung dankend an.⁴⁰⁷ Doch bevor sich die chinesischen Gastarbeiter auf den Weg in die DDR machen konnten, kam es am 9. November 1989 zu einem Ereignis, das die gesamte Situation in der DDR grundlegend verändern sollte: Unter dem Druck der ostdeutschen Bevölkerung wurde die Berliner Mauer gen Westen geöffnet.

In den chinesischen Medien wurde der deutsche Mauerfall als souveräner Akt der DDR-Regierung dargestellt. Die zu erwartenden Auswirkungen des damit einhergehenden großen Einfluss des kapitalistischen Systems der BRD wurden als äußerst negativ beschrieben. So wurde beispielsweise vor einem Absinken des Lebensstandards, vor Mieterhöhungen und vor

⁴⁰¹ Vgl. Feege, Internationale Reaktionen auf den 4. Juni 1989, S. 198.

⁴⁰² Vgl. Malycha/ Winters, Geschichte der SED, S. 330f.

⁴⁰³ Vgl. Meißner, Vom 4. Juni 1989 bis zum Beitritt der DDR zur BRD, S. 395.

⁴⁰⁴ Vgl. Malycha/ Winters, Geschichte der SED, S. 334f.

⁴⁰⁵ Vgl. ebd., S. 338f.

⁴⁰⁶ Vgl. Krüger, Zu Gast in Peking, S. 35.

⁴⁰⁷ Vgl. Protokoll Nr. 47 der Sitzung des Politbüros des ZK der SED vom 31.10.1989, Bl. 14 (SAPMO, BArch. DY/30/J IV 2/2 2356).

steigender Arbeitslosigkeit gewarnt. Damit sollte der chinesischen Bevölkerung gezeigt werden, wie wichtig es sei, am sozialistischen Gesellschaftsmodell festzuhalten.⁴⁰⁸ Dass der Sozialismus auf dem Gebiet der DDR nicht mehr lange bestehen würde, zeigten die ersten freien Wahlen zur DDR-Volkskammer im März 1990. Statt der sozialistischen SED-Nachfolgepartei PDS, ging die demokratisch-liberale CDU als stärkste Kraft aus den Abstimmungen hervor. Neuer Ministerpräsident wurde Lothar de Maizière, der das Amt⁴⁰⁹ von Hans Modrow übernahm. Erklärte Absicht des neuen DDR-Ministerpräsidenten war es, eine schnelle Wiedervereinigung beider deutscher Staaten auf den Weg zu bringen. Im Rahmen einer *Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion* sollten die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der DDR dem westdeutschen Modell angeglichen werden.⁴¹⁰ Die USA und die Sowjetunion hatten dieser Absicht im Rahmen der *Zwei-Plus-Vier-Gespräche* ihre Zustimmung erteilt.

Gegenüber der Volksrepublik China schlug die de Maizière-Regierung erwartungsgemäß gänzlich andere Töne als ihre Vorgänger-Regierung an. Von Solidarität mit den Beijinger Machthabern war keine Rede mehr. Stattdessen verabschiedete das frei gewählte DDR-Parlament am 7. Juni 1990 einstimmig den *Antrag aller Fraktionen der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik zu einer gemeinsamen Erklärung über die Ereignisse vom 3. und 4. Juni 1989 in der Volksrepublik China*. In dieser Erklärung distanzierte sich das Parlament von dem Solidaritätsbekenntnis, dass die SED-dominierte Volkskammer anlässlich der Niederschlagung der Tiananmen-Proteste am 8. Juni 1989 veröffentlicht hatte.

Die erste freigewählte Volkskammer der DDR bedauert jene Erklärung [vom 8. Juni 1989]. Die Mitglieder der Volkskammer gedenken in tiefer Trauer der Opfer [des Militäreinsatzes auf dem Platz des Himmlischen Friedens in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1989]. [...] Einer positiven Entwicklung der bilateralen Beziehung Hoffnung gebend, erwartet die Volkskammer der DDR von der Regierung der Volksrepublik China, daß sie die Menschenrechte respektiert, die politischen Gefangenen freiläßt und den Dialog mit politisch Andersdenkenden aufnimmt.⁴¹¹

Doch es war müßig eine positive Entwicklung der bilateralen Beziehungen zwischen der DDR und der VR China in Aussicht zu stellen, da das Ende der DDR zu diesem Zeitpunkt

⁴⁰⁸ Vgl. Meißner, Vom 4. Juni 1989 bis zum Beitritt der DDR zur BRD, S. 395f.

⁴⁰⁹ Der offizielle Titel des Amtes lautete in de Maizières Amtszeit *Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik*, was dem Titel des Amtes in den Jahren von 1949 bis 1964 entsprach. Im Jahr 1964 wurde dieser in *Vorsitzender des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik* geändert.

⁴¹⁰ Vgl. Regierungserklärung von Lothar de Maizière vom 19. April 1990, in: Gransow, Volker/ Jarausch, Konrad H. (Hrsg.): „Die deutsche Vereinigung. Dokumente zur Bürgerbewegung, Annäherung und Beitritt“, Köln 1991, S. 157-159.

⁴¹¹ 11. Tagung der Volkskammer der DDR am 7. Juni 1990, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 213, S. 424f.

längst beschlossene Sache war. Am 1. Oktober 1990 verließ mit Zhang Dake der letzte Botschafter der Volksrepublik China die chinesische Botschaft in Berlin-Pankow. Zwei Tage später gratulierte Wu Xueqian, der stellvertretende Ministerpräsident der Volksrepublik China, in Beijing dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland zur friedlichen deutschen Wiedervereinigung.⁴¹² Gemäß Artikel 7 des *Vertrages über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China* aus dem Jahre 1955, fanden die 40jährigen diplomatischen Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China mit der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1989 ihr offizielles Ende.⁴¹³

Das Jahr 1989 war von einer starken ideologischen Annäherung der DDR und der VR China gekennzeichnet. Katalysator dieses Prozesses waren Ostberlins bedingungslose Solidaritätsbekundungen gegenüber der chinesische Führung, nachdem diese die Proteste auf dem Tiananmen-Platz in Beijing militärisch niedergeschlagen hatte. Doch die darauf folgenden chinesischen Ankündigungen, die gemeinsamen Wirtschaftsbeziehungen zu intensivieren, kamen für die DDR zu spät. Obwohl Egon Krenz den dogmatischen Erich Honecker an der Spitze des DDR-Staates abgelöst hatte, wurde am 9. November 1989 die Grenze zwischen beiden deutschen Staaten geöffnet. Nachdem aus den ersten freien Wahlen der DDR-Volkskammer die CDU als Sieger hervor gegangen war, stand endgültig fest, dass der Sozialismus auf deutschem Boden keine Zukunft hatte. Mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland endeten, gemäß dem ostdeutsch-chinesischen Freundschaftsvertrag von 1955, die 40jährigen Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China.

8. Fazit

Im Rahmen der vorgenommenen Analyse der Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China in den Jahren von 1978 bis 1990 zeigt sich, dass es unbedingt notwendig ist, mehrere Perspektiven einzunehmen, um ein Verständnis für diese komplizierten bilateralen Beziehungen zu bekommen.

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stand die Position der DDR. Das kleine Land hatte bereits 1949 diplomatische Beziehungen mit der von Mao Zedong ausgerufenen

⁴¹² Vgl. Meißner, Vom 4. Juni 1989 bis zum Beitritt der DDR zur BRD, S. 396.

⁴¹³ Vgl. Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China vom 25. Dezember 1955, in: Meißner, Die DDR und China 1949 bis 1990, Dok. 14, S. 80.

Volksrepublik China aufgenommen. Es folgte eine wechselvolle Partnerschaft, die immer wieder von der weltpolitischen Konstellation erschüttert worden war, bis sie Mitte der sechziger Jahre durch die chinesische Kulturrevolution fast vollständig zum Erliegen kam. Doch trotz schwieriger Umstände, zeigte die DDR stets ein großes Interesse am Partner China. So auch 1978, als der Mao-Nachfolger Deng Xiaoping angekündigte, ein umfangreiches Reformprogramm auf den Weg zu bringen, dass die Wirtschafts- und Außenpolitik des Landes eine gänzlich neue Ausrichtung geben sollte. Der von Erich Honecker als Generalsekretär des ZK der SED geführte DDR-Staat begann in Folge der neuen Töne aus Beijing damit, die Voraussetzungen einer Intensivierung der ostdeutsch-chinesischen Beziehungen auszuloten. Da die Sowjetunion Ende der siebziger Jahre damit begonnen hatte, ihre großzügige Alimentierung der DDR-Wirtschaft zurückzufahren, war Ostberlin gezwungen, nach tragfähigen Alternativen zum Handel mit Moskau zu suchen. Die riesige VR China schien eine solche Alternative bieten zu können.

Wie zu Beginn der vorliegenden Studie angedeutet, schien die Möglichkeit einer Normalisierung der Beziehungen zwischen der DDR und der VR China jedoch zunächst äußerst abwegig gewesen zu sein. Befand sich China doch in einem ausgeprägten Konflikt mit der Sowjetunion, die als Besatzungsmacht eine große Kontrolle auf die Führung der DDR ausübte. Doch die Supermacht Sowjetunion befand sich rückblickend seit dem Ende der siebziger Jahre in einer Phase des schleichenden Niedergangs. Das Land hatte unter einem enormen Rückgang seiner Wirtschaftskraft zu leiden, weshalb es für den Kreml immer schwieriger wurde, die eigene Bevölkerung zu versorgen und beim militärischen Wettrüsten mit dem Systemgegner USA schrittzuhalten. Die sowjetische Führung schaffte es nicht, adäquat auf die existenzbedrohende Lage zu reagieren. Der von mehreren Herzinfarkten und Gehirnschlägen gezeichnete Leonid Breschnew, der das Amt des Generalsekretärs des ZK der KPdSU bereits seit 1964 bekleidete, war aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes faktisch handlungsunfähig. Nachdem Breschnew die Sowjetunion auch noch in das militärische Abenteuer des Afghanistanfeldzuges gesteuert hatte, blieben Moskau kaum noch finanzielle Kapazitäten, um den osteuropäischen Staaten die nötige wirtschaftliche Unterstützung zukommen zu lassen, um deren sozialistische Systeme zu stabilisieren. Das gesamte wirtschaftliche und politische System des Ostblocks begann ins Wanken zu geraten. Daran konnten auch die Breschnew-Nachfolger Andropow und Tscherneko nichts ändern. Aufgrund ihres ebenfalls sehr fortgeschrittenen Alters und schlechten Gesundheitszustandes verstarben beide nach wenigen Monaten im Amt, ohne die zwingend notwendigen Reformen des sowjetischen Systems auf den Weg gebracht zu haben.

Der international ambitionierte Erich Honecker nutzte die Schwächephase der Sowjetunion für den Versuch mit der DDR eigene außenpolitische Wege einzuschlagen. Unter Honecker begann sich Ostberlin für eine Entspannung mit dem westlichen Europa einzusetzen, die deutsch-deutsche Annäherung voranzubringen und die Normalisierung der Beziehungen mit der Volksrepublik China anzustreben. Der hochverschuldeten DDR erschien China als vielversprechender Handelspartner. China importierte Erzeugnisse der metallverarbeitenden Industrie Ostdeutschlands, die aufgrund ihres veralteten technischen Standes in anderen Regionen nur sehr schwer abzusetzen waren. Die DDR bekam dafür verschiedene Rohstoffe und Konsumgüter, die sonst teilweise aus nicht-sozialistischen Ländern hätten bezogen werden müssen. Doch wie die vorliegende Arbeit zeigt, war die Sowjetunion gerade im Fall der VR China nicht bereit, den sozialistischen Staaten freie Hand in ihrer Außenpolitik zu lassen. Nicht umsonst wurde bereits 1967 die Interkit-Konferenz ins Leben gerufen, auf denen den Bruderländern der UdSSR eine gemeinsame politisch-theoretische Position gegenüber der Volksrepublik China diktiert wurde. Zu gefährlich erschien dem Kreml das chinesische Ries Reich, gerade nachdem Mao Zedong Anfang der siebziger Jahre damit begonnen hatte, gemeinsam mit den USA ein anti-sowjetisches Bündnis einzugehen.

Trotz der anti-chinesischen Politik Moskaus, versuchte die DDR-Führung auf sowjetischer Seite für eine ostdeutsche Partnerschaft mit der VR China zu werben. Deutlich zeigte sich diese Strategie in den pro-chinesischen Initiativen der SED-Delegationen bei den Interkit-Konferenzen Anfang der achtziger Jahre. Weil sich die DDR-Seite dort für eine Abkehr von der dogmatischen sowjetischen Linie gegenüber der VR China einsetzte und einen großen Beitrag dazu leistete, dass die Konferenzbeschlüsse ihren bindenden Charakter verloren, kann der DDR innerhalb der sozialistischen Staatenwelt eine Vorreiterrolle bei der Annäherung an die VR China zugesprochen werden. Gleichzeitig propagierte die ostdeutsche Seite aber offiziell stets die enge ideologische und politische Verbundenheit der DDR mit der UdSSR. Wie aus den Dokumenten hervorging, die der vorliegenden Arbeit zugrunde liegen, gelobte gerade Erich Honecker seinen sowjetischen Gesprächspartnern beharrlich, dass er deren Einschätzung der chinesischen Politik teile und die Sowjetunion der unveränderlich wichtigste Partner der Deutschen Demokratischen Republik sei. Gleichzeitig versuchte er jedoch die ostdeutsch-chinesischen Beziehungen voranzubringen. Zwar hoffte Honecker auf das sowjetische Einverständnis gegenüber einem aktiven Bemühen der DDR gegenüber der VR China. Seine Entscheidung über die Annäherung an China machte er aber nicht vom Kreml abhängig. Als antisowjetisch kann die Chinapolitik der DDR aber dennoch nicht

charakterisiert werden. Denn auch gegenüber der chinesischen Seite bekundeten die ostdeutschen Vertreter stets die enge Partnerschaft zwischen der DDR und der UdSSR und brachten ihre Enttäuschung über das schlechte sino-sowjetische Verhältnis zum Ausdruck.

Moskau wiederum beschränkte sich bei seinen Bemühungen, das ostdeutsch-chinesische Verhältnis zu schwächen, fast ausschließlich auf kritische Worte. Obwohl davon auszugehen ist, dass die Sowjets ihrer teilweise scharfen Kritik auch Taten folgen ließen, konnten im Rahmen der Recherche für diese Studie keine schwerwiegenden Sanktionen gegenüber Ostberlin festgestellt werden. Das dürfte nicht zuletzt an der Kontrolle des Kreml gelegen haben, die dieser – trotz aller Spielräume – über die DDR-Führung hatte. Beleg dafür ist der Chinabesuch Honeckers im Jahre 1986, den sich der Generalsekretär des ZK der SED von Moskau legitimieren lassen musste. Die sowjetische Führung war stets über den Fortschritt der Beziehungen der DDR mit der China informiert und behielt sich vor, auf diese einzuwirken. Somit kann Ostdeutschland innerhalb des Beobachtungszeitraums der vorliegenden Untersuchung nicht als souveräner Akteur der internationalen Politik eingestuft werden. Dennoch verfügte die DDR mittlerweile über ausreichend innen- wie außenpolitischen Spielraum um nicht mehr als bevormundeter Satellitenstaat der UdSSR eingestuft werden zu können.

Worin die chinesische Motivation lag, sich der sozialistischen Staatenwelt im Allgemeinen und der DDR im Speziellen zu öffnen, kann aufgrund fehlenden Quellenmaterials zum jetzigen Zeitpunkt nicht eindeutig geklärt werden. Ein Grund könnte in der Absicht Deng Xiaopings zu suchen sein, die außenpolitische Isolation zu überwinden, in der sich die VR China nach der Kulturrevolution befunden hatte. Oder aber, Beijing verfolgte die Strategie, dass sozialistische Lager zu Ungunsten der Sowjetunion aufzuspalten, wie es der Kreml der chinesischen Führung unterstellt hatte. Die frühe Annäherung an die sowjetkritischen Regime in Bukarest und Belgrad stützt diese These. In jedem Fall zeigt die vorliegende Untersuchung, dass gerade in der Außenpolitik der Volksrepublik China unter Deng Xiaoping pragmatische Beweggründe bestimmend waren. Erfolgreich schaffte es die von Deng geführte KP Chinas Ende der siebziger Jahre, die revolutionäre Weltanschauung des Maoismus zu überwinden. Im China unter Deng Xiaoping wurden die offiziellen Verlautbarungen ideologischer Motive in der chinesischen Politik nur noch zu Propagandazwecken verkündet.

Wären bei der chinesischen Öffnung gen Osteuropa ideologische Absichten ausschlaggebend gewesen, wäre die Annäherung an die DDR sicherlich intensiver betrieben worden. Stattdessen baute Beijing in seinen wissenschaftlichen, kulturellen und vor allem

wirtschaftlichen Verbindungen in erster Linie auf das westliche Deutschland. Seitdem die diplomatischen Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland 1972 geschlossen worden waren, konnte der westdeutsch-chinesische Austausch ein enormes Wachstum verzeichnen. Als die DDR gerade damit begann, ihre Wirtschaftsbeziehungen mit Beijing zu revitalisieren, war die BRD bereits zum viertgrößten Handelspartner der VR China aufgestiegen. Das westliche Deutschland stellte durch seine leistungsfähige moderne Industrie den attraktiveren deutschen Partner dar. Die bestehenden ideologischen Widersprüche mit der BRD wurden von der VR China billigend in Kauf genommen und nicht öffentlich thematisiert.

Erst als es für Ostberlin fast schon zu spät war, wurde auch der DDR die Aufmerksamkeit Beijings zuteil, auf die die SED-Führung so lange gehofft hatte. Geeint in der Absicht, jegliche Art liberaler politischer Reformen zurückzudrängen, wie sie der neue Generalsekretär des ZK der KPdSU in der Sowjetunion zu propagieren begann, näherten sich die ungleichen Partner DDR und VR China immer weiter an. Möglich wurde die politische Positionierung der DDR-Führung gegen die Sowjetunion durch Gorbatschows Ankündigung von 1986, den osteuropäischen Staaten eine eigenständige Außenpolitik zuzubilligen.

Zum Höhepunkt der ideologischen Annäherung zwischen Ostberlin und Beijing kam es im Juni 1989. Nachdem die Führung der KP Chinas die friedliche Protestbewegung chinesischer Bürger auf dem Tiananmen-Platz militärisch hatte niederschlagen lassen, sprach die DDR, als einer von wenigen Staaten weltweit, den chinesischen Machthabern ihre uneingeschränkte Solidarität aus. Dieser Schritt schien sich für Ostberlin schnell auszuzahlen. Beijing versprach der finanziell und politisch immer stärker in Bedrängnis geratenen DDR-Führung, die gemeinsamen Handelsbeziehungen ausbauen zu wollen. Über eine tatsächliche wirtschaftliche Unterstützung des erodierenden DDR-Systems durch die VR China, gaben allerdings sowohl die Literatur, als auch die Quellen keinen Ausschluss, die für die vorliegende Studie gesichtet worden sind.

So fehlte der SED-Regierung im Herbst 1989 die nötige politische und wirtschaftliche Stärke, um den Zusammenbruch ihres Systems noch abwenden zu können. Statt wie in China militärisch niedergeschlagen zu werden, konnte die ostdeutsche Oppositionsbewegung am 9. November 1989 mit der Öffnung der Berliner Mauer den beginnenden Kollaps des SED-Staates feiern. Die Führung der chinesischen KP beschränkte sich dabei auf die Rolle des Kommentators der Geschehnisse. Dass der deutsch-deutschen Vereinigung der Sozialismus zum Opfer fallen sollte, zeigte sich spätestens nach den DDR-Volkskammerwahlen im März 1990. In Absprache mit der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten brachte die Siegreiche CDU den Beitritt des DDR-Gebietes zur Bundesrepublik Deutschland auf den Weg. Als

dieser am 3. Oktober 1990 vollzogen wurde, endete damit auch die 40jährigen Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China.

Abschließend lässt sich feststellen, dass die ostdeutsch-chinesischen Beziehungen zwischen den Jahren 1978 und 1990 kein Verhältnis gleichrangiger Partner war. Stets erschien die SED-Regierung als Bittsteller gegenüber der chinesischen Führung. Die großen ostdeutschen Hoffnungen in die VR China war Beijing zu keinem Zeitpunkt bereit zu erfüllen. Zu unattraktiv war der Handelspartner DDR mit seinen veralteten Industrieerzeugnissen; zu wenig Bedeutung maß Deng Xiaoping Ostdeutschland in der internationalen Politik bei; zu dominant waren pragmatische Überlegungen gegenüber ideologischen Motiven bei der außenpolitischen Strategie der VR China. Erich Honecker schien dagegen der Meinung gewesen zu sein, in China eine tragfähige wirtschaftliche und politische Alternative zur Sowjetunion gefunden zu haben. Nur so lässt es sich erklären, dass er trotz teils massiver sowjetischer Kritik versuchte, die ihm gegebenen Spielräume der DDR-Chinapolitik immer wieder auszuloten. Spätestens im Zuge des Reformprogramms Gorbatschows sah die DDR in China auch eine ideologische Alternative zur Sowjetunion. Dabei überschätzte der Generalsekretär des ZK der SED die Möglichkeiten der DDR als souveräner politischer Akteur. Ohne den Schutz der Sowjetunion konnte die kleine DDR nicht lange auf der weltpolitischen Bühne überleben. Auch da die Volksrepublik China nicht bereit war, gegenüber Ostberlin die Rolle einer Schutzmacht einzunehmen, musste die Deutsche Demokratische Republik 1989 an ihrer politischen und wirtschaftlichen Schwäche scheitern.

9. Quellen- und Literaturverzeichnis

9.1. Quellenverzeichnis

11. Tagung der Volkskammer der DDR am 7. Juni 1990, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 213.

9. Tagung der Volkskammer der DDR am 8. Juni 1989, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 190.

Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Volksrepublik China über kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 166 (Dokumente XXXII:138-140).

Aufenthalt von 2 Mitarbeitern des ZK der KP Chinas in der DDR (16. Juli bis 23. August 1981), in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 172 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/20/139).

Aufzeichnung über eine Unterredung zwischen den Genossen Mao Tse-tung, Liu Schao-tschü und Wang Tschia-hsiang (Leiter der Abt. Außenpolitik im ZK der KP China) mit der Delegation des ZK der SED, die am VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas teilnahm“, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 16 (SAPMO-BArch, ZPA NL 182/1220).

Bericht über das Treffen zwischen E. Honecker und L. I. Breschnew am 25. Juli 1978 auf der Krim (17:30 – 20:45 Uhr), in: Hertle, Hans-Hermann/ Jaraus, Konrad H. (Hrsg.): „Risse im Bruderbund. Die Gespräche Honecker – Breschnew 1974 bis 1982“, Berlin 2006, Dok. 5 (SAPMO-BArch, DY 30/11851).

Bericht über den Abschluß des Abkommens über den Warenaustausch und Zahlungsverkehr mit der VR China im Jahr 1979 (SAPMO-BArch, DY 3023/1278).

Bericht über den Aufenthalt der Partei- und Staatsdelegation der DDR unter Leitung des Mitglieds des Politbüros und Sekretärs des ZK der SED, Genossen Egon Krenz, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, vom 25. September bis 2. Oktober 1989 in der VR China (Anlage zum Arbeitsprotokoll der Sitzung des Politbüros vom 17.10.1989), in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 202 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/3247).

Bericht über den Aufenthalt von Prof. Zhang Weilian in der DDR vom 14.6. bis 6.7.1981 (PA AA, ZR 472/86).

Bericht über den Studienaufenthalt der Genossen Horst Siebeck und Helmut Ettinger, politische Mitarbeiter der Abt. Internationale Verbindungen des ZK der SED, vom 4. Bis 25.3.1982 in der VR China (PA AA, ZR 464/86).

Bericht über den Zwischenaufenthalt einer Delegation der Abteilung Internationale Verbindungen des ZK der SED an der Botschaft der DDR in der VR China, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 171 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/20/139).

Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen mit der VR China zum Abkommen über den Warenaustausch und Zahlungsverkehr im Jahre 1983 (Anlage zum Reinschriftenprotokoll des Politbüros vom 19.4.1983), in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 136 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/1996).

Bericht über die XIII. interne Chinaberatung von Vertretern der Zentralkomitees eng befreundeter Bruderparteien am 6. Und 7. Dezember 1983 in Prag (SAPMO, BArch DY 30/12778).

Bericht über eine Reise des Genossen Bruno Mahlow in die VR China zur Fortsetzung der Parteikontakte mit der KP Chinas (14.-24.11.1985), in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995

=Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 180 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/2843).

Betr.: Wiederaufnahme von Beziehungen zwischen der Liga für Völkerfreundschaft der DDR und dem Verband der chinesischen Freundschaftsgesellschaften (Anlage zum Protokoll Nr. 24 des Sekretariats des ZK der SED vom 7.3.1983), in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995
=Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, S. 338, Dok. 164 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/3/3486).

Beziehungsbericht [DDR – VR China der Botschaft der DDR in der VR China] III. Quartal 1980, vom 13.10.1980 (PA AA, ZR 2286/83).

Chinesischer Vizepremier empfing Politiker der DDR, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995
=Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 197 (Neues Deutschland, 8./9.07.1989).

Entries from diary of CPSU International Department official Anatoly Chernyaev regarding Soviet policy toward China, summer and fall 1982, in: Hershberg, James/ Radchenko, Sergey/ Vámos, Péter u.a.: „The Interkit Story: A Window into the Final Decades of the Sino-Soviet Relationship“, Washington, D.C. 2011 =The Cold War International History Projekt Working Paper Series of the Woodrow Wilson International Center for Scholars, Workingpapee, No. 63, in: www.wilsoncenter.org (http://www.wilsoncenter.org/sites/default/files/Working_Paper_63.pdf), Dok. 23, S. 121-134.

Freundschaftliche Begegnung mit dem Außenminister der VR China. Oskar Fischer empfing Qian Qichen/ Hoher Stand der brüderlichen Beziehungen, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995
=Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 191 (Neues Deutschland, 13.06.1989).

Gorbatschow, Micheal: „Erinnerungen“, Berlin 1995.

Information [M. Gorbatschow an E. Honecker, 1. August 1985], in: Küchenmeister, Daniel (Hrsg.): „Honecker – Gorbatschow. Vieraugengespräche“, Berlin 1993, Dok. 4 (SAPMO-BA, ZPA IV 2/2.039/280).

Information über das Treffen des Genossen E. Honecker mit Genossen M. S. Gorbatschow am 20. April 1986 in Berlin, in: Küchenmeister, Daniel (Hrsg.): „Honecker – Gorbatschow. Vieraugengespräche“, Berlin 1993, Dok. 9 (SAPMO-BA, ZPA, Büro Honecker, 41666).

Information über den Besuch von Akademiemitglied Prof. Dr. Liu Danian, VR China, in der Historiker-Gesellschaft der DDR am 28. Oktober 1981, 11.00 – 12.30 Uhr (PA AA, ZR 472/86).

Jahresbeziehungsbericht 1979 [über die Beziehungen zwischen der DDR und der VR China] (PA AA, C 6613).

Jiang Zemin trifft Schabowski aus der DDR, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 199 (Xinhua News Agency, 14.07.1989).

König, Gerd: „Die Beziehungen zur UdSSR (1985 - 1990)“, in: Bock, Siegfried/ Muth, Ingrid/ Schwiesau, Hermann (Hrsg.): „DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch“, Bd. 1, Münster 2004.

Kotschemassow, Wjatscheslaw: „Meine letzte Mission. Fakten. Erinnerungen. Überlegungen“, Berlin 1994.

Kurzinformation über eine Beratung von Delegationen unter Leitung von stellvertretenden Außenhandelsministern aus der VRB, UVR, DDR, MVR, VRP, UdSSR, CSSR und Kubas zur Koordinierung der Handels- und WTZ-Beziehungen mit der VR China (Prag – 25./26. Okt. 1978, Bl. 188-190 (PA AA, C 6646).

Leiterbrief des Botschafters der DDR in der VR China, Helmut Liebermann, vom 16.05.1980 an Herbert Krolikowski, den Ersten Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten (PA AA, ZR 2284/83).

Leiterbrief des Botschafters der DDR in der VR China, Helmut Liebermann, vom 08.01.1980 an Herbert Krolikowski, den Ersten Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten (PA AA, ZR 2284/83).

Niederschrift über ein Gespräch des Genossen Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, mit Genossen Michail Gorbatschow, Generalsekretär des ZK der KPdSU, am 3. 10. 1986, in: Küchenmeister, Daniel (Hrsg.):

„Honecker – Gorbatschow. Vieraugengespräche“, Berlin 1993, Dok. 13. (SAPMO-BA, ZPA, J IV 2/2A/2937).

Niederschrift über das Gespräch des Generalsekretärs des Zentralkomitees der SED und Vorsitzenden des Staatsrats der DDR, Genossen Erich Honecker, mit dem amtierenden Generalsekretär des Zentralkomitees der KP Chinas und Ministerpräsident des Staatsrates der VR China, Zhao Ziyang, am 8. Juni 1987 im Hause des Zentralkomitees, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 188 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/3030).

Niederschrift über das Gespräch des Generalsekretärs des ZK der KP Chinas, Genossen Hu Yaobang, mit Genossen Gerhard Schürer am 10.7.1985 im Sitz der Partei- und Staatsführung der VR China, Zhongnanhai, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 179 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/20/22).

Niederschrift über das Gespräch des Genossen Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED, mit Genossen Hu Yaobang, Generalsekretär des ZK der KP Chinas, am 22.10.1986. Anlage 2, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 182 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/2191).

Niederschrift über das Gespräch des Genossen Erich Honeckers mit dem Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros des ZK der KP Chinas und Ministerpräsidenten der Volksrepublik China, Genosse Zhao Ziyang, am 22.10.1986, 15 Uhr. Anlage 8, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 183 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/2191).

Niederschrift über das Treffen der Generalsekretäre und Ersten Sekretäre der Zentralkomitees der Bruderparteien der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages am 23. Oktober 1985 in Sofia [Auszüge], in: Küchenmeister, Daniel (Hrsg.): „Honecker – Gorbatschow. Vieraugengespräche“, Berlin 1993, Dok. 7 (SAPMO-BA, ZPA IV 2/1/638).

Niederschrift über das Treffen des Genossen E. Honecker mit Genossen Leonid Iljitsch Breshnew auf der Krim am Mittwoch, dem 11. August 1982, in: Hertle, Hans-Hermann/ Jaraus, Konrad H. (Hrsg.): „Risse im Bruderbund. Die Gespräche Honecker – Breshnew 1974 bis 1982“, Berlin 2006, Dok. 9 (SAPMO-BA, DY 30/J IV 2/2A/2502).

Niederschrift über das Treffen zwischen dem Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, und dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, am Freitag, dem 27. Juli 1979, auf der Krim, in: Hertle, Hans-Hermann/ Jaraus, Konrad H. (Hrsg.): „Risse im Bruderbund. Die Gespräche Honecker – Breshnew 1974 bis 1982“, Berlin 2006, Dok. 6 (SAPMO-BArch, DY 30/J IV 2/2A/2253).

Niederschrift über das Treffen zwischen Genossen L. I. Breshnew und Genossen E. Honecker am Montag, dem 3. August 1981, auf der Krim, in: Hertle, Hans-Hermann/ Jaraus, Konrad H. (Hrsg.): „Risse im Bruderbund. Die Gespräche Honecker – Breshnew 1974 bis 1982“, Berlin 2006, Dok. 8 (SAPMO-BArch, DY 30/11853, Bl. 1-60).

Niederschrift über ein Gespräch des Generalsekretärs der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, mit dem Generalsekretär des ZK der KP Chinas, Genossen Hu Yaobang, am 24.10.1986 im Hotel „Jin Ling“ in Nanjing. Anlage 3, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 186 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/2191).

Niederschrift über eine Begegnung des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, mit dem Vorsitzenden der Zentralen Beraterkommission der KP Chinas, Genossen Deng Xiaoping, am 23.10.1986 im Gebäude des NVK der VR China, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 184 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/2191).

Orientierung für die Gestaltung der Beziehungen der DDR mit der VR China im Jahr 1979 (PA AA, C 6564).

Protokoll DDR-China über Zusammenarbeit signiert, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995

=Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 196 (Neues Deutschland, 07.07.1989).

Protokoll der Verhandlungen des X. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im Palast der Republik 11. Bis 16. April 1981, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 170.

Protokoll Nr. 28/80 der Sitzung des Politbüros des Zentralkomitees vom 15.7.1980 (SAPMO BArch DY/3/J IV 2/2 1848).

Protokoll Nr. 30 der Sitzung des Politbüros des ZK der SED vom 27. Juli 1982 (SAPMO BArch DY/30/J IV 2/2 1960).

Protokoll Nr. 47 der Sitzung des Politbüros des ZK der SED vom 31.10.1989 (SAPMO, BArch. DY/30/J IV 2/2 2356).

Rede auf der Festsitzung anlässlich der Überreichung des Leninordens an Wladiwostok. 28. Juli 1986, in: Gorbatschow, Michail: „Ausgewählte Reden und Aufsätze. Bd. 4. Juli 1986-April 1987“, (Ost-)Berlin 1988.

Regierungserklärung von Lothar de Maizière vom 19. April 1990, in: Gransow, Volker/Jaraus, Konrad H. (Hrsg.): „Die deutsche Vereinigung. Dokumente zur Bürgerbewegung, Annäherung und Beitritt“, Köln 1991.

Schabowski, Günter: „Der Absturz“, Berlin 1991.

Schlußfolgerung des Sekretariats des ZK der SED. Anlage Nr. 5 zum Protokoll Nr. 65 vom 6.6.1984, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 176 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/3/3671).

Schreiben des ZK der SED an das ZK der KPdSU, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 175 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2/1960).

Shanghaier Bürgermeister bewirbt ostdeutsche Gäste, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin

1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 200 (Shanghai City Service, 22.07.1989).

Stenografische Niederschrift der offiziellen Gespräche des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzenden des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik, Erich Honecker, mit dem amtierenden Generalsekretär des Zentralkomitees der KP Chinas und Ministerpräsidenten des Staatsrates der VR China, Zhao Ziyang, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 189 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/2A/3030).

Telegramm des Botschafters Liebermann, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 173 (SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/20/194).

Time Magazine (Hrsg.): „An Interview with Teng Hsiao-p'ing“, 5. Februar 1979, in: [www.time.com](http://time.com/time/subscriber/0,8816,946204,00.html) (<http://time.com/time/subscriber/0,8816,946204,00.html>).

Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China vom 25. Dezember 1955, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6, Dok. 14.

Winkelmann, Egon: „Moskau, das war's. Erinnerungen des DDR-Botschafters in der Sowjetunion 1981 bis 1987“, Berlin 1997.

Zu den Äußerungen des Vorsitzenden der Gesellschaft für Freundschaft mit dem Ausland der VR China über die Entwicklung der Beziehungen DDR-VR China, Bl.32-34 (PA AA, C 6613).

Zwischenbericht über die Verhandlungen mit der UdSSR zum Abschluß des Jahresprotokolls über den Warenaustausch und Zahlungsverkehr für 1979 (SAPMO-BArch, DY 3023/1278).

Chinesische Quellen:

Deng Xiaoping, 邓小平: jiefang siexiang, shishi qiushi, tuanjie yizhi xiangqian kan 解放思想, 实事求是, 团结一致向前看 (Das Denken befreien, die Wahrheit in den Fakten suchen,

zusammen vereint in die Zukunft blicken), in: www.xinhuanet.com (http://news.xinhuanet.com/ziliao/2002-03/04/content_2550275.htm), Zugriff: Mai 2013.

Deng Xiaoping, 邓小平: zai jiejian shoudu jieyan budui yishang ganbu shi de jianghua dengxiaoping 在接见首都戒严部队军以上干部时的讲话邓小平 (Die Rede Deng Xiaopings beim Treffen mit Kadern der Armee als das Kriegsrecht verhängt worden war), in: renmin chuban she chuban. dengxiaoping wenxuan. di san di. 1993 beijing 人民出版社出版: 邓小平文选, 第三卷, 1993 北京 (Volksverlag (Hrsg.): Reden Deng Xiaopings. 3. Bd., Beijing 1993, S. 302-308).

Zhonghua renmin gongheguo xianfa 1982 nian 12 yue 4 ri di wu jie quan guo renmin daibiao dahui, qianyan 中華人民共和國憲法 1982 年 12 月 4 日第五屆全國人民代表大會、前言 (Verfassung der Volksrepublik China. Angenommen auf der 5. Tagung des V. Nationalen Volkskongresses am 4. Dezember 1982, Präambel), in: www.legislation.gov.hk ([http://www.legislation.gov.hk/blis_pdf.nsf/6799165D2FEE3FA94825755E0033E532/B278F046F45D64AD482575EF00283D99/\\$FILE/CAP_2001_c_b5.pdf](http://www.legislation.gov.hk/blis_pdf.nsf/6799165D2FEE3FA94825755E0033E532/B278F046F45D64AD482575EF00283D99/$FILE/CAP_2001_c_b5.pdf)), Zugriff: Mai 2013.

Interviews:

Adolphi, Wolfram: „Ich war für alle eine kleine Sensation“, interviewt von Marcel Bode, Berlin 2013.

Hans Modrow: „Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR im internationalen Geschehen“, interviewt von Marcel Bode, Berlin 2013.

Rolf Berthold: „Die Entwicklung der Beziehungen der DDR gegenüber China war in erster Linie eine politische Geschichte“, interviewt von Marcel Bode, Berlin 2013.

9.2. Literaturverzeichnis

Feege, Anja: „Die Kulturbeziehungen (1949-1990)“, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990 . Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6.

Feege, Anja: „Die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen (1949-1990)“, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990 . Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6.

Feege, Anja: „Internationale Reaktionen auf den 4. Juni 1989 in der VR China. Zwischen Solidarisierung, Schweigen und Sanktionen“, Hamburg 1992 =Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nr. 207.

Gardet, Claudie: „Les relations de la République populaire de Chine et de la République démocratique Allemande (1949-1989)“, Bern/ Berlin/ Brüssel u.a. 2000 =Schweizer Asiatische Studien, Monographien, Bd. 36.

Haendecke-Hoppe, Maria: „Die DDR-Außenhandelsstatistik und ihr Informationswert“, (West-)Berlin 1978 =Forschungsstelle für Gesamtdeutsche Wirtschaftliche und Soziale Fragen, Analysen, 3, 1978.

Hershberg, James/ Radchenko, Sergey/ Vámos, Péter u.a.: „The Interkit Story: A Window into the Final Decades of the Sino-Soviet Relationship“, Washington, D.C. 2011 =The Cold War International History Projekt Working Paper Series of the Woodrow Wilson International Center for Scholars, Workingpapee, No. 63, in: www.wilsoncenter.org (http://www.wilsoncenter.org/sites/default/files/Working_Paper_63.pdf)

Hertle, Hans-Hermann/ Jaraus, Konrad H. (Hrsg.): „Risse im Bruderbund. Die Gespräche Honecker – Breschnew 1974 bis 1982“, Berlin 2006.

Hildermeier, Manfred: „Die Sowjetunion 1917-1991“, München 2001 =Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 31.

Kissinger, Henry: „China. Zwischen Tradition und Herausforderung“, München 2012.

Krüger, Joachim: „Das erste Jahrzehnt der Beziehungen“, in: Joachim Krüger (Hrsg.): „Beiträge zur Geschichte der Beziehungen der DDR und der VR China. Erinnerungen und Untersuchungen“, Münster 2002 =Berliner China-Studien, Bd. 41.

Krüger, Joachim: „Das letzte Jahrzehnt der Beziehungen der DDR zur Volksrepublik China“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Politik, Wirtschaft, Kultur: Studien zu den deutsch-chinesischen Beziehungen“, Münster 1996 =Berliner China-Studien, Bd. 31.

Krüger, Joachim: „Die DDR und die VR China 1949 bis 1990“, in: Bock, Siegfried/ Muth, Ingrid/ Schwiesau, Hermann (Hrsg.): „DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch, Bd. 1“, Münster 2004.

Krüger, Joachim: „Die Volksrepublik China in der außenpolitischen Strategie der DDR (1949-1990)“, in: Heng-yü, Kuo/ Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Deutschland und China.

Beiträge des Zweiten Internationalen Symposiums zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen. Berlin 1991, München 1994 =Berliner China-Studien, Bd. 21.

Krüger, Joachim: „Zu Gast in Peking. Die DDR und die VR China in den 1980er Jahren“, in: Raimund Krämer / Yu-ru Lian (Hrsg.): „Verstehen und Gestalten. Texte zu den deutsch-chinesischen Beziehungen“, Potsdam 2012.

Leutner, Mechthild: „Ausbau der Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen (1978-1995)“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Bundesrepublik Deutschland und China 1949 bis 1995. Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 5.

Leutner, Mechthild: „Die ‚Blüte‘ der politischen Beziehungen im Jahrzehnt der chinesischen Modernisierung (1978-1989)“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Bundesrepublik Deutschland und China 1949 bis 1995. Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 5.

Leutner, Mechthild: „Normalisierung im Widerstreit von Antihegemonismus und Entspannungspolitik (1972-1978)“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Bundesrepublik Deutschland und China 1949 bis 1995. Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 5.

Leutner, Mechthild: „Umfassende Wirtschaftsbeziehungen und der Technologietransfer (1978-1995)“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.): „Bundesrepublik Deutschland und China 1949 bis 1995. Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 5.

Liu, Jen-Kai: „Chinas zweite Führungsgeneration. Biographien und Daten zu Leben und Werk von Li Peng, Qiao Shi, Tian Jiyun, Zhao Ziyang, Hu Qili, Hu Yaobang, Wang Zhaoguo“, Hamburg 1989 =Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nr. 180.

Malycha, Andreas/ Winters, Peter Jochen: „Geschichte der SED. Von der Gründung bis zur Linkspartei“, Bonn 2009 =Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1010.

Meißner, Werner: „Die Deutschland- und Berlinfrage in den Beziehungen zwischen beiden Staaten (1958-1978)“, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990 .

Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6.

Meißner, Werner: „Die Phase der Wiederannäherung (1980-1989)“, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990. Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6.

Meißner, Werner: „Vom 4. Juni 1989 bis zum Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990“, in: Meißner, Werner (Hrsg.): „Die DDR und China 1949 bis 1990 . Politik – Wirtschaft – Wissenschaft – Kultur. Eine Quellensammlung“, Berlin 1995 =Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 6.

Möller, Harald: „DDR und Dritte Welt. Die Beziehungen der DDR mit Entwicklungsländern – ein neues theoretisches Konzept, dargestellt anhand der Beispiele China und Äthiopien sowie Irak/Iran“, Berlin 2004 =Beiträge zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Bd. 14.

Möller, Kay: „Die Außenpolitik der Volksrepublik China 1949-2004. Eine Einführung“, Wiesbaden 2005.

Opitz, Peter J.: „Zeitenwechsel in China. Die Modernisierung der chinesischen Außenpolitik“, Hannover 1991 =Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Neue Weltmacht China, Folge 12.

Priestland, David: „Weltgeschichte des Kommunismus. Von der französischen Revolution bis heute“, Bonn 2010 =Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1055.

Sandschneider, Eberhard: „Das ‚Modell Deutschland‘ und die Perspektiven der chinesischen Wiedervereinigung“, in: Heng-yü Kuo / Mechthild Leutner (Hrsg.): „Deutschland und China. Beiträge des Zweiten Internationalen Symposiums zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen. Berlin 1991“, München 1994 =Berliner China-Studien, Bd. 21.

Scholtyssek, Joachim: „Die Außenpolitik der DDR“, München 2003 =Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 69.

Spence, Jonathan D.: „Chinas Weg in die Moderne“, Bonn 2008 =Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 704.

Steiner, André: „Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR“, München 2004.

Stuber, Nicole: „Grundzüge der Beziehungen DDR – VR China 1956–1969“, in: Joachim Krüger (Hrsg.): „Beiträge zur Geschichte der Beziehungen der DDR und der VR China. Erinnerungen und Untersuchungen“, Münster 2002 =Berliner China-Studien, Bd. 41.

Vogelsang, Kai: „Geschichte Chinas“, Stuttgart 2012.

Wang, James C. F.: „Contemporary Chinese Politics. An Introduction“, Englewood Cliffs, New Jersey 1992.

Weber, Hermann: „Die DDR 1945-1990“, München 2012 =Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 20.

Wentker, Hermann: „Außenpolitik in engen Grenzen. Die DDR im internationalen System 1949-1989“, München 2007, =Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte. Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte, Bd. 72.

Wishnick, Elizabeth: „Mending Fences. The Evolution of Moscow’s China Policy from Brezhnev to Yeltsin“, Seattle/ London 2001.

Wobst, Martina: „Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China 1949 – 1990. Kulturelle Diversität und politische Positionierung“, Münster 2004 =Berliner China-Studien, Bd. 43.

Wolkogonow, Dmitri: „Die sieben Führer“, Frankfurt a.M. 2001.

Wolle, Stefan: „Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989“, Bonn 1999 =Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 349.

10. Anhang

10.1. Abkürzungen / Glossar

BArch	Bundesarchiv
Bl.	Blatt
BRD	Bundesrepublik Deutschland
Bd.	Band
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik (orig.: Československá Socialistická Republika)
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
Dok.	Dokument
ebd.	ebenda
EG	Europäische Gemeinschaft
f.	folgende Seite
GMD	Guomindang
Hrsg.	Herausgeber
KGB	Komitee für Staatssicherheit beim Ministerrat der UdSSR (orig.: Комитет государственной безопасности при Совете Министров СССР)
KP	Kommunistische Partei
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KSZE	Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
MfAA	Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR
MfS	Ministerium für Staatssicherheit der DDR
NATO	North Atlantic Treaty Organization
ND	Neues Deutschland
NSW	Nichtsozialistischer Wirtschaftsraum
NVK	Nationaler Volkskongress
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
PDS	Partei des Demokratischen Sozialismus
RGW	Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe
S.	Seite

SAPMO	Stiftung Archiv Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SEW	Sozialistische Einheitspartei Westberlins
SRV	Sozialistische Republik Vietnam
u.a.	und andere(s)
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UN/UNO	Vereinte Nationen (orig.: United Nations Organization)
USA	Vereinigte Staaten von Amerika (orig.: United States of America)
VBA	Volksbefreiungsarmee
VEB	Volkseigener Betrieb
vgl.	vergleiche
VR	Volksrepublik
WVO	Warschauer Vertragsorganisation
ZK	Zentralkomitee
ZPA	Zentrales Parteiarchiv

10.2. Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, sind kenntlich gemacht. Diese Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer anderen Studien- oder Prüfungsleistung gewesen.

Marcel Bode

10.3. Interviews

Adolphi, Wolfram: „Ich war für alle eine kleine Sensation“, interviewt von Marcel Bode, Berlin 2013.

Hans Modrow: „Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR im internationalen Geschehen“, interviewt von Marcel Bode, Berlin 2013.

Rolf Berthold: „Die Entwicklung der Beziehungen der DDR gegenüber China war in erster Linie eine politische Geschichte“, interviewt von Marcel Bode, Berlin 2013.

„Ich war für alle eine kleine Sensation“. Interview mit Wolfram Adolphi, Journalist und Politikwissenschaftler, 1978 und 1987/88 im Rahmen eines Studien- bzw. Forschungsaufenthalts in der VR China

Interviewer: Marcel Bode Gesprächsort: Berlin, den 17.05.2013

Herr Adolphi, Sie hielten sich Ende der siebziger Jahre zu Studienzwecken in der Volksrepublik China auf. Können Sie über den Zweck Ihres Aufenthalts damals etwas mehr sagen?

Adolphi: Ich bin im Februar 1978 nach China gegangen, um dort ein Praktikum an der DDR-Botschaft zu absolvieren. Bei meiner Abreise wusste ich noch nicht, dass ich dort auch studieren würde. Ich war damals wissenschaftlicher Aspirant an der Berliner Humboldt Universität, schrieb also, gefördert durch ein Stipendium, an meiner Dissertation. Meine Ausbildung war so konzipiert, dass eine viermonatige Praktikumszeit an der DDR-Botschaft in der Volksrepublik China vorgesehen war. Ich sollte dort die Arbeit an der Botschaft kennen lernen. Und nachdem ich eine Woche dort war, sagte mir der Leiter der politischen Abteilung, dass es für mich das Angebot gäbe, an einem chinesischen Sprachinstitut studieren zu können. Ich bin dann an ein Sprachinstitut gekommen, wo ich ein Zimmer bekommen habe und in eine Sprachgruppe eingeteilt wurde. Das war für mich alles außerplanmäßig.

Waren Sie der einzige DDR-Sprachschüler zu dieser Zeit?

Adolphi: Aus der DDR gab es meines Wissens keine weiteren Sprachschüler. Später – ich glaube, 1980 – wurde der reguläre Studentenaustausch, den es ja in den 1950er und Anfang der 1960er Jahre schon einmal gegeben hatte, wieder aufgenommen.

Sie waren sozusagen ein Versuchskaninchen?

Adolphi: Ja, ich glaube, dass das so war. Über die Hintergründe meines Studienaufenthalts habe ich keine Details erfahren. Ich denke, es hing mit dem Interesse beider Länder zusammen, aus den Erstarrungen der kulturrevolutionären Konfrontation herauszutreten. Es wurde beiderseits nach Wegen dafür gesucht, das Klima zu verbessern und ein Studentenaustausch war eine Möglichkeit dafür. Da ich während meiner Aspirantur bereits in Berlin begonnen hatte, Chinesisch zu lernen und das eineinhalb Jahre lang gemacht hatte, war ich geeignet für den Sprachlehrgang in China. Ich konnte mich in einen Lehrgang problemlos

hineinfliegen. Das war für mich eine große Möglichkeit. Für beide Länder stand der Gestus im Vordergrund. Wie das alles auf höherer Ebene organisiert wurde, davon habe ich keine Ahnung. Ich habe es einfach gemacht. Dass ich mich nun aufs Fahrrad setzte und den abgeschotteten Botschaftsbezirk verlassen habe, um eine Stunde zu meinem Institut zu fahren, war auch für die DDR-Bürger dort eine kleine Sensation. Im Institut selbst gab es längst nicht so viele Ausländer, wie das heute normal ist.

Um welches Institut handelte es sich denn dabei?

Adolphi: Das war das yǔyán xuéyuàn⁴¹⁴, damals eines der beiden internationalen Sprachinstitute Pekings.

War dieses Institut an eine Universität angegliedert?

Adolphi: Nein, das war ein selbstständiges Institut.

Speziell für Ausländer die Mandarin lernen wollten?

Adolphi: Das Institut war für Chinesen, die Fremdsprachen lernen wollten und für Ausländer, die Mandarin lernen wollten. Es gab Lehrgänge für alle sprachlichen Ebenen. Die Lehrgänge für Ausländer bestanden aus kleinen Gruppen, die international zusammengesetzt waren. Ich war in einer Sprachgruppe mit zwei Irakern, einem Kameruner und einer Österreicherin. Es wurde sehr intensiv gelernt und konsequent nur Chinesisch geredet, da unsere Lehrerin keine Fremdsprachen konnte.

Wurden Ihnen für Ihr Sprachstudium von der DDR-Botschaft bestimmte Aufträge gegeben, die über das Lernen von Chinesisch hinausgingen?

Adolphi: Es ist seit meinem öffentlichen politischen Engagement 1990/91 kein Geheimnis, dass meine ganze Chinaorientierung mit dem Ministerium für Staatssicherheit zusammenhing. Ich war, was man später IM genannt hat, in der Auslandsaufklärung. Es ging darum, so ausgebildet zu sein, dass man einen Zugang zur chinesischen Entwicklung findet. Insofern ging es natürlich auch darum zu gucken: Wen gibt's da eigentlich, wer studiert da? Es ging darum, sich mit der Situation vertraut zu machen, zu erfahren, wer dort noch studiert und zu versuchen, eventuell ein paar Kontakte zu anderen Ausländern aufzubauen. Ich habe dort auch westdeutsche Studenten und Studentinnen kennen gelernt, mit denen ich bis heute Kontakt habe und denen ich später auch von meiner Tätigkeit fürs MfS erzählt habe. Auch sie mussten sich, so haben sie mir erzählt, in jener Zeit regelmäßig in ihrer Botschaft melden,

⁴¹⁴Orig.: 语言学院.

weil natürlich auch die bundesdeutsche Botschaft ihre Interessen hatte und wissen wollte: Was passiert da eigentlich? Ich war für die eine kleine Sensation. Für alle und für mich selbst natürlich auch.

Und wann sind sie zurückgekehrt nach Deutschland?

Adolphi: Ich bin Ende Juni 1978 wieder zurückgekommen. Es war also nur eine kurze Episode, die aber in den 80er Jahren eine Erweiterung gefunden hat. Ich bin 1987/88 noch einmal für ein halbes Jahr in China gewesen. Ich habe dort an meiner Habilitation gearbeitet. Dabei handelte es sich um einen geplanten Forschungsaufenthalt an der *Peking Universität* am Lehrstuhl für Geschichte. In Nanjing konnte ich dann einen Monat lang die Akten zu den chinesisch-deutschen Beziehungen zu Zeiten der chinesischen Republik, von 1911 bis 1949, sichten. Zu dieser Zeit konnte ich auch viele Diskussionen mit chinesischen Professoren führen. Es war auch für die chinesische Wissenschaft, nach dem Herauskommen aus dem kulturrevolutionären Chaos, eine hochinteressante Zeit.

Wie sehr hatten sich 1987/88 die wissenschaftlichen Rahmenbedingungen gegenüber Ihrem ersten Besuch 1978 geändert?

Adolphi: Die hatten sich unglaublich geändert. 1978 hatte ich keine Partner für wissenschaftliche Debatten gehabt. Da habe ich nur die Sprache gelernt. 1987 hingegen kam ich mitten hinein in einen weithin spürbaren Aufbruch. Dieser Aufbruch wurde mit der Niederschlagung der Tiananmen-Bewegung 1989 gestoppt. Die Jahre 1987/88 waren eine Zeit der besonderen Offenheit in der chinesischen Wissenschaft und Kultur.

Politisch ist in dieser Zeit immer wieder von einer großen Chinaeuphorie in der DDR-Politik zu lesen. Können Sie das bestätigen?

Adolphi: Na klar, da gab es eine große Euphorie. Wer sich länger mit China beschäftigt hat, dem war klar, dass die Konzentration auf die Sowjetunion als alleinige Führungsmacht keine Zukunft hat, und die Perestroika in der Sowjetunion selbst beförderte ja solche Überlegungen. Da gab es unter den Leuten, die sich mit China beschäftigten, wenn sie politisch weiter dachten, das Gefühl: Wenn es uns gelingt, von beiden Seiten zu profitieren, dann wird das für uns von großem Vorteil sein.

Gab es auch Stimmen, die eine enge Partnerschaft der DDR mit der Volksrepublik China kritisch bewertet haben?

Adolphi: Na klar, auch die gab es immer. In den Gesprächen mit meinen Partnern in der Auslandsaufklärung der Staatssicherheit wurden die Dinge alle nebeneinander gestellt, und da gab es neben der Euphorie immer auch die realistische Bewertung unserer eigenen Möglichkeiten, unseres eigenen doch nur geringen Gewichts. Die Zeit war, denke ich, viel zu kurz und die Kraft viel zu klein um richtige Strategien zu entwickeln.

Es gab also keine Strategiepapiere, die die Beziehungen zu China kritisch beurteilt haben?

Adolphi: Das weiß ich nicht. Ich war ja nicht Angestellter des Ministeriums für Staatssicherheit, habe dort nicht gearbeitet. Ich habe an verschiedenen Papieren an der Humboldt-Universität mitgearbeitet, bei denen es um die Analyse der internationalen Beziehungen ging.

Mein Eindruck ist, dass die DDR für China spätestens nach der Normalisierung des sino-sowjetischen Verhältnisses keine politische Rolle mehr gespielt hat. Teilen Sie diese Ansicht?

Adolphi: Ja, wobei das chinesisch-sowjetische Verhältnis unter Gorbatschow keine Reife erlangt hat. Im Gegensatz zur Sowjetunion hatte China bereits 1978 eine Modernisierung eingeleitet und eine breite Parteieinigkeit über diesen Kurs hergestellt. Gorbatschows Reformen setzten erst 1985 ein und er hatte nicht die Zeit, sich eine ähnlich umfassende Machtposition für seinen Reformkurs aufzubauen.

Herr Adolphi, ich bedanke mich für das Gespräch.

„Die Entwicklung der Beziehungen der DDR gegenüber China war in erster Linie eine politische Geschichte.“ Interview mit Rolf Berthold, Botschafter der DDR in der Volksrepublik China von 1982 bis 1990.

Interviewer: Marcel Bode Gesprächsort: Berlin, den 03.06.2013

Herr Berthold, Sie waren von 1982 bis 1990 Botschafter der DDR in der Volksrepublik China. Hatten Sie schon vor Antritt dieser Stelle mit der Volksrepublik China zu tun?

Berthold: Ich habe unmittelbar nach meinem Studium angefangen, im Außenministerium zu arbeiten. Das war im Februar 1962. Vorher war ich bis Juni 1961 in Peking und dann noch ein halbes Jahr in Babelsberg an der Akademie für Staats und Rechtswissenschaften⁴¹⁵. Im Außenministerium habe ich im Sektor China angefangen und bin dann von 1964 bis 1966 Presseattaché an der DDR-Botschaft in Peking gewesen. Dann war ich bis 1971 wieder im Sektor China des Außenministeriums tätig und wurde Leiter der Sektion. Von 1971 bis 1974 war ich Botschaftsrat in Vietnam und danach wieder im Außenministerium verantwortlich für Vietnam. In dieser Zeit fing ich langsam damit an, mich als Abteilungsleiter Ferner Osten einzuarbeiten. Den Posten übernahm ich kommissarisch 1975 und offiziell 1976. In dieser Position war ich verantwortlich für die Länder China, Mongolei, Korea, Vietnam, Laos und Kambodscha. 1982 ging es dann an die Botschaft in Peking.

Im Dezember 1978, als Sie bereits die Abteilung Ferner Osten des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten leiteten, hielt Deng Xiaoping im Rahmen des 3. Plenum des 11. ZK der KP Chinas eine Rede, in der er einen neuen Kurs für China verkündete und sich für mehr Demokratie und Mitbestimmung, weniger Zentralismus, eine Stärkung der Justiz und die Überwindung der ideologischen Dogmen der Mao-Zeit aussprach. Wie wurde diese Rede damals in der DDR eingeschätzt?

Berthold: Damals war noch nicht hundertprozentig sicher, wie sich das Land politisch entwickeln wird. Wir haben die Rede mit unserem damaligen Erfahrungsstand diskutiert und

⁴¹⁵ Die *Akademie für Rechts- und Staatswissenschaft der DDR*, war eine Institution zur Aus- und Weiterbildung der leitenden Beschäftigten im Staatsapparat, dem diplomatischen Dienst und der Justiz der DDR. Angesiedelt war die Akademie in Potsdam-Babelsberg.

versucht zu analysieren. Zu einer eindeutigen Einschätzung, in China sei eine Wende eingetreten, kamen wir dabei nicht.

Wie würden Sie Honeckers damalige Position gegenüber der Volksrepublik China einschätzen?

Berthold: Honecker war von Anfang an interessiert an normalen Beziehungen mit der Volksrepublik China. Sein Besuch in China 1986 war meiner Meinung nach der Höhepunkt der bilateralen Beziehungen zwischen der DDR und der VR China.

Joachim Krüger schreibt, es hätte bereits 1977 Überlegungen Honeckers gegeben, im Rahmen einer Asienreise einen Zwischenhalt in Peking einzulegen. Können Sie diese Behauptung bestätigen?

Berthold: Nein, da irrt sich Krüger. Ich habe diese Reise damals mit organisiert. Sie führte über Vietnam, die Philippinen und Korea. Sicherlich ist ein möglicher Besuch irgendwann mal diskutiert worden, aber es hat nie konkrete Gespräche darüber gegeben. Das stand nicht ernsthaft zur Debatte.

Gab es denn von DDR-Seite Versuche herauszufinden, in wie weit ein Besuch Honeckers Ende der 70er Jahre möglich gewesen wäre?

Berthold: Nein, die Zeit war noch nicht reif dafür. Damals war in China gerade der Umbruch von 1978 von statten gegangen und es war für uns noch nicht abzusehen, wie die weitere Entwicklung sein und wie sich die Führungsstruktur entwickeln würde. Es gab noch keine wirklichen Voraussetzungen für einen solchen Besuch, der ja auf einem bestimmten Maß an Übereinstimmung basieren musste.

Und ab wann wurde ein Besuch in China von Honecker ernsthaft in Erwägung gezogen?

Berthold: Offiziell wurde das nach dem Schürer-Besuch⁴¹⁶ diskutiert, konkrete Planungen begannen dann in der zweiten Hälfte des Jahres 1985. Der Schürer-Besuch war der erste in einer neuen Qualität. Schürer hatte unter anderem Gespräche mit Hu Yaobang, dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas, geführt.

⁴¹⁶ Paul Gerhard Schürer, zu diesem Zeitpunkt Vorsitzender der Staatlichen Plankommission beim Ministerrat der DDR, hielt sich im Juli 1985 für eine Woche in der VR China auf.

War Schürer zu diesem Zeitpunkt schon Politbüromitglied?

Berthold: Er war Kandidat des Politbüros.

War vor Honecker ein Politbüromitglied in China?

Berthold: Ja, aber wer genau, da müsste ich jetzt mal überlegen. Es waren insgesamt sehr viele Politbüromitglieder dort. Vor Honecker war auf jeden Fall Sindermann⁴¹⁷ dort. Irgendwann gehörte es zum guten Ton, schon mal in China gewesen zu sein.

Einen Monat vor Honecker reiste das polnische Staatsoberhaupt Wojciech Jaruzelski für einen Arbeitsbesuch nach Peking. In unserem vorherigen Gespräch sagten Sie, dieser Besuch sei auf Drängen der Sowjetunion durchgeführt worden. Könnten Sie darauf näher eingehen?

Berthold: Das war eine sowjetische Initiative. Wie das genau organisiert wurde, weiß ich nicht. Die Polen hatten wohl einen Besuch in Korea und dann wurde gesagt, dass man die Reise mit einem Besuch in China verbinden könnte. Das wurde Hals über Kopf entschieden. Für uns ist daraus kein großes Problem entstanden, da wir kein Wettrennen um China führten. Die Art und Weise, wie das alles zustande kam, gefiel uns aber nicht.

In unserem letzten Gespräch erzählten Sie mir auch, Gerhard Schürer musste in China auf seinen Rückflug in die DDR mehrere Stunden warten, weil die Mongolei sich weigerte, ihren Luftraum frei zu geben. Können Sie mir die Hintergründe dieses Vorfalls erläutern?

Berthold: Die Flugroutenkontrolle über der Mongolei lag ausschließlich in sowjetischer Hand. Das Ganze ging natürlich von der Sowjetunion aus.

Gab es noch weitere solcher Vorfälle, in denen die Sowjetunion ihre Ablehnung gegenüber der Chinapolitik der DDR zum Ausdruck brachte?

Berthold: Nein, größere Aktion dergleichen gab es nicht. Es gab natürlich sowjetische Unmutsbekundungen. Die gab es hier in Berlin und die gab es in Moskau.

⁴¹⁷ Horst Sindermann war zu dieser Zeit Präsident der DDR-Volkskammer.

Und wie waren die Bedingungen in der Volksrepublik. Mussten Sie sich als Botschafter mit Ihrem sowjetischen Amtskollegen in Peking absprechen?

Berthold: Grundsätzliche Absprache mit den sowjetischen Partnern gehörte zur Praxis. Dabei haben wir gegenüber der Sowjetunion in allen entscheidenden Fragen unsere Position vertreten. Ich hielt natürlich auch Kontakt mit dem diplomatischen Chor und besonders mit den anderen Ostblockstaaten.

Wie stehen die zu der These, dass die DDR Ende der 70er Jahre die Kontakte zur VR China in erster Linie deshalb intensivierte, um einen ökonomischen Ausgleich gegenüber der zurückgegangenen wirtschaftlichen Unterstützung aus der Sowjetunion herzustellen?

Berthold: Das ist ein anderes Feld. Die Entwicklung der Beziehungen zu China war in erster Linie eine politische Geschichte. Es ging nicht darum, billig Waren zu beziehen, sondern darum, die politischen Verhältnisse innerhalb der sozialistischen Staatenfamilie wieder in Ordnung zu bringen. Das war der Hauptgrund der Bemühungen unserer Seite.

Und welche Waren wurden aus China bezogen beziehungsweise in das Land geschickt?

Berthold: Das war eine ganze Menge. Wir haben hauptsächlich Maschinen, viele LKW, optische Geräte, Feinmechanik, Filme, Druck- und Werkzeugmaschinen und Dieselmotoren geliefert. Aus China kamen unter anderem Textilien, seltene Erden, chemische Rohmaterialien und Landwirtschaftliche Produkte. Das war eine riesen Palette.

Wurde das alles mit Schiffen transportiert?

Berthold: Ich würde sagen, zu 90 Prozent wurden die Waren per Schiff transportiert. Einiges auch per Eisenbahn und in seltenen Fällen über den Luftweg.

Nachdem die chinesische Führung im Juni 1989 gewaltsam den Tiananmen geräumt hatte, stellte sich die DDR als einer von wenigen Staaten bedingungslos hinter diese Aktion. Können Sie etwas zur Motivation der damaligen Solidaritätsbekundungen sagen?

Berthold: Die DDR-Führung zielte mit ihrer Unterstützung des chinesischen Vorgehens nicht auf eine Alimentierung durch die Chinesen ab. Es ging darum, den Sozialismus in Asien zu stützen, da er in Osteuropa große Auflösungserscheinungen zeigte.

Wurde diese Unterstützung honoriert? Zum Beispiel durch Wirtschaftshilfe?

Berthold: Es gab keinerlei direkte Hilfe aus Peking. Der chinesischen Führung war damals schon klar, dass es den DDR-Staat nicht mehr lange geben würde. Ich gehe davon aus, dass zum diesem Zeitpunkt auch der Mehrheit in der DDR-Staatsführung klar war, dass die DDR nicht mehr lange bestehen würde. Die Solidaritätsbekundungen für Peking sollten allein den Sozialismus in Asien stützen.

Herr Berthold, ich bedanke mich für das Gespräch.

„Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR im internationalen Geschehen“. Interview mit Hans Modrow, ehemaliger Ministerpräsident der DDR

Interviewer: Marcel Bode Gesprächsort: Berlin, den 07.06.2013

Herr Modrow, in welchen Funktionen hatten Sie beruflich mit der Volksrepublik China zu tun?

Modrow: Beruflich hatte und habe ich keine Beziehungen mit China. Denn mein berufliches Leben war immer das eines Politikers und nicht das eines Handelsvertreters oder Diplomaten. Meine ersten Begegnungen mit China waren zunächst indirekte. Nach dem 8. Parteitag der KP Chinas 1956 kehrte Ulbricht mit der Anregung aus China zurück, die Erziehung der Kader und deren Entwicklung so zu gestalten, dass sie ihre eigene Karriere mit Bescheidenheit und Verbindung zum Volk verfolgen. Daraus ergaben sich für uns, sowohl im Apparat des Zentralrats, als auch in der Bezirksleitung der FDJ Berlin, einige Veränderungen. Nach Ulbrichts Besuch in China wurden wir als Reservisten der Nationalen Volksarmee aufgenommen und vereidigt. Wir bekamen eine militärische Ausbildung, um im gegebenen Fall in der Lage zu sein, im System der Verteidigung wirksam zu werden. Es gab auch die Forderung, dass wir jeden Monat einen Tag in der Produktion zu arbeiten hätten. Als ausgebildeter Maschinenschlosser ging ich in Berlin in eine Fabrik und arbeite dort in meinem Beruf. Für mich selbst war das ein wertvoller Zugang zu Dingen, die auch für meine politische Arbeit wichtig waren. Besonders der Kontakt mit den betrieblichen Jugendbrigaden. In China selbst war ich zum ersten Mal im Jahr 1959. Als Leiter der letzten FDJ-Delegation bereiste ich fünf Wochen das Land, bevor die Beziehungen beider Staaten 1961 absolut eingefroren wurden. Dabei traf ich den Ersten Sekretär des chinesischen Jugendverbandes Hu Yaobang, der später Generalsekretär werden sollte. Bis 1990 war ich dann noch zwei Mal in China. Mein Zugang zum Land ist absolut ein politischer. Ich war kein Tourist in China, sondern ich bin in den verschiedenen Zeiten immer in politischen Zusammenhängen dort gewesen.

Welche Strategie verfolgte die DDR Ihrer Meinung nach in der VR China?

Modrow: Der DDR ging es zu Beginn der gemeinsamen Kontakte darum, wirkungsvolle politisch-diplomatische Beziehungen gegenüber China aufzubauen, da die Bundesrepublik mit ihrer Hallstein-Doktrin versuchte, die DDR international zu isolieren. Es war für die DDR in diesem Zusammenhang ausgesprochen wichtig, dass es diplomatische Beziehungen zwischen beiden Ländern gab. Denn die diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik China kamen erst 1972 zustande. Damit hatte der eine deutsche Staat normale diplomatische Beziehungen mit China und der andere nicht. Das erhöhte natürlich das internationale politische Gewicht der DDR. Das war die eine Seite ihrer Strategie. Die andere war, dass die DDR sich sehr stark auf einen Export nach China einstellte. Dieser Export konnte natürlich in keinster Weise die Dimension erreichen, die der Handel zwischen China und der Sowjetunion damals hatte. Das war uns sehr wohl bewusst.

Können Sie etwas zu den Absprachen sagen, die die osteuropäischen Staaten bezüglich ihrer Chinapolitik vereinbarten?

Modrow: Hier gab es Hintergrundabläufe, die vor allem eine Rolle spielten, nachdem die Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und den sozialistischen Ländern im Zuge der Kulturrevolution auf Eis gelegt wurden. Nach meinen Kenntnissen bemühte sich die sowjetische Seite in dieser Zeit darum, die Entwicklung und die Prozesse, die in China abliefen, immer wieder neu zu analysieren und zu studieren. Auch an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED entstand eine interne Gruppe, die durch ihre Analysen versuchte, ihren Beitrag für ein gemeinsames Bild der Volksrepublik China seitens der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder zu leisten. Nach meiner Kenntnis wurde diese Gruppe von Prof. Peters⁴¹⁸ geleitet. Dabei entstanden auch bestimmte Widersprüchlichkeiten zwischen der Internationalen Abteilung im ZK der SED und dieser Forschungsarbeit an der Akademie der Gesellschaftswissenschaften. Die Akademie hatte eine engere Kontaktbeziehung zu den wissenschaftlichen Einrichtungen in der Sowjetunion und behielt gegenüber China deshalb lange einen bestimmten Blick kritischer Distanz. Während im ZK der SED die Position einer stärkeren Annäherung und Öffnung gegenüber China herrschte. Besonders der stellvertretende Leiter der Abteilung Internationale Beziehungen des ZK der SED, Bruno Mahlow, zeigte nach den Signalen aus China 1978 ein großes Bemühen

⁴¹⁸ Der studierte Sinologe Professor Helmut Peters war Leiter des Forschungsbereichs China an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED.

darin, sich China zu öffnen. Mahlow war selbst Sinologe und arbeitete während der 60er Jahre im diplomatischen Dienst in China. Die Überlegung lautete damals: Wenn die kleine DDR sich nicht international isolieren will, hat sie alle Veranlassung sich zu bemühen, dass ein Land wie China seine Öffnung auf die DDR erweitert und wir damit mehr internationale Chancen und Möglichkeiten bekommen.

Zu dieser Zeit herrschten zwischen der VR China und der Sowjetunion große Spannungen. Trotzdem bemühte sich die DDR um eine Intensivierung der Kontakte mit China. Weshalb nahm die DDR-Führung durch ihre Chinapolitik in Kauf, sich starker Kritik aus Moskau auszusetzen?

Modrow: Unsere Grundhaltung in Sachen China war, dass die Sowjetunion hinter der zeitgemäßen Einschätzung der Entwicklung des Landes zurück blieb. Wir wussten, es wird eine Phase kommen, in denen die Sowjetunion prüfen wird, wie sie ihre Beziehungen gegenüber China weiter entwickeln und gestalten wird. Unsere Meinung war auch, wenn die Bundesrepublik Deutschland ihre Beziehungen zu China pflegt und ausbaut, dann muss der andere deutsche Staat auch bemüht sein, seine Beziehungen zu stärken. Wir hatten dabei immer zwei Dinge im Auge. Zum einen die Sowjetunion, der wir Bündnistreue entgegenbrachten. Zum anderen die Eigenständigkeit der DDR als souveräner Staat, der über gute Beziehungen zu China sein Gewicht gegenüber der Bundesrepublik Deutschland stärken musste. Die Beziehungen zu China verstärkten das Gewicht der DDR im internationalen Geschehen.

Können Sie einen kurzen Überblick darüber geben, welche Waren zwischen der DDR und der Volksrepublik China ausgetauscht worden waren?

Modrow: Dazu kann ich Ihnen keine Antwort von Substanz geben, da ich mich mit dieser Problematik zu dieser Zeit wenig beschäftigt habe. Ich kann Ihnen aber ein Beispiel nennen, das seinerzeit für beide Seiten ein großes Gewicht hatte. Im Jahr 1986 bat die Volksrepublik China darum, eine größere Gruppe von chinesischen Facharbeitern in die DDR schicken zu können, um sich an unserem Waggonbau beteiligen zu können. Dass sie in erster Linie unsere Waggon studieren wollten, um diese dann nachzubauen, war uns sehr wohl bewusst. Wir begrüßten diese Form der Kooperation, weil es uns unmöglich war, den riesigen chinesischen Markt mit unseren Waggonen zu bedienen. Unsere Leistungsmöglichkeiten und unsere

Verpflichtungen im RGW⁴¹⁹, besonders gegenüber der Sowjetunion, erlaubten das einfach nicht. So kamen über 300 chinesische Werktätige, Ingenieure und Facharbeiter, nach Bautzen, um dort im Waggonbau zu arbeiten. Das war für uns eine günstige Form der Kooperation.

Denken Sie, es war vor dem Machtantritt Gorbatschows für die DDR möglich, eine eigene Chinapolitik zu betreiben?

Modrow: Erich Honecker wollte schon in der ersten Hälfte der 80er Jahre die Beziehungen zu China stärker fördern und entwickeln. Von besonderer Bedeutung war auch hier wieder, dass sich die Kontakte zwischen der Bundesrepublik Deutschland und China intensiviert hatten. Die Internationale Abteilung des ZK der SED überprüfte immer wieder, wie die Chancen der DDR für eine solche Normalisierung standen. Vor Gorbatschow herrschte in der sowjetischen Führung eine mehrere Jahre anhaltende Schwächephase. Honecker nutzte diese Phase um international aktiv zu werden. Sein Konzept war dabei nicht eng auf China konzentriert. Es sollte auch gegenüber der Sowjetunion bewusst gemacht werden, dass auch der zweite deutsche Staat ein gewisses internationales Gewicht benötigte. Dazu gehörten auch mehr und mehr normalisierte Beziehungen zu China. Honecker nutzte seine Möglichkeiten, wie ich glaube, gut und klug. Nach seinem Besuch in Peking wurde immer wieder gezeigt, dass die diplomatischen Beziehungen nun die volle Normalität erreicht hatten. Dann kam es zum Gegenbesuch von Zhao Ziyang in der DDR, der diesen auch nach Dresden führte, wo ich sein Gastgeber war. Ich gehe davon aus, dass der Wunsch Dresden zu besuchen, von der chinesischen Delegation ausging. Denn man wusste ja, dass es gut wäre, gemeinsame Beziehungen nicht nur auf der höchsten Ebene aufzunehmen. Am Abendbrottisch ergab sich ein sehr interessantes Gespräch. Ich fragte ihn, weshalb China nicht auch mit der Sowjetunion ein gutes Verhältnis entwickelt hatte. Er entgegnete mir damals sehr anschaulich, wie schwierig eine Annäherung zwischen zwei so mächtigen Staaten sein würde. So etwas brauche Zeit und China sei dabei, die Annäherung aneinander vorzubereiten. Es würde die Zeit kommen, in der sich auch die Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion regeln werden. Für mich war das die klare Ansage, dass die chinesische Seite der maßgebliche Partner war. Sie entschieden den Weg und das Tempo der Annäherung. Das galt auch in den Beziehungen mit der DDR. Die DDR konnte sich bemühen, aber die chinesische Seite musste bereit sein, diese Bemühungen zu akzeptieren. Wenn man sich genauer mit der Diplomatie Chinas beschäftigt wird deutlich, dass die Chinesen immer die Problematik der Teilung

⁴¹⁹ Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe.

Deutschlands in zwei Staaten im Auge hatten. Sie haben sich immer darauf eingestellt, dass eine deutsche Wiedervereinigung sehr überraschend eintreten könnte. Denn auch sie selbst hatten mehr als eine mögliche Vereinigung vorzubereiten. Die mit Taiwan, Hong Kong und Macau. Bei unserem gemeinsamen Abendessen warf Zhao Ziyang dann die Frage auf, ob ich schon einmal in China gewesen sei. Als ich das bejahte folgte eine direkte Einladung, dass ich China ein weiteres Mal besuchen sollte. Ich gehörte aber innerhalb der SED nicht zu dem Rang, der die Beziehungen zu China befördern soll. Dafür sollten Mitglieder der Regierung und des Zentralkomitees der Partei zuständig sein. Man entschied aber trotzdem, dass ich nach China reisen sollte. Dort besuchte ich die Provinz Guangdong. Zwischen der Provinz und dem Bezirk Dresden sollten wir eine Partnerschaft ausarbeiten. Da stellte sich für mich natürlich die Frage, welche Art von Partnerschaft wir zwischen einer Menge von 80 Millionen und 1,2 Millionen Bürgern umsetzen könnten. Aufgrund dieser Problematik versuchten wir die Partnerschaft sehr punktuell umzusetzen. Zum Beispiel in Form einer Universitätspartnerschaft.

Können Sie mir sagen, weshalb sich die Volksrepublik China im Rahmen ihrer internationalen Öffnung nach der Kulturrevolution von allen Ostblockstaaten am stärksten der DDR annäherte?

Modrow: Man darf nicht vergessen, dass vor Honecker bereits Jaruzelski⁴²⁰ in Peking war. Zu dieser Zeit kam es in Polen zu großen Reformen. Es gab Solidarność und den Runden Tisch. Die Chinesen hatten ein starkes Interesse daran, die Vorgänge in Polen zu verstehen. Denn der polnische Reformprozess schien den Entwicklungen in China sehr nahe zu sein. Viel näher als die Gegebenheiten in der DDR es den chinesischen damals waren. Andererseits war die DDR für China im Rahmen der weiteren Entwicklung als starkes Land im RGW bedeutsam. Ein Handel mit der DDR war für China wichtig und gewichtig. Die DDR hatte einen starken Maschinenbau, der sich seit dem intensiven gemeinsamen Handel in den 50er Jahren weiter entwickelt hatte. Ich glaube, das spielte auch eine Rolle. Und dann muss man einfach sehen, dass die DDR über ihre diplomatischen Kanäle und über ihre Sinologen auch zeitig gezeigt hat, dass ihre Bereitschaft stark vorhanden war, die Erwartungen Chinas zu erfüllen.

⁴²⁰ Das polnische Staatsoberhaupt Wojciech Jaruzelski besuchte 1986 im Rahmen eines Arbeitsbesuches kurz vor Honecker Peking.

Sie waren 1989 als Leiter einer kleinen Touristendelegation in China. Warum denken Sie, hat sich die DDR-Regierung nach dem Tiananmen-Ereignis im Juni 1989 bedingungslos hinter die chinesische Führung gestellt?

Modrow: Das entsprach der Haltung von Erich Honecker, der denke ich davon ausging, dass ein revolutionärer Prozess zu verteidigen war. Wenn in China ein konterrevolutionäres Element auftritt, dann muss man einfach solidarisch sein. Das war glaube ich eine ganz tief verwurzelte Haltung Honeckers, der ja als junger Kommunist gegen den Faschismus kämpfte und dabei sein Leben aufs Spiel setzte. Im Oktober 1989 kam er dann in der DDR in die Situation, über Gewaltanwendung zu entscheiden. Die erste Entscheidung für Gewaltlosigkeit hat nicht Egon Krenz getroffen, sondern am 12. Oktober Erich Honecker, als er eine Weisung für Gewaltlosigkeit unterzeichnete. Er spürte, dass man mit der bewaffneten Kraft nicht gegen das ganze Volk marschieren kann. Das muss man ihm zugutehalten.

Und wie hat sich die chinesische Führung für die Solidaritätsbekundungen der DDR erkenntlich gezeigt?

Modrow: Im Prozess der Vereinigung der beiden deutschen Staaten war China immer sehr darum bemüht, dass es keinen Bruch in den Handelsbeziehungen und Verträgen gab, die die Versorgung regelten. China blieb bei seiner Position, dass es zwei souveräne deutsche Staaten gibt, die souverän ihre Fragen miteinander aushandeln. Als China nach Unterzeichnung des Zwei-Plus-Vier-Vertrages die Möglichkeit hatte, Verträge mit den beiden deutschen Staaten einseitig aufzukündigen, hat das Land keinen Vertrag, den es mit der DDR hatte, aufgelöst. Die bestehenden Verträge sind Teil des Vereinigungsprozesses geblieben. Nach der Wiedervereinigung hat sich China in keiner Weise der Meinung angeschlossen, die DDR sei ein Unrechtsstaat gewesen. Für sie war die DDR immer ein souveräner Partner. Für die Chinesen bin ich bis heute ein Ministerpräsident der DDR außer Dienst.

Herr Modrow, ich bedanke mich für das Gespräch.